



# Rosa Luxemburgs Tod

## Dokumente und Kommentare

Herausgegeben  
von Annelies Laschitza und Klaus Gietinger

Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen  
2010

## Rosa Luxemburgs Tod. Dokumente und Kommentare



# Rosa Luxemburgs Tod

## Dokumente und Kommentare

Herausgegeben von  
Annelies Laschitzka und Klaus Gietinger

ROSA-LUXEMBURG-FORSCHUNGSBERICHTE  
HEFT 7

Im Auftrag der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V.  
herausgegeben von Klaus Kinner und Manfred Neuhaus

ISBN 978-3-89819-333-7

© Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e. V. 2010  
Harkortstraße 10  
D-04107 Leipzig  
Telefon (0341) 9 60 85 31 / Fax (0341) 2 12 58 77  
[www.rosa-luxemburg-stiftung-sachsen.de](http://www.rosa-luxemburg-stiftung-sachsen.de)

Umschlaggestaltung: Jutta Damm-Fiedler  
unter Verwendung der Bronzestatuette Rosa Luxemburgs von Hanna Studnizka der  
Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. (Foto: Gerhard Märker)  
Redaktion & Satz: Lutz Höll  
Herstellung: GNN Verlag Sachsen/Berlin GmbH,  
Badeweg 1, D-04435 Schkeuditz

# Inhalt

Vorwort .....	11
<i>Annelies Laschitza</i> : Rosa Luxemburg – Persönlichkeit, Leben und Werk im aktuellen Diskurs – die jüngste Entdeckung einer rätselhaften Leiche .....	13
<i>Klaus Gietinger</i> : Der Doppelmord .....	26
<i>Klaus Gietinger</i> : Die Auffindung der Leiche .....	50
<i>Volkmar Schneider</i> : Gutachterliche Stellungnahme zur Leichensache Rosa Luxemburg, 8. Juni 2009. ....	67
<i>Volkmar Schneider</i> : Ergänzungen zum Gutachten vom 8.6.2009, 16. Oktober 2009 .....	72
<i>Jürgen Hofmann</i> : Das Grab der Rosa Luxemburg. Eine Spurensuche auf dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde .....	74
Dokumente .....	91
1 Brief von Hugo Haase an Kriegsgerichtsrat Jorns vom 23. Januar 1919 .....	92
2 Begleitschein Nr. 116 des Polizeireviers/Tiergarten Wache Untere Freiarchenbrücke vom 31. Mai 1919 .....	96
3 Meldung aus dem 76. Polizeirevier an Abteilung IV beim Polizeipräsidenten vom 31. Mai 1919 .....	97

6	Inhalt	
4	Schreiben des Legationssekretärs der Litauischen Gesandtschaft Franz Penkaitis an den Polizeipräsidenten vom 2. Juni 1919 . . . . .	98
5	Vermerk des Kriegsgerichtsrats Ehrhardt vom 2. Juni 1919. . . . .	99
6	Beschwerde des Kriegsgerichtsrats Ehrhardt gegenüber dem Reichswehrminister Noske vom 2. Juni 1919 . . . . .	100
7	Aktennotiz des Kriegsgerichtssekretärs Baesler vom 2. Juni 1919 . . . . .	104
8	Protokoll der Vernehmung des Schleusenwärters Gottfried Knepel durch Kriegsgerichtsrat Ehrhardt am 2. Juni 1919 . . . . .	105
9	Schreiben des Rechtsanwalts Dr. Siegfried Weinberg an Kriegsgerichtsrat Ehrhardt vom 2. Juni 1919 . . . . .	107
10	Schreiben aus dem Polizeipräsidium Berlin an Kriegsgerichtsrat Ehrhardt vom 3. Juni 1919 . . . . .	108
11	Protokoll über Zeugenvernehmung und über die Obduktion der Leiche im Garnisonlazarett in Wünsdorf am 3. Juni 1919. . . . .	109
12	Telegramm des Rechtsanwalts Siegfried Weinberg an Kriegsgerichtsrat Ehrhardt, Edenhotel Berlin, 3. Juni 1919 . . . . .	119
13	Aktennotiz des Kriegsgerichtsrats Ehrhardt vom 4. Juni 1919 . . . . .	120
14	Order des Gerichtsherrn v. Oven, Generalleutnant, vom 4. Juni 1919 . . . . .	121
15	Notiz und Telegrammtext in den Akten des Kriegsgerichts- sekretärs Baesler vom 4. Juni 1919. . . . .	122
16	Protokoll der Vernehmung von Maxim Zetkin und Mathilde Jacob durch Kriegsgerichtsrat Ehrhardt am 4. Juni 1919 . . . . .	123
17	Protokoll über die Vernehmung von Wanda Marcusson, Siegfried Nestriepke und Schleusenwärter Gottfried Knepel durch Kriegsgerichtsrat Ehrhardt am 4. Juni 1919 . . . . .	125
18	Zusammenfassung der Ermittlungen durch Kriegsgerichtsrat Ehrhardt am 5. Juni 1919 . . . . .	128

19	Telegramm von Mathilde Jacob, Berlin, an Clara Zetkin nach Degerloch bei Stuttgart vom 4. Juni 1919 . . . . .	130
20	Fragen des Kriegsgerichtsrats Ehrhardt an den Nachtragsgutachter Dr. Strassmann vom 5. Juni 1919 . . . . .	131
21	Telegramm von Mathilde Jacob, Berlin, an Clara Zetkin nach Degerloch bei Stuttgart vom 6. Juni 1919 . . . . .	133
22	Telegramm von Clara Zetkin aus Friedrichshafen/Bodensee, an Mathilde Jacob, Berlin, vom 6. Juni 1919 . . . . .	134
23	Protokoll über die Vernehmung des Tauchermeister Alfred Kock durch Kriegsgerichtsrat Ehrhardt am 6. Juni 1919. . . . .	135
24	Telegramm von Clara Zetkin aus Friedrichshafen/Bodensee, an Mathilde Jacob, Berlin, vom 7. Juni 1919 . . . . .	138
25	Brief von Mathilde Jacob an Clara Zetkin vom 7. Juni 1919 . . .	139
26	Telegramm von Mathilde Jacob, Berlin, an Clara Zetkin, Degerloch bei Stuttgart, vom 8. Juni 1919 . . . . .	141
27	Telegramm von Clara Zetkin, Stuttgart, an Mathilde Jacob, Berlin, vom 9. Juni 1919. . . . .	143
28	Brief von Mathilde Jacob, Berlin, an Clara Zetkin, Stuttgart, vom 9. Juni 1919 . . . . .	144
29	Brief von Clara Zetkin, Stuttgart, an Mathilde Jacob, Berlin, vom 10. Juni 1919. . . . .	145
30	Auszug aus den Erinnerungen Mathilde Jacobs »Von Rosa Luxemburg und ihren Freunden in Krieg und Revolution 1914 – 1919« von 1930 . . . . .	146
31	Nachtragsgutachten von Prof. F. Strassmann und des stellv. Gerichtsarztes P. Fraenckel vom 13. Juni 1919 . . . . .	150
32	Brief von Mathilde Jacob aus dem Untersuchungsgefängnis Moabit an Clara Zetkin, Stuttgart, vom 28. Juni 1919 . . . . .	157
33	Karte per Einschreiben von Clara Zetkin, Degerloch bei Stuttgart, an Mathilde Jacob, Untersuchungsgefängnis Moabit, vom 1. Juli 1919 . . . . .	159



8 Inhalt

34	Brief von Mathilde Jacob, Untersuchungsgefängnis Moabit, an Clara Zetkin, Stuttgart, 13. Juli 1919. . . . .	160
35	Aussage des Schleusenwärters Gottfried Knepel im Preußischen Wasserbauamt am 29. Juli 1919 . . . . .	162
36	Anfrage des Obermilitärانwalts beim Reichsmilitärgericht in der Schutzhaftsache Jacob an das Garde -Kav.-Schützen-Korps vom 24. Juli 1919 und Antwort des Kriegsgerichtsrats Spatz vom 1. August 1919. . . . .	163
37	Protokoll über die Aussage von Franz (Pranes) Penkaitis vom 8. August 1919. . . . .	165
38	Telegramm von Clara Zetkin, Degerloch bei Stuttgart, an Mathilde Jacob vom 28. September 1919 . . . . .	168
39	Schreiben der Rechtsanwälte Dr. Kurt Rosenfeld und Heinrich Riegner an das Gericht der Reichswehrbrigade III vom 3. Oktober 1919. . . . .	169
40	Schreiben der Rechtsanwälte Dr. Kurt Rosenfeld und Heinrich Riegner an das Gericht der Reichswehrbrigade III c, Dienststelle Berlin, vom 18. Dezember 1919. . . . .	170
41	Protokoll über die Gegenüberstellung von Legationssekretär Penkaitis und Schleusenwärter Knepel im Gericht der Reichswehrbrigade III im Januar 1920 in Berlin. . . . .	172
42	Schreiben des Herrn Eger der Abteilung II beim Polizeipräsidenten an das Gericht des Reichswehrbezirkes III, Dienststelle Berlin, vom 30. März 1920 . . . . .	173
43	Rede von Luise Zietz (USPD) zur Beisetzung Rosa Luxemburgs auf dem Zentralfriedhof [Berlin-] Friedrichsfelde am 13. Juni 1919. . . . .	174
44	Antrag von Otto Gäbel und Genossen (KPD) in der Berliner Stadtverordnetenversammlung zur Pflege der Gräber der Revolutionsopfer durch die Stadt vom 4. August 1921. . . . .	176
45	Aus den Erläuterungen Wilhelm Piecks auf dem 10. Parteitag der KPD in Berlin zum Denkmalprojekt für die gefallenen Revolutionäre, 12. Juli 1925 . . . . .	177

46	Aus der Rede Wilhelm Piecks anlässlich der Enthüllung des Revolutionsdenkmals auf dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde am 13. Juni 1926. . . . .	179
47	Dringlichkeitsantrag von Otto Gäbel, Paul Schwenk und Genossen (KPD) in der Berliner Stadtverordnetenversammlung zur Würdigung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht anlässlich des 10. Jahrestages ihrer Ermordung vom 18. Dezember 1928 . . . . .	181
48	Beschluss des Bezirksamtes Berlin-Lichtenberg über den Abriss des Revolutionsdenkmals auf dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde vom 23.11.1934. . . . .	182
49	Aus dem Tagesbericht der Staatspolizeistelle für den Landespolizeibezirk Berlin vom 17. Januar 1935 . . . . .	183
50	Aus dem Verwaltungsbericht der Bezirksverwaltung Berlin-Lichtenberg für 1932 bis 1936 . . . . .	184
51	Aus dem Bericht des Bezirksbürgermeisters des Verwaltungsbezirks Lichtenberg an den Berliner Stadtkommandanten Generaloberst Bersarin vom 30. Mai 1945. . . . .	185
52	Aus dem Brief Wilhelm Piecks an Karl Maron (Erster Stellvertreter des Oberbürgermeisters von Groß-Berlin) vom 6. Dezember 1945: Wiederherstellung der Grabstätte von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg . . . . .	186
53	Begründung zur Magistratsvorlage »Ausbau bzw. Wiederherstellung der Grabstätten gefallener Revolutionskämpfer« vom 11. Dezember 1945 . . . . .	188
54	Beschluss des Zentralsekretariats der SED zur Zusammenlegung der Gräber der alten Sozialisten und der KPD in Friedrichsfelde vom 24.9.1946. . . . .	189
55	Aus dem Protokoll der 93. Magistratssitzung am 26. Mai 1948: Neugestaltung der Friedhofsanlage für die großen sozialistischen Führer auf dem Friedhof in Berlin-Friedrichsfelde . .	190

10	Inhalt	
56	Aus den handschriftlichen Notizen von Wilhelm Pieck über seinen Besuch auf dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde am 2. Februar 1950 . . . . .	191
57	Rekonstruktion der Belegung des Grabfeldes 64 nach Plänen von 1919 für die Suchgrabungen im Jahre 1950 . . . . .	192
58	Wilhelm Pieck: Anweisungen für die Gedenkstätte Friedrichsfelde, o. D. [vermutlich Sommer 1950] . . . . .	194
59	Protokoll über die Suchgrabungen auf dem ehemaligen Grabfeld 64 vom 5.1.1951 . . . . .	195
60	Mitteilung an das ZK der SED über die Grabsteine aus dem Grabfeld der KPD vom 1.10.1971. . . . .	197
61	Aus dem Bericht der Kommission zum Umgang mit den politischen Denkmälern der Nachkriegszeit im ehemaligen Ost-Berlin vom 5. Februar 1993 . . . . .	200
	Autorenverzeichnis . . . . .	202

## Vorwort

Die Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen, die erste Stiftung, die den Namen Rosa Luxemburgs trug, hat seit ihrer Gründung 1991 Leben und Werk ihrer Namenspatronin größte Aufmerksamkeit und Neigung entgegengebracht. War doch die Namensgebung in schwierigen Zeiten Programm und damals nicht unumstrittenes Bekenntnis.

Eine inzwischen stattliche Reihe von Publikationen der Stiftung zeugen von der intensiven Beschäftigung.

Die Rosa-Luxemburg-Forschungsberichte, in der diese Arbeit erscheint, sind zu einem Ort der Präsentation und Diskussion neuer Ergebnisse der Luxemburg-Forschung geworden. Es war uns aus unserem Selbstverständnis heraus ein Bedürfnis, in die aktuelle Diskussion um den Tod Rosa Luxemburgs und den Verbleib ihrer sterblichen Überreste einzugreifen. Die Stiftung ist hier nicht Partei in dem Pro und Contra über den Verbleib der Leiche Rosa Luxemburgs. Sie ist Partei für Rosa Luxemburg, für einen würdevollen Umgang mit dieser großen Märtyrerin des Sozialismus. Ihre Anhänger in aller Welt haben ein Anrecht darauf zu erfahren, was über ihren Tod bekannt ist. Während die Entdeckung der vermeintlich wirklichen Leiche durch Prof. Tsokos von der Charité der Humboldt-Universität um die Welt ging, blieb der Kenntnisstand über die wissenschaftlich gesicherten Fakten der historischen Forschung weithin unbeachtet.

Dem will die vorliegende Publikation abhelfen.

Die Autorin und die Autoren tragen historische Wertungen und Dokumente zusammen, die in dieser Vollständigkeit bisher noch nicht veröffentlicht wurden.

## 12 Vorwort

Unser Wissen über die Infamie dieser Mordtat und über ihre Reichweite bis in unsere Tage vertieft sich mit dieser Publikation.

Klaus Kinner

Herausgeber der Rosa-Luxemburg- Forschungsberichte

ANNELIES LASCHITZA

## Rosa Luxemburg – Persönlichkeit, Leben und Werk im aktuellen Diskurs – die jüngste Entdeckung einer rätselhaften Leiche

Im Mittelpunkt der biografischen Forschungen und Darstellungen zu Rosa Luxemburg stand seit eh und je vor allem ihr Leben und Wirken. Eigenwillige Auffassungen zum Genre Biografie, spezielle Geichspunkte und politische Ambitionen der Autoren brachten im Laufe der Jahrzehnte sehr unterschiedliche Bilder und Ansichten über Rosa Luxemburg ans Tageslicht. Angesichts der Vielseitigkeit ihrer Persönlichkeit und aufgrund der Widersprüchlichkeit ihrer Äußerungen zu gesellschaftlich relevanten Problemen ihrer Zeit und zu Visionen über die Zukunft blieben Einseitigkeiten und Kontroversen nicht aus. Es entbrannten immer wieder Rezeptionsdispute darüber, was als ihr theoretisches und parteipolitisches Vermächtnis anzusehen ist und wie sie als Frau mit all ihren Fähigkeiten und Neigungen ganzheitlich erfasst werden kann. Das widerspiegelte sich zum einen in direkten Bezugnahmen auf ihr Verhältnis zu Marxismus und Sozialismus, zu Demokratie und Frieden, zu Nationalismus und Internationalismus, zur Arbeiterbewegung überhaupt oder zu einzelnen Mitstreitern wie Leo Jogiches, Karl Kautsky, Clara Zetkin, Franz Mehring, Karl Liebknecht, Paul Levi, W. I. Lenin oder zu Widersachern. Zum anderen zogen originelle bzw. treffende Biografietitel wie »Gedanke und Tat« von Paul Frölich<sup>1</sup>, »Journa-

1 Paul Frölich: *Gedanke und Tat* [1939]. Mit einem Nachwort von Iring Fetscher. Frankfurt a. M. 1967 sowie Berlin 1990 mit einem Nachwort von Klaus Kinner.

liste, Polémiste, Révolutionnaire« von Gilbert Badia<sup>2</sup>, »Ich wollte nie ein Engel sein« von Günter Radczun<sup>3</sup>, »Die Aufrechten« von Jakow Drabkin<sup>4</sup>, »Frauenbefreiung in Marx' Philosophie der Revolution« von Raya Dunayevskaja<sup>5</sup>, »Eine Kerze, die an beiden Enden brennt« von Frederik Hetmann<sup>6</sup>, »Die Genossin Luxemburg bringt alles durcheinander« von Christel Neusüß<sup>7</sup>, »Im Lebensrausch, trotz alledem« von Annelies Laschitza<sup>8</sup> oder »Wegweiser zum Gedanken Rosa Luxemburgs« von Narihiko Ito<sup>9</sup> Leser in ihren Bann. Neue Sichtweisen kamen hinzu, z. B. in Erhard Hexelschneiders Essay »Rosa Luxemburg und die Künste«<sup>10</sup>, Frigga Haugs Erörterungen über »Rosa Luxemburg und die Kunst der Politik«<sup>11</sup>, Claudie Weills »Rosa Luxemburg. Ombre et lumière« mit Beiträgen über Rosa Luxemburgs Verhältnis zu den Menschewiki, zur

- 2 Gilbert Badia: Rosa Luxemburg. Journaliste, Polémiste, Révolutionnaire, Paris 1975.
- 3 Günter Radczun: Ich wollte nie ein Engel sein. Das Leben Rosa Luxemburgs nach Briefen und Dokumenten. Berlin 1977.
- 4 Jakow Drabkin: Die Aufrechten. Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Franz Mehring, Clara Zetkin. Berlin 1988.
- 5 Raya Dunayevskaya: Rosa Luxemburg. Frauenbefreiung und Marx' Philosophie der Revolution. Aus dem Amerikanischen [New Jersey 1882] von Thomas Laugstien. Mit einem Vorwort zur deutschen Ausgabe von Frigga Haug. Hamburg 1998.
- 6 Frederik Hetmann: Eine Kerze, die an beiden Enden brennt. Das Leben der Rosa Luxemburg. Freiburg / Basel / Wien 1998.
- 7 Christel Neusüß: Die Kopfgeburten der Arbeiterbewegung oder Die Genossin Luxemburg bringt alles durcheinander. Hamburg 1985.
- 8 Annelies Laschitza: Im Lebensrausch, trotz alledem. Rosa Luxemburg. Eine Biographie. Berlin 1996; Taschenbuch 3. Aufl. Berlin 2009.
- 9 Narihiko Ito: Wegweiser zum Gedanken Rosa Luxemburgs. Guide to the Thought of Rosa Luxemburg. Tokyo 2007.
- 10 Siehe Erhard Hexelschneider: Rosa Luxemburg und die Künste. In: Rosa-Luxemburg-Forschungsberichte 3. Rosa Luxemburg-Stiftung Sachsen, Leipzig 2007. Ders.: Rosa Luxemburg und Leipzig. In: Rosa-Luxemburg-Forschungsberichte 4. Rosa Luxemburg-Stiftung Sachsen, Leipzig 2007.
- 11 Siehe Frigga Haug: Rosa Luxemburg und die Kunst der Politik. Hamburg 2007.

nationalen Frage u. a.<sup>12</sup>, Ottokar Lubans Aufsatzsammlung zum Demokratiekonzept Rosa Luxemburgs<sup>13</sup> und Ulla Pleners Streitschrift »Rosa Luxemburg und Lenin«.<sup>14</sup>

Als kurze Zeit nach dem Tode Rosa Luxemburgs im Jahre 1920 das inzwischen längst legendär gewordene Büchlein mit Rosa Luxemburgs Briefen an Sophie Liebknecht erschien<sup>15</sup>, staunten viele Menschen über deren Aussagekraft. So einfühlsam, offenerherzig und verständnisheischend, so naturverbunden, literaturkundig und kunstbesessen, so heiter und geduldig war die resolute Politikerin und leidenschaftliche Frau Dr. Rosa Luxemburg bisher nicht wahrgenommen worden. Zum ersten Mal wurde über ihren Freundeskreis hinaus offenbar, wie genau sie sich in der Literatur, Malerei und Kunst auskannte und wie sicher sie sich in der Flora und Fauna ihrer Umwelt bewegte. »Sie m ü s s e n mir oft schreiben«, bedrängte sie die jüngere jüdische Freundin Sophie Liebknecht, »Sie können mir alles Persönliche ungeniert schreiben [...] Sie sind völlig im Irrtum, wenn Sie annehmen, ich könnte irgendwelche Züge in Ihrem Wesen nicht verstehen oder geringschätzen. Sie kennen mich noch nicht ganz: Nichts Menschliches und auch nichts Weibliches ist mir fremd und gleichgültig.«<sup>16</sup> »Und als ob schöne Frauen«, schrieb sie ihr auch einmal, »– zur Schönheit gehört freilich nicht nur eine gute Maske, sondern auch innere Feinheit und Grazie –, als ob schöne Frauen nicht schon deshalb ein Geschenk des Himmels wären, weil sie unsere Augen erfreuen!«<sup>17</sup> Rosa Luxemburg war sich durchaus ihrer

12 Siehe Claudie Weill: Rosa Luxemburg, ombre et lumière [Schatten und Licht]. Pantin 2008.

13 Siehe Ottokar Luban: Rosa Luxemburgs Demokratiekonzept. Ihre Kritik an Lenin und ihr politisches Wirken 1913 – 1919. In: Rosa-Luxemburg-Forschungsberichte 6. Rosa Luxemburg-Stiftung Sachsen, Leipzig 2008.

14 Siehe Ulla Plener: Rosa Luxemburg und Lenin: Gemeinsamkeiten und Kontroversen. Gegen ihre dogmatische Entgegenstellung. Berlin 2009.

15 Siehe Rosa Luxemburg: Briefe aus dem Gefängnis. Mit einem Bild und einem Faksimile. Hrsg. v. Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale. Berlin o. J. [1920].

16 Rosa Luxemburg: Gesammelte Briefe. Bd. 5. Berlin 1984. 2. Aufl. 1987. S. 155.

17 Ebenda. S. 180.



Ausstrahlungskraft bewusst. Doch als Kämpferin für eine bessere Welt verlangte sie von sich selbst mehr. Zur »weitherzigste[n] Menschlichkeit« gehörten für sie »rücksichtsloseste revolutionäre Tatkraft«<sup>18</sup>.

Was 1920 Aufsehen erregte, gehört 90 Jahre danach für Kenner der Rosa Luxemburg zum Grundwissen über ihre Persönlichkeit. Dies lässt sich weltweit über Werk- und Briefausgaben und vielfältige Literatur erschließen. Durch die seit 1980 unter Vorsitz von Prof. Dr. Narihiko Ito, Tokio, tätige Internationale Rosa-Luxemburg-Gesellschaft wird das Interesse an Rosa Luxemburg wachgehalten bzw. neu geweckt. Viele Tagungen fanden bisher in Europa, Asien und Amerika statt, die letzte im Januar 2009 zusammen mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Berlin.<sup>19</sup>

18 Rosa Luxemburg: Eine Ehrenpflicht. In: Gesammelte Werke. Bd. 4. 6., überarb. Aufl., mit einer Vorbemerkung v. Annelies Laschitza. Berlin 2000. S. 406.

19 Siehe Claudie Weill / Gilbert Badia (Hrsg.): Rosa Luxemburg aujourd'hui, Paris 1986. (Referate des Internationalen Rosa-Luxemburg-Symposiums in Paris 1983.) – Die Linie Luxemburg-Gramsci. Zur Aktualität und Historizität marxistischen Denkens. Argument-Sonderband 159. (Beiträge der Rosa-Luxemburg-Tagung in Hamburg 1985.) Berlin / Hamburg 1989. – Internationales Rosa Luxemburg Symposium Tokio (1991). Tokio 1994 (japan.). – Theodor Bergmann / Jürgen Rojahn / Fritz Weber (Hrsg.): Die Freiheit der Andersdenkenden. Rosa Luxemburg und das Problem der Demokratie. Hamburg 1995. (Beiträge der Rosa-Luxemburg-Tagung 1994 in Beijing.) – Theodor Bergmann / Wolfgang Haible (Hrsg.): Reform-Demokratie-Revolution. Zur Aktualität von Rosa Luxemburg. Hamburg 1997 (Supplement der Zeitschrift »Sozialismus« 1997/5). (Beiträge des Internationalen Rosa-Luxemburg-Symposiums 1996 in Warschau.) – Narihiko Ito / Annelies Laschitza / Ottokar Luban (Hrsg.): Rosa Luxemburg im internationalen Diskurs. Internationale Rosa-Luxemburg-Gesellschaft in Chicago, Tampere, Berlin und Zürich (1998 – 2000). Berlin 2002. – Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen: Rosa Luxemburg und die Arbeiterbewegung: Neuere Ansätze in Rezeption und Forschung. Nr. 29/2003. (Beiträge der Tagung in Bochum 2002) – Narihiko Ito / Theodor Bergmann / Stefan Hochstadt / Ottokar Luban (Hrsg.): China entdeckt Rosa Luxemburg. Internationale Rosa-Luxemburg-Gesellschaft in Guangzhou am 21./22. November 1904. Berlin 2007. – In Vorbereitung eine Publikation mit Beiträgen der Tagungen in Tokio 2007 und Berlin 2009.

Kurz darauf konnte ich im März 2009 in Tel Aviv die Gründung des Büros der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Israel miterleben.<sup>20</sup> Auf dem außerordentlich gut besuchten wissenschaftlichen Symposium zum Thema »Das Vermächtnis Rosa Luxemburgs für deutsche und israelische Linke« wurde meine Charakteristik der Persönlichkeit Rosa Luxemburgs unter dem Titel »Mit Leidenschaft und Vision für eine bessere Welt« aufmerksam und begeistert aufgenommen. Abermals wurde sichtbar und spürbar: Rosa Luxemburg gehört zu den interessanten und viel beachteten Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts, die auch für das jetzige Jahrhundert nicht an Bedeutung verloren haben. Ihr facettenreiches und widersprüchliches Leben und Werk lassen unter neuen weltgeschichtlichen Gegebenheiten immer wieder neue Fragen aufkommen. Als besonders anregend erweisen sich Rosa Luxemburgs Ansichten zu Reform und Revolution, Parteien und Gewerkschaften, Demokratie und Diktatur sowie zu Kapitalismus und Sozialismus. Zu entdecken sind nach wie vor aktuelle Gedanken über Nationalismus, über den Kampf gegen politische Willkür und soziale Ungerechtigkeit, über Gewerkschaftsarbeit, kommunale Interessenvertretung, parlamentarische und außerparlamentarische Opposition. Ihr unbedingtes, allerdings mehrfach enttäushtes Vertrauen in die Lern- und Politikfähigkeit der Massen, Parteien und Organisationen ist ebenso diskussionswürdig wie ihre prophetische Warnung vor dem Wandel und der Entartung sozialer und nationaler Befreiungsbewegungen. Ihr konsequentes Auftreten gegen Militarismus, Chauvinismus und Krieg ist unbestritten. Ihr Ideal war eine sozialistische Gesellschaft, die vom Volk mitgestaltet wird, auf uneingeschränkter Freiheit und Demokratie basiert, einen dauerhaften Frieden garantiert, weltweit völkerverbindend wirkt und die natürliche Umwelt vor Zerstörung bewahrt.

Klein, dunkelhaarig, eher unauffällig, faszinierte Rosa Luxemburg durch sprechende Augen, Charme, Temperament, polemische Publizistik und aufwühlende Rhetorik. Sie sprühte vor Ideen, war außergewöhnlich gebildet, vielseitig und sehr ehrgeizig. Sie behauptete sich als

20 Siehe Detlef Nakath: Rosa-Luxemburg-Stiftung eröffnet Büro in Tel Aviv. In: RosaLux 1/2009. S. 24f.

emanzipierte Frau, ohne an Weiblichkeit zu verlieren und ohne in Situationen der Ohnmacht und persönlicher Niederlagen zu zerbrechen. Als Jüdin 1871 in Zamosz im Gouvernement Lublin geboren, verbrachte sie ihre Kindheit und Jugend ab 3. Lebensjahr in Warschau und die Studentenzeit ab 1889 in Zürich, Genf und Paris. Sie lebte rund zwanzig Jahre in Deutschland, die längste Zeit davon in Berlin. Ihre Wege führten sie nach Amsterdam, Basel, Brüssel, Kopenhagen, London; wiederholt war sie in Paris und Zürich; kurzzeitig hielt sie sich 1906 illegal in Warschau, Petersburg und Kuokkala auf. Sie erholte sich in der Schweiz und in Italien. Sie interessierten Lebensräume von Menschen in Afrika, und sie träumte von Reisen in den Kaukasus, nach Buchara und Samarkand. Über Ägypten und Indien, über den Vorderen Orient, Regionen in Amerika, Asien und Australien schrieb sie in ihren Büchern und Artikeln, als wäre sie dort gewesen. Rosa Luxemburg fühlte sich in der ganzen Welt zu Hause, und sie wollte die Welt verändern. »Mein Ideal ist eine solche Gesellschaftsordnung«, schrieb sie als etwa 17jährige einer Schulfreundin, »in der es mir vergönnt sein wird, alle zu lieben. Im Streben danach und im Namen dieses Ideals werde ich vielleicht einmal imstande sein zu hassen. Du wirst das nie können und bist ganz umsonst zu früh zur Welt gekommen.«<sup>21</sup> Sie betonte immer wieder, »vor allem muß man jederzeit als voller Mensch leben«.<sup>22</sup> Darunter verstand sie schon sehr früh, sich als Jüdin nicht einzuigeln und vor dem Weltgeschehen zu verschließen. Von speziellen Judenschmerzen wollte sie nichts wissen. Sie habe »keinen Sonderwinkel im Herzen für das Ghetto«, gestand sie ihrer Freundin Mathilde Wurm.<sup>23</sup> Seit ihrer Schweizer Studienzeit assimilierte sie sich weltoffen und konsequent in der internationalen sozialistischen Emanzipationsbewegung. Aus dem Erziehungs- und Gefühlsreichtum ihres aufgeklärten jüdischen Elternhauses rührten nicht nur ihr starkes Empfinden für Ungerechtigkeiten jedweder Art, sondern auch ihr Entschluss, gegen die Ursachen von Not

21 Aleksander Kochanski: Róza Luksemburg. Warschau 1976, zit. in: Annelies Laschitza: Im Lebensrausch, trotz alledem. S. 30.

22 Rosa Luxemburg an Mathilde Wurm, 16. Februar 1917. In: Rosa Luxemburg: Gesammelte Briefe. Bd. 5. S. 177.

23 Ebenda.

und Elend, von Unterdrückung und Demütigung, von Zwietracht und Hass unermüdlich anzukämpfen. Dem freimütigen und weitherzigen Familiensinn ihrer Eltern und Geschwister entsprang darüber hinaus das große Interesse an anderen Sprachen, Religionen und Kulturen. Sie müssten sich unbedingt gegenseitig respektieren und vor Fanatismus und Orthodoxie bewahren, wenn es in der Welt zwischen den Völkern und Ethnien einträchtig und friedfertig zugehen soll. Zudem dürfe man sich in Krisen nicht aus Ungewissheit vor Angst und Ruhe verzehren. Ein Zauberschlüssel sei, wie sie am Ende des aufregenden Revolutionsjahres 1917 an Sophie Liebknecht schrieb, »immer und in allen Lagen das Schöne und Freudige des Lebens wahrzunehmen«. Sie gönne ihr alle reellen Sinnesfreuden, die sie sich wünsche.<sup>24</sup> Rosa Luxemburg war fest davon überzeugt: »Wer innerlich wirklich reich und frei ist, kann sich doch jederzeit natürlich geben und von seiner Leidenschaft mit fortreißen lassen, ohne sich untreu zu werden.«<sup>25</sup>

Für alle Rosa-Luxemburg-Biografen gab es bisher keinen Grund, an der Echtheit der Leiche Rosa Luxemburgs zu zweifeln, die am 31. Mai 1919 aus dem Landwehrkanal geborgen und am 13. Juni 1919 beerdigt worden ist. »Es ist zweifelsfrei die Leiche von Rosa« telegraphierte Mathilde Jacob, die engste Vertraute und Mitstreiterin von ihr, am 4. Juni 1919 an Clara Zetkin nach Degerloch bei Stuttgart.<sup>26</sup> Zuvor war sie durch Kriegsgerichtsrat Ehrhardt vom Gericht des Garde-Kavallerie-Schützen-Korps als Zeugin vernommen worden. Die ihr vorgelegten, vom Leichendiener Eberhardt im Leichenschauhaus Hannoversche Straße abgenommenen Stofffetzen des blauen Samtkleides, das goldene Medaillon, das dazugehörige Samtband und die braunen Lederhandschuhe hatte sie eindeutig als ihr bekannte Gegenstände Rosa Luxemburgs identifiziert.<sup>27</sup> Wanda Marcusson, die Rosa Luxemburg vom 13. Januar bis zur Festnahme am 15. Januar in ihrer Wohnung in Wilmsdorf, Mannheimer Str. 43 betreut hatte, bezeugt ebenfalls, dass Rosa

<sup>24</sup> Ebenda. S. 348.

<sup>25</sup> Rosa Luxemburg an Hans Diefenbach, 30. März 1917. In: Ebenda. S. 196.

<sup>26</sup> Siehe Dokument 19.

<sup>27</sup> Siehe Dokumente 11 und 16.

Luxemburg ihr blaues Samtkleid trug und bis über die Knie die schwarzen Strümpfe zog, die sie ihr gegeben hatte.<sup>28</sup> Den verwesenen Leichnam und die erschütternden Aufnahmen der Leiche vom Obduktionstag 3. Juni 1919 im Garnisonlazarett des Truppenübungsplatzes Zossen<sup>29</sup> vermochte Mathilde Jacob nicht anzusehen. Sie brachte die Fotos Paul Levi, dem geliebten Kampfgefährten von Rosa Luxemburg und inzwischen Vorsitzenden der KPD (Spartakusbund). »Es unterläge keinem Zweifel, sagte er beim Betrachten der Bilder, daß es Rosa Luxemburgs Leiche sei.«<sup>30</sup> Nach Freigabe der Leiche durch die Militärbehörde am 4. Juni besorgten Mathilde Jacob und Maxim Zetkin den Rücktransport der Leiche aus dem Garnisonlazarett in Zossen, wohin sie der sozialdemokratische Reichswehrminister zur Empörung von Kriegsgerichtsrat Ehrhardt hatte schaffen lassen<sup>31</sup>, ins Leichenschauhaus in die Hannoverische Straße in Berlin. Seit dem 5. Juni 1919 ging Mathilde Jacob bis zum Bestattungstag am 13. Juni 1919 täglich dorthin, »um nachzuforschen, ob die Leiche an ihrem Platz war«<sup>32</sup>. Wegen ihrer Aussagen bei der Zeugenvernehmung durch Kriegsgerichtsrat Ehrhardt am 4. Juni 1919<sup>33</sup> saß Mathilde Jacob vom 28. Juni bis Ende September 1919 im Untersuchungsgefängnis Moabit in »Schutzhaft«.<sup>34</sup>

Über solche und weitere Einzelheiten zu Rosa Luxemburgs Wasserleichenam und zu Problemen von dessen Identifizierung detailliert zu berichten, hielten die meisten Biografen aus Pietätsgründen für un-

28 Siehe Dokument 17.

29 Siehe Dokument 11.

30 Siehe Dokument 30.

31 Siehe Dokument 6.

32 Siehe Dokument 30.

33 Siehe Dokument 16.

34 Siehe Dokumente 32-34, 36 und 38. – Annelies Laschitza: Zum Umgang mit Rosa Luxemburg in Vergangenheit und Gegenwart. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung (BZG). 33. Jg. 1991. Heft 4. – Ottokar Luban: Die »innere Notwendigkeit, mithelfen zu dürfen«. Zur Rolle Mathilde Jacobs als Assistentin der Spartakusführung bzw. der KPD-Zentrale. In: Internationale Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung (IWK). Jg. 29. Dezember 1993. Heft 4.

angebracht.<sup>35</sup> Die vom Schleusenwärter Knepel an der Unteren Freiarchenbrücke am 31. Mai 1919 herausgezogene Leiche Rosa Luxemburgs galt als unumstritten.<sup>36</sup> Das Hauptaugenmerk richtete sich darauf, den abscheulichen politischen Meuchelmord an Rosa Luxemburg durch Kolbenschläge des Jägers Runge und Erschießen durch den Leutnant zur See Hermann W. Souchon aus der Garde-Kavallerie-Schützen-Division zu enthüllen. Die Anklage richtete sich insbesondere gegen deren Befehlshaber im Hotel Eden, Hauptmann Waldemar Pabst, und dessen Ermunterung durch Gustav Noske in der sozialdemokratischen Regierung, die für das Verbrechen gerichtlich nie belangt und verurteilt worden sind.<sup>37</sup>

Am 29. Mai 2009 trat nun der Direktor des Rechtsmedizinischen Instituts der Berliner Charité, Prof. Dr. Michael Tsokos via »Spiegel-online« mit der Vermutung an die Öffentlichkeit, bei einer etwa hundert Jahre alten Wasserleiche, einer sogenannten »Fettwachsleiche« handle es sich um Rosa Luxemburg. 1919 sei eine unbekannte weibliche Wasserleiche beigelegt worden. Den Beweis für die Richtigkeit seiner Annahme konnte Prof. Tsokos bislang nicht antreten. Am 30. Mai 2009 titelte der Spiegel einen Artikel von Frank Thadeusz mit »Leiche im Keller« und berichtete über die »detektivische Spurensuche« des Rechtsmediziners Michael Tsokos, was für großes Aufsehen sorgte. Auch die sozialistische Tageszeitung »Neues Deutschland« berichtete schon am 30./31. Mai 2009 unter der Überschrift »Versteckte die

35 Auch die Biografin Elzbieta Ettinger schildert die Leichenidentifizierung nur auf einer Seite. Dies.: Rosa Luxemburg. Ein Leben. Aus dem Amerikanischen [1986/1987] von Barbara Bortfeldt. Bonn 1990. S. 304f.

36 Siehe Dokumente 8, 17, 39 – 42.

37 Siehe Der Mord an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Dokumente eines politischen Verbrechens. Hrsg. v. Elisabeth Hannover-Drück und Heinrich Hannover. Frankfurt a. M. 1967, 1968. Neuaufl. im Lamuv Verlag Göttingen 1989. – Klaus Gietinger: Eine Leiche im Landwehrkanal. Die Ermordung der Rosa L. Berlin 1995; Hamburg 2008. – Doris Kachulle: Waldemar Pabst und die Gegenrevolution. Vorträge – Aufsätze – Aus dem Nachlaß. Hrsg. v. Karl Heinz Roth. Redaktion: Brigitte Hering. Mit einem Dokumentenanhang v. Klaus Gietinger. Berlin 2007. – Klaus Gietinger: Der Konterrevolutionär Waldemar Pabst – eine deutsche Karriere. Hamburg 2008.

Charité Rosas Leiche? Die 1919 neben Karl Liebknecht beerdigte Frau soll nicht Rosa Luxemburg gewesen sein« auf der ersten Seite mit einer sofortigen Stellungnahme von Gregor Gysi, Oskar Lafontaine und Lothar Bisky. Durch Presse, Funk und Fernsehen gingen die Meldung und weitere Äußerungen von Prof. Tsokos über seine Leiche und seine Suche von tauglichem Material für einen DNA-Vergleich über mehrere Wochen. Bedenken und Zweifel, wie sie »Neues Deutschland« am 6./7. Juni 2009 zum Thema »Rätsel um Rosa Luxemburg« abdruckte, wurden, abgesehen von der Replik Prof. Tsokos' in »Neues Deutschland« vom 10. Juni 2009, weniger zur Kenntnis genommen.

Es sei nicht auszuschließen meinte der Rechtsmediziner, dass sie Zeugen aus dem Jahre 1919 Irrtümern erlegen bzw. vermutlich verängstigt bzw. erpresst worden seien. Prof. Tsokos meint, der von ihm hervorgeholte und in Augenschein genommene Leichentorso – ohne Kopf, Unterarme und Hände und Füße – sei der sterbliche Rest von Rosa Luxemburg, obwohl er keine Ähnlichkeit mit den Fotoaufnahmen vom 3. Juni 1919 hat und obwohl sich an ihm eine Überprüfung der Feststellungen in den Obduktionsprotokollen vom 3. und 13. Juni 1919<sup>38</sup> als nicht mehr möglich erweist.

Solange er keine Untersuchungsergebnisse, vor allem DNA-Vergleiche, als unwiderlegbare Beweise für seine Vermutungen und Behauptungen erbringt, haben wir Herausgeber des vorliegenden Heftes und mit uns viele Luxemburgforscher, auch andere Rechtsmediziner und der wegen DNA-Vergleichsmaterials angesprochene 95jährige Neffe Rosa Luxemburgs, Kazimierz Luksemburg in Vilnius/Litauen, erhebliche Zweifel an der Verifizierbarkeit der These von Prof. Tsokos.<sup>39</sup>

Prof. Dr. Narihiko Ito zitierte in seiner Stellungnahme zu Recht aus den Erinnerungen von Mathilde Jacob folgende Passage: »Zwar waren

38 Siehe Dokumente 11 und 31.

39 Siehe das Gespräch der polnischen Journalisten Maja Marbutt und Piotr Jendroszczyk mit Kazimierz Luksemburg in der Tageszeitung »Rzeczpospolita« vom 14.-16. August 2009. Für die Übersetzung des Resümeees danke ich Gerd Kaiser. – Siehe auch Gerd Kaiser: Kazimierz Luksemburg, Rosas Neffe. In: »Neues Deutschland« vom 5./6. September 2009. – Gerhard Gnauck: »Wir haben Tante Rosa sehr geliebt«. In: »Die Welt« vom 8. Oktober 2009.

schon mehrmals derartige Gerüchte aufgetaucht, die sich bei Nachforschung stets als falsch erwiesen hatten, diesmal aber schien die Nachricht zu stimmen. Ich erkannte die mir gezeigten Gegenstände sofort. Ein Paar Handschuhe, die ich selber besorgt hatte, waren an den Händchen verblieben, die übriggebliebenen Fetzen eines Samtkleides hatten die Farbe nicht verändert, und einen goldenen Anhänger hatte man der Leiche unversehrt abnehmen können. Man gab mir noch die Fotografien, die ich, ohne einen Blick darauf zu werfen, Paul Levi überbrachte. Es unterläge keinem Zweifel, sagte er beim Anschauen der Reproduktion, daß es Rosa Luxemburgs Leiche sei.«<sup>40</sup> Aus diesem Erinnerungsbericht Mathilde Jacobs gehe hervor, folgert Ito, »dass sie damals im Juni 1919 ihre Gefährtin vor allem anhand der Gegenstände identifizierte und es Paul Levi überließ, die Leiche selbst zu identifizieren. Man darf annehmen, dass er seine einstige Geliebte erkennen musste. Es erscheint mir deshalb recht unwahrscheinlich, dass es sich bei der Wasserleiche in der Berliner Charité um die sterblichen Überreste Rosa Luxemburgs handelt. Da aber nichts auszuschließen ist, sollte ein DNA-Test vorgenommen werden, um vollständige Gewissheit zu erhalten. Falls dieser kein eindeutiges Ergebnis im Sinne der neuen Vermutungen zeigt, ist das begründete Urteil der Freundin und des Freundes Rosa Luxemburgs vom Juni 1919 weiter zu akzeptieren. Auf jeden Fall ist die Würde der vor 90 Jahren ermordeten Sozialistin zu respektieren.«<sup>41</sup>

Mir war seit 2007 das Vorhaben von Prof. Dr. med. Michael Tsokos, Direktor des Instituts für Rechtsmedizin, und Prof. Dr. Thomas Schnalke, Direktor Berliner Medizinhistorisches Museum der Charité, bekannt, hinter das Geheimnis eines mittels Fettwachsung konservierten Frauenleichnams kommen zu wollen. Ich wurde darüber Ende des Jahres 2007 durch Frau Grit Ulrich, Mitarbeiterin der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde informiert. Entsprechend dem verständlichen Wunsch der beiden Rechtsmediziner in ihrem Schreiben an den Präsidenten des Bundesarchivs vom 29. November 2007 wurde ich wie alle dafür in

40 Siehe Dokument 30.

41 »Neues Deutschland« vom 6./7. Juni 2009. S. 24.



Frage kommenden Mitarbeiter des Bundesarchivs gebeten, »diese Angelegenheit (sehr verschwiegen) mit äußerster Vertraulichkeit zu behandeln«. Für mich war es selbstverständlich, angesichts der Problematik der komplizierten Nachforschungen zur Verschwiegenheit verpflichtet zu werden. Ich war natürlich zu Konsultationen bereit. Auf ihre Bitte hin unterstützte ich Frau Ulrich mit Auskünften über die Aufbewahrungsorte von handschriftlichen Originalbriefen und des Herbariums Rosa Luxemburgs sowie mit Literatur- und Quellenhinweisen, die sie an Prof. Tsokos weitergab. Dazu gehörte auch der Brief von Kazimierz Luksemburg vom 20. 12. 1999 aus Vilnius an mich, der Briefwechsel von Dr. phil. Dr. med. M. Stürzbecher mit mir aus dem Jahr 1997, als er bei Heinz Knobloch und mir um Informationen zum Obduktionsprotokoll ersuchte und erhielt. Während seines Berlin-Aufenthaltes vom 9. bis 14. Juni 1989 äußerte Kazimierz Luksemburg in Gesprächen mit mir über die familiären Verhältnisse der Luxemburgs u. a., dass er, selbst Mediziner, annehme, Rosa Luxemburg könne statt an einem angeborenen Hüftschaden in Wirklichkeit als Kind an Poliomyelitis (spinaler Kinderlähmung) erkrankt gewesen und falsch behandelt worden sein. Für die Deutung der Wirbelsäulen-verkrümmung, der etwas ausgestellten linken Hüfte und der fehlenden Angabe über ein verkürztes Bein im Obduktionsprotokoll<sup>42</sup> dürfte diese Meinung nicht unwesentlich sein.

Hinsichtlich des Bekanntheitsgrades des Luxemburgschen Herbariums hätte ein Blick in das 1989 im Dietz Verlag Berlin erschienene Buch »Herzlichst Ihre Rosa. Ausgewählte Briefe« mit 14 wunderbaren Farbproduktionen von Seiten aus dem Herbarium<sup>43</sup> Aufschluss geben und vor überschwänglicher Entdeckerpose bewahren können.<sup>44</sup>

Solche und andere Tatsachen wären gewiss in einem persönlichen Gespräch mit mir zur Sprache gekommen, an dem Prof. Tsokos und

42 Siehe Dokument 11.

43 Siehe Rosa Luxemburg: Herzlichst Ihre Rosa. Ausgewählte Briefe. Hrsg. v. Annelies Laschitza und Georg Adler. Berlin 1989. 2. Aufl. 1990.

44 Siehe Arne Leyenberg: Ihr Herbarium soll das Rätsel lösen. Liegt Rosa Luxemburgs Leichnam im Keller der Berliner Charité? Der Rechtsmediziner Michael Tsokos hat eine heiße Spur. In: »Frankfurter Allgemeine Zeitung« vom 26. Juni 2009.

sein Kollege Schnalke im Jahre 2008 sehr interessiert waren, das aber aus mir unerfindlichen Gründen nicht zu Stande kam.

Eine »Spiegel«-Anfrage im März 2009 nach einer Meinungsäußerung zum Leichenfund von Prof. Tsokos beschied ich abschlägig, da ich von ihm keine Information über den gerichtsmedizinischen Untersuchungsstand besaß und die von mir 2007 im Bundesarchiv erbetene Verschwiegenheit nicht aufgehoben war. Sie erfolgte de facto erst durch die Veröffentlichung im »Spiegel« am 30. Mai 2009.

Ganz gleich, wie die Analyse des Leichenfundes letztendlich ausgehen wird, fühlen wir uns verpflichtet, unsere Leser mit den historischen Quellen von 1919 bekannt zu machen. Die abgedruckten Quellen behalten auch dann ihren historischen Wert, wenn ein DNA-Vergleich Prof. Tsokos' Vermutung bestätigen sollte.

Würdigung und Verehrung Rosa Luxemburgs sind von den Ergebnissen dieser Untersuchungen unbenommen. Die Tausende von Frauen und Männern, alten und zunehmend jungen Menschen, die alljährlich im Januar Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht gedenken, werden sich durch das Für und Wider um einen Leichentorso im Medizinhistorischen Museum der Charité in ihrer Achtung vor den Beiden nicht beirren lassen. Schließlich ist seit langem bekannt, dass nach der Zerstörung ihrer Gräber durch Faschisten die Leichen von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht nicht wieder aufgefunden worden sind<sup>45</sup>. All denen, die an den symbolischen Gräbern in stillem Gedenken verweilen oder Kränze und Blumen niederlegen, geht es in ihrer Verehrung für Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht hauptsächlich um deren nachhaltige Wirkung als aufrechte und unermüdliche Kämpfer für Frieden, Demokratie und soziale Gerechtigkeit in einer besseren, menschen- und umweltfreundlicheren Welt.

45 Siehe den Beitrag von Jürgen Hofmann im vorliegenden Heft.

KLAUS GIETINGER

## Der Doppelmord

Am Abend des 15. Januar 1919, kurz nach 20 Uhr, betraten der Kaufmann Bruno Lindner, der Destillateur Wilhelm Moering und drei weitere Männer ein Lokal in der Mannheimer Straße in Berlin. Sie trugen Feldgrau und weiße Armbinden: »Bürgerwehr Wilmersdorf«. Die Herren erkundigten sich beim Wirt über die im Nebenhaus gelegene Wohnung eines gewissen Marcusson. Kurz darauf drangen sie ohne jedwede rechtliche Handhabe in diese Wohnung ein. Dem Staatsanwalt Ortmann, der später gegen sie wegen Freiheitsberaubung ermittelte, das Verfahren aber alsbald einstellte, berichteten sie:

»Einen Herrn, der sich im Zimmer befand und sich bei ihrer Ankunft entfernen wollte, hätten sie angehalten und auf Papiere durchsucht. Dabei hätten sie Legitimationskarten auf den Namen Liebknecht« gefunden.<sup>1</sup>

Beim Durchsuchen der Wohnung begegnete den Bürgern in Uniform noch eine »verdächtig auffallende« Frau. Auf die Frage: »Sind Sie Fräulein Luxemburg?«, antwortete diese: »Frau Luxemburg«.<sup>2</sup>

Mehr oder minder ratlos, was er mit seinen Geiseln tun sollte, rief der Anführer bei der Reichskanzlei in der Wilhelmstraße an.

Doch er wurde nicht zur Regierung durchgestellt, sondern blieb beim stellvertretenden Pressereferenten Robert Breuer hängen.

1 Folgende Angaben nach dem Bericht des Staatsanwalts Ortmann an den Preußischen Justizminister Wolfgang Heine (SPD) vom 5.2. und 24.2.1919. In: Bundesarchiv (BA)-Berlin. Nachlass Heine. Nr. 144. Bl. 3-7 und Bl. 10-14 (Bericht Ortmann).

2 Wortprotokoll der Hauptverhandlung vom 8.5. – 14.5. 1919. In: Bundesarchiv Militärarchiv Freiburg (BA-MA). PH 8 V / Bd. 13. S. 211. Aussage Lindner.

Breuer, der gleichzeitig Mitglied des Wilmersdorfer Sozialdemokratischen Wahlvereins war, wollte ihnen nicht glauben, versprach aber die »zuständige Stelle« zu informieren (also seinen Vorgesetzten, den Pressechef der Regierung Ulrich Rauscher). Er versprach auch in fünf Minuten zurückzurufen. Außerdem behauptete Breuer später, er habe die Bürgerwehr aus seinem Stadtteil auf die Illegalität der Verhaftungen hingewiesen.<sup>3</sup> Doch der Rückruf erfolgte nicht. Warum Breuer nicht zurückrief, ließ er im Dunkeln. Hätte Breuer tatsächlich darauf gedrungen beide wieder freizulassen, oder wenigstens eine Etage höher die Information weitergegeben, hätten die illegal festgesetzten Luxemburg und Liebknecht vielleicht, wie der schon einige Tage vorher verhaftete Ledebour, oder der später gefangene Radek eine Überlebenschance gehabt<sup>4</sup> Warum die vorgesetzte Stelle nicht reagiert hatte erklärte sich Breuer damit, »dass in den damaligen Tagen von unzuständigen Stellen täglich die wildesten Gerüchte uns mitgeteilt wurden, besonders Nachrichten von Verhaftungen.«

Die Bürger in Uniform fühlten sich – nachdem sie über eine halbe Stunde gewartet hatten – nicht ernst genommen und erinnerten sich nunmehr ihrer vorgesetzten Behörde<sup>5</sup> Die war gerade umgezogen, von

3 Aussagen Robert Breuers. In Bundesarchiv Koblenz (BA-Ko). R 43 I 2676. Bl. 4 und Bl. 10. Bericht Breuer vom 2.4.1919, auch enthalten in: BA-Berlin. Mikrofilm Reichskanzlei 19190. L484368 (dieser Mikrofilm ist identisch mit BA-Ko R 43 I 2676).

4 BA-Ko. R 43 I 2676. Bl. 6f. Bericht Staatsanwalt Hagemann.

5 1946 outet sich ein weiterer Militär, ein Mann Namens Tzschirner an der Überführung Leibknechts und Luxemburgs beteiligt gewesen zu sein: »Dann habe ich sie ins Edenhotel zu meinem Kameraden Pabst geschickt.« Er wird 1946 wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit angeklagt und freigesprochen. Abschriften der Akten des Entnazifizierungsausschusses in: Die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BstU), Ministerium für Staatssicherheit (MfS). HA IX/11. AS 6/69. Bd. 26. Bl. 13ff. Einstellung des Verfahrens. Bl. 16-18. Tzschirner war wie Pabst Hauptmann im Generalstab und leitete vermutlich die Überführung als Militär. Die Staatsanwaltschaft ließ ihn 1919 in Ruhe, da er ja der MSPD-geförderten Militärgerichtsbarkeit unterstand und deswegen auch nicht belangt wurde.

der Dahlemer Villa in ein edles Hotel im Zentrum Berlins. Es war ein Hotel, dessen Namen das Paradies versprach: Eden. Die vorgesetzte Behörde war die Garde-Kavallerie-Schützen-Division (GKSD).

Ihr faktischer Befehlshaber war Hauptmann Waldemar Pabst. Er konnte es, als er den Hörer aufgelegt hatte, kaum fassen: Luxemburg und Liebknecht gefangen. Die »Säer der Drachensaat« in seinen Händen.

Er erkannte die Chance seines Lebens. Endlich konnte er Rache nehmen, Rache für den verlorenen Krieg, Rache für die Novemberrevolution. Rache dafür, dass eine »Polin mosaischen Glaubens«<sup>6</sup> die Massen faszinierte ja sogar einen Offizier seines Stabes so verwirrt hatte, dass er Pabst um die Erlaubnis gebeten hatte, sie vor seiner Truppe sprechen zu lassen.

Pabst dachte kurz nach. Wie konnte man die beiden ohne großes Aufsehen liquidieren? Ein Standgericht war erstens zu unsicher, zweitens würde es für die Arbeitermassen allzu aufreizend wirken und sie eventuell erneut zum Aufstand treiben. Das Ganze musste getarnt werden. Für einen solchen Plan benötigte Pabst absolut zuverlässige Leute.

Sein Ordonnanzoffizier Horst von Pflugk-Harttung wusste, wer dafür in Frage käme. Die Truppe seines Bruders, des Kapitänleutnants Heinz von Pflugk-Harttung.<sup>7</sup> Unter dessen Befehl hatten sich junge Marineoffiziere versammelt, die eines vereinigte, der Hass auf die Revolution.<sup>8</sup> Ein U-Bootkommandant, der ihnen 1919 gedanklich nahestand, Martin Niemöller, hat dies später auf den Punkt gebracht: »Damals

6 Waldemar Pabst: Memoiren. S. 64c. Nachlass Pabst. In: BA-MA. N 620/2.

7 Brief Pflugk-Harttung an Pabst vom 3.5.1962. In: Nachlass Pabst. BA-MA. N 620/36, abgedruckt als Dokument I, bei Klaus Gietinger: Eine Leiche im Landwehrkanal, die Ermordung der Rosa L. Berlin 1995. S. 134; sowie: Wortprotokoll der Hauptverhandlung. In: BA-MA. PH 8V / Bd. 13. S. 194. Aussage Pabst.

8 Siehe auch Holger H. Herwig: Das Elitekorps des Kaisers. Die Marineoffiziere im Wilhelminischen Deutschland. Hamburg 1977. S. 98-207.

versank mir eine Welt!«<sup>9</sup> Für diesen Untergang sollten Luxemburg und Liebknecht büßen.

Getrennt wurden sie ins Hotel gebracht. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von der Gefangenschaft der Sozialistenführer. Ein kollektiver Erregungszustand, genannt »deutsches Fieber«<sup>10</sup> durchzitterte das Nobelhotel. Er erfasste die reichen Gäste ebenso wie die deklassierten, kleinbürgerlichen oder subproletarischen einfachen Soldaten. »Tötet Liebknecht« hatten schon im Dezember Hetzer auf unzähligen Plakaten gefordert, auch im Vorwärts, dem Organ der Mehrheitssozialdemokraten (MSPD, die SPD hatte sich im Ersten Weltkrieg in MSPD und USPD gespalten), war versteckt in einem Schmähdgedicht dazu aufgerufen worden. Jetzt freute man sich im Eden der Nähe dieses Augenblicks. 1700 Mark, damals ein nicht unerheblicher Betrag, erhielt ein jeder der Bürger aus Wilmersdorf für die Ablieferung. Zusammen 13 000 Mark. Die Summe wurde vom Wilmersdorfer Bürgerrat einer Unterabteilung des »Großbürgerrats von Berlin« gespendet, es kam, vom Bankier Salomon Marx.<sup>11</sup> Der zusammen mit den Großindustriellen Hugo Stinnes und Friedrich Minoux dafür sorgte, dass Pabst, seine 70 Offiziere und seine 20 000 Mann starke Truppe bestens versorgt waren.

21 Uhr 45.<sup>12</sup> Inzwischen hatte Hauptmann Pflugk-Harttung die »Marinespezialeinheit« – genaue Bezeichnung: Marineoffiziers-Eskadron

9 Martin Niemöller: Vom U-Boot zu Kanzel. Berlin 1934. S. 210.

10 Wortprotokoll der Hauptverhandlung vom 8.5. – 14.5.1919, Plädoyer Grünspach. In: BA-MA. PH 8V / Bd. 17. S. 990.

11 Bericht Ortmann. Bl. 4.

12 Diese und die nachfolgenden Zeitangaben lassen sich nur mühsam aus der Jornschen »Voruntersuchung«, und den Aussagen in der Hauptverhandlung vor dem Feldgericht der GKSD ermitteln, wobei den Angaben von Zivilisten größere Glaubwürdigkeit geschenkt wird. Voruntersuchung, 5 Bände: BA-MA. PH 8V / Bd. 1-4 und Bd. 11. Die Blattzahlen dieser Bände stimmen mit denen von Paul Levi in seiner Broschüre Der Jorns-Prozeß. Berlin 1929. S. 7-21, angegebenen exakt überein. Wortprotokoll der Hauptverhandlung, 7 Bände.: BA-MA. PH 8V / Bd. 12-17 und Bd. 5 (Zusammenfassung).

beim 5. Ulanenregiment<sup>13</sup> – aus ihrem Quartier – heute steht dort das Kanzleramt – herangeholt. Es waren dies außer seinem Bruder vier junge Marineoffiziere: Der Oberleutnant zur See Ulrich von Ritgen, der Leutnant zur See Heinrich Stiege, der Leutnant zur See Bruno Schulze<sup>14</sup> und der Leutnant zur See Hermann Wilhelm Souchon. Neffe des Großadmirals Souchon, der in Kiel vor den aufständischen Matrosen die Segel hatte streichen müssen. Eine Merkwürdigkeit zeichnete diese Männer (allesamt Hünen von 1,90 m Größe) aus. Sie trugen nicht Marineblau, mit Litzen Kokarden und silbernen Knöpfen, sie trugen zur Tarnung den grauen Rock, die Uniformen einfacher Soldaten.<sup>15</sup> Sie gaben sich als Mannschaft.

Bereit jeden Auftrag auszuführen, ging man nach oben in den ersten Stock, zu Hauptmann Pabst. Dort berieten sich die Herren zusammen mit Pabst. Er beschloss mit ihnen Luxemburg und Liebknecht zu »beseitigen«.<sup>16</sup>

Vorher hatte er – nach eigenen Angaben - noch ein wichtiges Telefonat geführt. Er rief den an, mit dem er in Dahlem den Gegenschlag zum Januaraufstand vorbereitet und sich auch schon über gewisse Notwendigkeiten unterhalten hatte: Die »Exekution« Liebknechts und Luxemburgs. Pabst schreibt dazu in seinen unveröffentlichten Memoiren:

»Dass sie durchgeführt werden musste, darüber bestand bei Herrn Noske und mir nicht der geringste Zweifel, als wir über die Notwendigkeit der Beendigung des Bürgerkrieges sprachen. Aus Noskes »An-

13 Eidesstattliche Erklärung Oberst a. D. Souchon vom 6.12.1968. Kopie in einer Dokumentation des Süddeutschen Rundfunks (SDR) zum Fall Ertel/Souchon, jetzt im Archiv des Südwestrundfunks (SWR). Stuttgart. S. 517. Wolfram Wette irrt, wenn er schreibt die Offiziere hätten zur Marinebrigade Ehrhard (der 2. Marinebrigade) gehört. Wolfram Wette: Die Wehrmacht, Feindbilder, Vernichtungskrieg, Legenden. Frankfurt a. M. 2005. S. 52.

14 Personalbögen und Dienstleistungszeugnisse (ausgestellt von Pabst) der Offiziere in: BA-MA. PH 8 V / Bd. 11.

15 Aussage Souchon vom Juni 1925 vor der Staatsanwaltschaft. In: Landesarchiv Berlin (LAB). Rep. 58. Nr. 464. Bd. 1. Bl. 47. Eidesstattliche Erklärung Souchon vom 6.12.1968. In: Dokumentation SDR. S. 518.

16 Waldemar Pabst: Memoiren. S. 65, 68. Nachlass Pabst. In: BA-MA. N 620/2; sowie Tonbandinterview Cerff mit Pabst. In: BA-MA. N 620/56.

deutungen< musste und sollte ich entnehmen, auch er sei der Ansicht Deutschland müsse so schnell wie möglich zur Ruhe kommen, das Ver- gießen deutschen Blutes auf beiden Seiten zu Ehren Herrn Lenin (sic!) müsse schleunigst zu Ende gebracht« werden. »Über das ›dass‹ bestand also Einigkeit. Als ich nun sagte, Herr Noske, geben Sie bitte Befehle über das ›Wie‹, meinte Noske: ›das ist nicht meine Sache! Dann würde die Partei zerbrechen, denn für solche Maßnahmen ist sie nicht und unter keinen Umständen zu haben. Das soll der General [gemeint ist von Lüttwitz, Pabsts Vorgesetzter] tun, es sind seine Gefangenen.«<sup>17</sup>

Und was der Inhalt jenes denkwürdigen Telefongesprächs in der Nacht vom 15. auf den 16.1.1919 war, berichtete Pabst 1968 exklusiv und »unter uns gesagt« dem ehemaligen Marinerichter und Verteidiger von Admiral Dönitz im Nürnberger Prozess, Rechtsanwalt Otto Kranzbühler:

Der mit allen Vollmachten ausgestattete Noske habe Pabst aufgefordert, die Genehmigung eben jenes Generals von Lüttwitz zur Erschießung der beiden Gefangenen einzuholen und nach der Einwendung Pabsts, »die werde er nie bekommen« mit den Worten reagiert, »dann müsse er selbst verantworten was zu tun sei«.<sup>18</sup>

Pabst verstand dies als Freibrief zur Ermordung der beiden ehemaligen Parteigenossen Noskes.

Wie gesagt, einen *direkten* Befehl Noskes hat es nicht gegeben.

Es ist davon auszugehen, dass Pabst auch ohne die Duldung Noskes die Tat begangen hätte. Gleichwohl verfügte er nach dem Telefonat und der indirekten Zustimmung des späteren Reichswehrministers über freie Hand und konnte »selbst verantworten«.

»Ohne viel Befehle oder ausdrückliche Nennung des Namens weiß der Soldat wo er Mordfreiheit hat.«<sup>19</sup> Schrieb Emil Julius Gumbel zu dieser Art von Kumpanei.

Liebknecht zu beseitigen erschien den Offizieren relativ einfach.

17 Waldemar Pabst: Memoiren. S. 64. Nachlass Pabst. In: BA-MA. N 620/2.

18 Brief Otto Kranzbühlers vom 12.1.1993 an den Verfasser. Siehe auch Klaus Gietinger: Eine Leiche im Landwehrkanal. Dokument IX. S. 157-159.

19 Emil Julius Gumbel: Vier Jahre politischer Mord (1922). Nachdruck Heidelberg 1980. S. 123.



Man wollte eine Methode anwenden, die ab diesen Tag noch häufig in Deutschland angewendet werden sollte: »Erschießen auf der Flucht.«

Doch was tun mit Frau Luxemburg? Eine angeblich hinkende, kleine Frau konnte man schwerlich nach dieser Methode behandeln. Also dachte man sich etwas ihr Ebenbürtiges aus.<sup>20</sup> Wie wäre es, wenn man es so aussehen ließe, als sei sie schließlich Opfer derer geworden, die sie »aufgepeitscht« hatte: Opfer der Massen.

Kurz nach 22 Uhr. Pabst überzeugte sich von der Identität Rosa Luxemburgs. »Sind Sie Frau Rosa Luxemburg?«. »Entscheiden Sie bitte selber.« »Nach dem Bilde müssten Sie es sein.« »Wenn Sie es sagen!«<sup>21</sup> Pabst war so klug als wie zuvor.

Rosa Luxemburg setzte sich stumm in eine Ecke, nähte den beim Transport ramponierten Rocksäum an und las in Goethes Faust.<sup>22</sup> Bewacht wurde sie von ihrem späteren Mörder: Hermann W. Souchon.<sup>23</sup>

Zuerst führten die getarnten Marineoffiziere Liebknecht ab. Um Aufsehen zu vermeiden, brachte man ihn zum Nebenausgang.<sup>24</sup> Das ärgerte jedoch den Jäger Otto Wilhelm Runge, der an der Drehtür des Hauptportals Wache stand. Denn Runge, ein verwirrter ehemaliger

20 Persönliche Mitteilung Günter Nollaus vom 13.12.1989 über eine Begegnung mit Waldemar Pabst am 30.11.1959, über die er eine Aktennotiz anfertigte; siehe auch Nollaus Aussage vor dem Landgericht Stuttgart 1969, in: Dokumentation SDR. S. 843ff., sowie »Der Spiegel« Nr. 1/1970.

21 Wortprotokoll der Hauptverhandlung. In: BA-MA. PH 8V / Bd. 13. S. 195. Auch abgedruckt bei Elisabeth Hannover-Drück / Heinrich Hannover (Hrsg.): Der Mord an Rosa Luxemburg und Karl Liebkecht. Dokumentation eines politischen Verbrechens. Frankfurt a. M. 1967. S. 67.

22 Siehe auch Dokument II in: Klaus Gietinger: Eine Leiche im Landwehrkanal. S. 138, sowie persönliche Mitteilung von Günther Nollau; siehe auch »Der Spiegel« Nr.1/1970. S. 49 bzw. Dokumentation SDR. S. 429.

23 Aussage Souchon vom Juni 1925 vor der Staatsanwaltschaft in: LAB. Rep. 58. Nr.464. Bd. 1. Bl. 46.

24 Voruntersuchung. In: BA-MA. PH 8V / Bd. 1. Bl. 109. Brief Ing. Otto Wiener; Wortprotokoll der Hauptverhandlung, BA-MA. PH 8V / Bd. 13. S. 330. Aussage Kellner Krupp; Aussagen der Offiziere. In: BA-MA. PH 8V / Bd. 12. Bl. 46ff., 92ff., 101ff., 116ff., 122ff., 143ff.

Dreher, aus bäuerlichem Milieu stammend, der sich wie so manche subproletarische Gestalt der GKSD angeschlossen hatte<sup>25</sup>, war von einem Offizier namens Petri bestochen worden. Waldemar<sup>26</sup> Petri, Eisenbahnoffizier im Stab von Pabst – wusste nichts von den Beschlüssen im ersten Stock und fürchtete, der verhasste Liebknecht könnte lebend davonkommen. Also hatte er Runge 100 Mark gegeben. Er solle Liebknecht mit dem Gewehrkolben den Schädel einschlagen.<sup>27</sup> Runge, der deswegen seine Ablösung abgelehnt hatte, sah, wie sein Opfer zu entweichen drohte, rannte um das hermetisch abgeriegelte Hotel herum und kam gerade hinzu, als Liebknecht neben den Offizieren Pflugk-Hartung und Stiege Platz nahm.<sup>28</sup> Runge versetzte ihm einen Kolben Schlag. Schwer getroffen sank Liebknecht in den Sitz, dabei tropfte Blut auf die Hose eines der Offiziere. Liebknecht sagte: »Es blutet«, keiner kümmerte sich darum. Das Auto fuhr los.

Nach kurzer Fahrt hatten sich die Offiziere im dunklen Tiergarten mit ihrem offenen Automobil, Marke NSU<sup>29</sup> »verfranst«. Was dann passierte, schilderte Pflugk-Hartung einem anderen Marinekameraden am nächsten Tag.

25 Zur Biografie Runges siehe Doris Kachulle: Waldemar Pabst und die Gegenrevolution. Vorträge, Aufsätze aus dem Nachlass. Herausgegeben von Karl Heinz Roth. Berlin 2007. S. 109-127.

26 Nachforschungen des MfS ermittelten diesen Vornamen. Sihe: BstU, MfS. HA IX/11. AS 6/69. Bd. 7. Bl. 72.

27 Waldemar Pabst: Memoiren. S. 68. Nachlass Pabst. In: BA-MA. N 620/2 ; Dokument III und IV in: Klaus Gietinger: Eine Leiche im Landwehrkanal. S. 143, 145, sowie Pabst: Tonbandinterview. Petri war schon von Jogiches in der Roten Fahne vom 12.2.1919 und von Bediensteten des Edenhotels der Anstiftung zum Mord bezichtigt worden; Wortprotokoll der Hauptverhandlung. In: BA-MA. PH 8V / Bd. 13. S. 329ff., 345ff.

28 Anklageschrift Jorns vom 19.4.1919. In: BA-Berlin. Mikrofilm Reichskanzlei 19190. Bl. 27.

29 Zur Störanfälligkeit des Wagens siehe: Wortprotokoll der Hauptverhandlung. In: BA-MA. PH 8V / Bd. 14. S. 464. Aussage »Sachverständiger« Leutnant Herbst; sowie Voruntersuchung. In: BA-MA. PH 8V / Bd. 5. Bl. 18f. Es existiert auch eine Reparaturrechnung für die Panne: Faksimile bei Klaus Gietinger: Eine Leiche im Landwehrkanal. S. 44.

»[Er] erzählte gegen die Verpflichtung absoluter Geheimhaltung, dass er bei der Überführung Liebknechts in das Gefängnis eine Autopanne im Tiergarten fingierte, Liebknecht dann am Arm nahm, um ihn zu führen, ihn absichtlich losließ, um ihm die Gelegenheit zu einem Fluchtversuch zu geben und dann nach kurzem Abwenden hinter L. herschoss; Liebknecht wurde getroffen und von mehreren Schüssen getötet.« Der Marinekamerad, ein wohlherzogener Junge aus gutem Hause, hätte jetzt eigentlich seinen Freund bitten, sich zu stellen. Doch Ernst von Weizsäcker (der Vater von Richard von Weizsäcker) bot eine bessere Lösung an: »Ich rate Pflug zur Flucht.«<sup>30</sup>

Hinterrücks geschossen auf Liebknecht haben: Heinz von Pflugk-Harttung, Heinrich Stiege, Ulrich von Ritgen und Rudolf Liepmann. Mit dabei waren: Horst von Pflugk-Harttung und Bruno Schulze.<sup>31</sup>

23 Uhr 15. Die Offiziere lieferten die Leiche Liebknechts an der Rettungsstation, direkt gegenüber dem Eden ab. Dann gingen sie wieder nach oben zu Pabst und meldeten Vollzug. Jetzt ließ Pabst auch Rosa Luxemburg wegbringen. Der Flieger-Oberleutnant a. D. Vogel – Verbindungsoffizier Pabsts zur Wilmersdorfer Bürgerwehr – wurde zum Transportführer ernannt.

23 Uhr 40. Man »geleitete« Rosa Luxemburg durchs Hauptportal. Dort stand immer noch der Jäger Runge, der sich seine 100 Mark gründlich verdienen wollte und deswegen sogar seine Ablösung abgelehnt hatte.<sup>32</sup> Als Rosa Luxemburg durch das Portal ging, schlug er zweimal auf sie ein. Schon nach dem ersten Schlag stürzte sie zu Boden, verlor einen Schuh und ihre Handtasche. Den Schuh nahm ein Soldat als Trophäe mit.<sup>33</sup> Die Handtasche geriet später in die Hand eines Offiziers: Albert Freiherr von Wechmar. Er entwendete daraus einen Brief Clara

30 Tagebucheintragung Ernst von Weizsäcker. In: Leonidas E. Hill (Hrsg.): Die Weizsäcker-Papiere. 1900-1932. Berlin 1982. S. 325.

31 Wortprotokoll der Hauptverhandlung. In: BA-MA. PH 8 V / Bd. 17. Plädoyer Jorns. S. 930ff.

32 Die Freiheit Nr.54 vom 28.2.1920. Aussage Franz Flick.

33 Wortprotokoll der Hauptverhandlung. In: BA-MA. PH 8V / Bd. 15. S. 760. Aussage Liftboy Köhler. S. 778. Aussage Wäschenäherin Anna Wandinger; Joghiches: Rote Fahne vom 12.2.1919 (teilweise abgedruckt bei Elisabeth Han-

Zetkins an Rosa Luxemburg und verkaufte ihn 1969 an den Historiker Hermann Weber für mehrere hundert Mark.<sup>34</sup> Am Boden liegend erhielt sie einen zweiten Schlag Runges, der ihr den Zahnfortsatz am Unterkiefer brach. Die halbtote Rosa wurde in den Wagen geworfen. »Dabei hingen ihr noch die Füße raus. Die wurden dann hereingezogen.« Sagte der Soldat Hermann Poppe aus, der auf dem linken Trittbrett stand.<sup>35</sup>

»Da sah ich ein Auto stehen und einen Ring von Soldaten, in das Frau Luxemburg hineingezerrt wurde. Sie wurde auf den Rücksitz gesetzt. Da strömte ihr Blut durch Nase und Mund. Das Auto fuhr dann gleich weg. (...) Meiner Ansicht nach war die Tat sehr roh«<sup>36</sup> – berichtete die Buchhalterin im Eden-Hotel Pauline Baumgärtner.

Das offene Auto Marke »Priamus« fuhr Richtung Cornelius-Brücke.

Etwa 40 Meter vom Haupteingang des Hotels entfernt sprang der Leutnant zur See Hermann W. Souchon, wie von Pabst befohlen auf, nahm seine Mauserpistole 7,65 mm, setzte auf den Kopf von Rosa Luxemburg an. In der Aufregung hatte er aber vergessen sie zu entschichern. Sie ging nicht los. Er musste entschichern. Der einfache Soldat Max Weber, der links neben ihr saß, will noch gesagt haben: »Nicht schießen!«<sup>37</sup>. Doch Souchon drückte ab. Jahrzehntlang war der Transportführer Oberleutnant a. D. Vogel der Tat verdächtigt worden, doch heute besteht kein Zweifel mehr daran, dass Souchon der Mörder Luxemburgs war.<sup>38</sup>

Souchons Schuss, »der links vor dem Ohr eintrat und auf der gegenüberliegenden Seite etwas tiefer austrat«, war aus unmittelbarer Nähe abgefeuert worden und führte zu einer »Sprengung der Schädelgrund-

nover-Drück / Heinrich Hannover (Hrsg.): Der Mord an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. S. 55).

34 Mitteilung von Hermann Weber.

35 Wortprotokoll der Hauptverhandlung. In: BA-MA. PH 8V / Bd. 15. S. 681.

36 Wortprotokoll der Hauptverhandlung. In: BA-MA. PH 8V / Bd. 13. S.329.

37 Wortprotokoll der Hauptverhandlung. In: BA-MA. PH 8V / Bd. 15. S. 618.

38 Siehe dazu Klaus Gietinger, Eine Leiche im Landwehrkanal. S. 84-103 und S. 108ff.

fläche« und einer »Durchtrennung des Unterkiefers.«<sup>39</sup> Er tötete Rosa Luxemburg sofort. Es war 23 Uhr 45 am 15.1.1919. Man warf eine Decke über die Tote. An der Corneliusbrücke ließ Vogel nach links fahren, zwischen Zoo und Landwehrkanal entlang. An der Lichtensteinbrücke wurden sie durch die dortige Freikorps-Wache angehalten.<sup>40</sup>

»Das Auto hielt und da sagte Oberleutnant Vogel: ›Wir wollen die Luxemburg hier herausnehmen‹«, berichtete Max Weber. Nochmals wurde »Halt!« gerufen. »Darauf ist der Angeklagte Oberleutnant Vogel bis zur Brücke gegangen und gab sich zu erkennen, kam wieder zurück und sagte zu Poppe und mir, wir sollten die Leiche nehmen und ins Wasser schmeißen.«<sup>41</sup> Und der Soldat Hermann Poppe berichtete, Vogel habe gesagt: »Jetzt rasch weg damit«<sup>42</sup>

Weber: »Poppe und ich haben angefasst und haben dann die Leiche in Wasser geschmissen.

KGR Ehrhardt: Beschwer mit Steinen?

Weber: Nein.«

Dieser Vorgang blieb auf der Lichtensteinbrücke nicht unbeobachtet. Leutnant Franz Röpke von der Brückenwache: »Ich meldete Herrn Hauptmann Weller: ›eben ist die Rosa Luxemburg ins Wasser geworfen worden, man kann sie noch schwimmen sehen.‹ Der Kanal trug nämlich die Leiche an der Oberfläche, unter der Brücke durch, sodass man sie bequem beobachten konnte.«<sup>43</sup>

39 Dokument 31.

40 Wortprotokoll der Hauptverhandlung. In: BA-MA. PH 8V / Bd. 12. Aussage von Kurt Vogel. S. 156.

41 Wortprotokoll der Hauptverhandlung. In: PH 8V / Bd. 15. Aussage Max Weber. S. 627ff.

42 Wortprotokoll der Hauptverhandlung. In: BA-MA. PH 8V / Bd. 15. Aussage Hermann Poppe. S. 681.

43 Wortprotokoll der Hauptverhandlung. In: BA-MA. PH 8V / Bd. 16. Aussage Franz Röpke. S. 869. Siehe auch Dokument 1.

*Vertuschung*

Noch in der Nacht meldete Pabst seinem Kommandeur wahrheitsgemäß die von ihm befohlenen Taten. Hofmann, der spätere oberste Gerichtsherr im Mordprozess, meinte, er hätte dies sicherlich so nicht befohlen, stellte sich aber dann hinter Pabst und deckte ihn.<sup>44</sup>

Danach meldete Pabst seiner Kommandobehörde, Liebknecht sei auf der Flucht erschossen, Luxemburg von der Menge getötet worden. Am anderen Ende der Leitung befand sich Major Kurt von Schleicher von der Obersten Heeresleitung, enger Mitarbeiter des Generalleutnants Wilhelm Groener. Schleicher beglückwünschte Pabst und gab ihm den guten Rat, seinen Abschied zu nehmen. Pabst verbat sich die Unterstellung, die Morde veranlasst zu haben und lehnte es entschieden ab, die Uniform auszuziehen. Etwa gegen 6 Uhr erhielt Pabst dann einen Anruf aus der Reichskanzlei. Der Pressereferent Ulrich Rauscher zitierte ihn dorthin.<sup>45</sup> Pabst machte nun, samt seinen Vorgesetzten General von Hofmann und General von Lüttwitz der Revolutionsregierung seine Aufwartung. Um einer eventuellen Verhaftung vorzubeugen, nahm der 1. Generalstabsoffizier seine schwer bewaffnete Stabswache mit – darunter auch die Mörder. Sie sollten die Reichskanzlei besetzen, falls er nicht nach einer Stunde herauskäme.<sup>46</sup> Doch Pabst sorgte sich umsonst.

44 Folgendes nach Waldemar Pabst: Memoiren. S. 70ff. Nachlass Pabst. In: BA-MA. N 620/2; sowie Waldemar Pabst: Tonbandinterview. In: BA-MA. N 620/56; siehe auch Gietinger, Leiche (1995), Dokument II, S. 137.

45 Zu den Anrufen siehe Dokument III. In: Klaus Gietinger: Eine Leiche im Landwehrkanal. S. 145f.

46 In seinen Memoiren gibt Pabst fälschlicherweise den 17.1. an – Waldemar Pabst: Memoiren. S. 70. Nachlass Pabst. In: BA-MA. N 620/2. Es existiert kein Protokoll der Sitzung, siehe: Der Zentralrat der Deutschen Sozialistischen Republik, 19.12.1918 – 8.4.1919. Vom 1. zum 2. Rätekongress / bearb. v. Eberhard Kolb unter Mitw. v. Reinhard Rürup. Leiden 1968. Nr. 55. Nach Pabsts und Kurtzigs Angaben fand sie kurz vor 8 Uhr morgens statt. Die Aussagen Kurtzigs, 10 bzw. 11 Jahre später, belegen aber auch ohne Pabsts Aussagen, dass diese Sitzung stattgefunden hat. Aussage Kurtzig im ersten Jorns-Prozess, nach Berliner Tageblatt vom 20.4.29. Siehe auch Paul Levi: Jorns-Prozess. S. 24. Noch detaillierter ist Kurtzigs Aussage im zweiten Jorns-Prozess, siehe

Die SPD-Volksbeauftragten, dachten nicht daran, Pabst ein Leid zuzufügen.

Pabst wurde von Noske dankbar die Hand gedrückt. Auch Ebert hätte ihm mit Handschlag gedankt. Man beschloss in dieser Geheimsitzung (die nicht protokolliert wurde) um »niemand seinem gesetzlichen Richter« zu entziehen<sup>47</sup>, die Militärjustiz, genauer: Pabsts GKSD, die Umstände der Tötung Liebnechts und Luxemburgs untersuchen zu lassen. Die Kameraden der Mörder sollten also gegen diese ermitteln.

Dies obwohl alle Parteitagbeschlüsse der SPD die Aufhebung der Militärjustiz gefordert hatten. Selbst ohne deren Abschaffung wäre es formaljuristisch für die Regierung möglich gewesen ein ziviles Gericht zu beauftragen. Aber Pabst und seine Offiziere genossen vollstes Vertrauen der noch allein regierenden MSPD..

Die Untersuchungsführung geriet von Anfang an unter heftigste Kritik der Öffentlichkeit. Insbesondere die »Freiheit« – die »Rote Fahne« war verboten – und die Mitglieder des Vollzugsrates der Arbeiter- und Soldaten-Räte von Groß-Berlin, aber auch der MSPD-Zentralrat der Sozialistischen Republik, hatten erhebliche Zweifel an der Unbefangenheit des Gerichts. Protestresolutionen von Arbeiterversammlungen auch der MSPD häuften sich.<sup>48</sup>

»Vorwärts« vom 31.1.1930.

47 Brief der Reichsregierung an den Vollzugsrat. In: BA-Berlin. Reichkanzlei (RK) Nr. 2494/14.

48 BA-Berlin. Akten der Reichskanzlei betreffend Aufklärung der Umstände unter denen Dr. Karl Liebnecht starb. Nr. 2494/14., Bl. 14ff. Siehe auch Protestresolution von Arbeitern aus Gotha die eine »strenge Untersuchung« forderten, sowie eine Protestresolution von 3000 Arbeitern aus Berlin-Marienfelde zur »Justizkomödie«. In: BA-Berlin. Reichsjustizamt. Akten betreffend die militärgerichtliche Untersuchung des Hergangs bei der Tötung des Karl Liebnecht und der Rosa Luxemburg – Strafverfahren gegen Runge und Genossen. Nr. 3720. Bl. 24, 50.

Weitere Protesttelegramme der gesamten Arbeiterschaft von Siemens Halske (17.1.) des Essener Soldatenrates (18.1.) einer Massenversammlung von Wilhelmshavener Arbeitern »aller drei sozialistischen Parteien« (19.1.), der USPD Darmstadts (19.1.) als Kopie in BStU, MfS. HA IX/11. AS 6/69. Bd. 15. Bl. 23-29.

Ein unabhängiges Gericht bzw. eine Sonderkommission wurde gefordert.<sup>49</sup> Doch die Regierung blieb hart und zögerte nicht das Gegenteil der Wahrheit zu verbreiten. Das Verfahren sei in der Hand von »völlig objektiven Juristen« und »Offiziere sind daran überhaupt nicht beteiligt«.<sup>50</sup>

Erst auf Vorschlag Generalleutnant von Hofmanns, war man auf die Idee gekommen, einige zivile Beisitzer hinzuzuziehen. Hugo Struve, Hermann Wäger (MSPD) und Oskar Rusch, Paul Wegmann (USPD)<sup>51</sup>

Was folgte, war eine Groteske.

Der erste Kriegsgerichtsrat Kurtzig, offensichtlich ehrlich bestrebt aufzuklären, hatte den verdächtigen Transportführer Kapitänleutnant Pflugk-Harttung am Abend des 16.1. verhört und noch in der gleichen Nacht verhaften lassen.<sup>52</sup> Deswegen wurde Kurtzig auf Betreiben Pabsts von Hofmann entlassen.<sup>53</sup>

49 Protesttelegramm Theodor Liebknecht vom 17.1.19. In: BA-Berlin. RK Nr. 2494/14. Bl. 14. Brief Richard Müller vom 22.1.19 an die Regierung. Bl. 24f. Müller forderte im Namen des Vollzugsrates eine Sonderkommission, wie die zur Untersuchung der Vorgänge am 6.12.1918. Antrag des Vollzugsrates an Justizminister Landsberg auf Einsetzung einer Sonderkommission vom 23.1.19. Bl. 30.

Siehe auch »Die Freiheit« vom 17.1.-24.1.1919. Der Zentralrat stellte den Antrag auf Überweisung an ein Zivilgericht erst am 28.2.1919, siehe Kolb/Rürup: Zentralrat. Nr. 90, 92 und 94.

50 Brief der MSPD-Regierung der Volksbeauftragten an die MSPD Emden vom 27.1.1919. In: BA-Berlin. Akten der Reichskanzlei betreffend Aufklärung der Umstände unter denen Dr. Karl Liebknecht starb. Nr. 2494/14. Bl. 23; siehe auch: BStU, MfS. HA IX/11. AS 6/69. Bd. 15. Bl. 30.

51 Zu den Personen siehe Kolb/Rürup: Zentralrat. Einleitung. Zur Arbeit der Beisitzer siehe Voruntersuchung. In: BA-MA. PH 8V / Bd. 1. Bl. 26f., 56, 59, 78, 91, 172ff. Bd. 2. Bl. 4, 23ff., 66, 92, 94. Bd. 4. Bl. 101. Bd. 5. Bl. 31, 42.

52 Voruntersuchung. In: BA-MA. PH 8V / Bd. 1. Bl. 13a. R. Kurtzig gab später an, er habe den dringenden Verdacht gehabt, dass sich die Offiziere eines schweren Verbrechens schuldig gemacht hätten, siehe »Berliner Tageblatt« vom 20.4.1929 und »Vorwärts« vom 30.1.1930.

53 Brief Hofmanns an Reichsregierung vom 21.1.1919. In: BA-Berlin. RK Nr. 2494/15. Bl. 6, siehe auch Dokument III, in Klaus Gietinger: Eine Leiche im Landwehrkanal. S. 138.



Der 1. Generalstabsoffizier wusste einen besseren Juristen. Den Kriegsgerichtsrat, Paul Jorns, der schon in Deutsch-Südwest beim veruchten Genozid an den Namas (»Hottentotten«) und Hereros, deutsches Recht gesprochen hatte und der 1941 seine Karriere als Ankläger am Volksgerichtshof Adolf Hitlers beenden sollte. Er leitete fortan die Untersuchung. Als erstes ließ er die verhafteten Offiziere frei. Dann verzögerte er, vertuschte und fälschte Akten. Die Beisitzer trickste er geschickt aus.<sup>54</sup>

Auch Pabst wusste sich ihrer zu entziehen. Als sie ihn am Donnerstag, den 23.1.1919 verhören wollten, war er krank – die Beisitzer wurden weggeschickt. Am nächsten Tag schien Pabst immer noch bettlägerig. Die Beisitzer wollten nun zu ihm ins Zimmer, doch Jorns schirmte den zu Verhörenden ab und ging statt der drei »Dissidenten« (so wurden sie im Prozess genannt) hinein. Als er wieder herauskam gab Jorns an, Pabst sei immer noch nicht vernehmungsfähig. Der Kriegsgerichtsrat meinte zu den Dreien, sie kämen Bescheid, wann das Verhör stattfinden könne. Als sie am Montag wiederkamen erfuhren sie, dass Jorns das Protokoll schon allein angefertigt hatte und noch was kam ihnen zu Ohren: am Samstag den 25.1.1919 hatte der »kranke« Pabst die Absperrungen bei der Beerdigung Liebknechts geleitet.<sup>55</sup>

Jorns vertuschte wo es ging. Er habe »seine schwierige Aufgabe glänzend gelöst“, sollte ihn Pabst später loben.<sup>56</sup> Als in der eigenen Parteibasis ein Proteststurm gegen solcherart Untersuchung losbrach, blieben die MSPD-Volksbeauftragten standhaft und verteidigten die Kriegsgerichtsbarkeit. Auch als die zivilen Beisitzer, Rusch, Wegmann (USPD) und Struve (MSPD) unter Protest ihren Austritt aus der Untersuchung verkündeten: »Wir lehnen es vor dem Proletariat der Welt ab, teilzunehmen an einem Gerichtsverfahren, das es ermöglicht, die Spuren der Tat zu verwischen und die Mörder den Armen der Gerech-

54 Aussagen von Struve und Wegmann im ersten Jorns-Prozess, nach »Frankfurter Zeitung« und »Berliner Tageblatt« vom 21.4.1929.

55 Wortprotokoll der Hauptverhandlung. In: BA-MA. PH 8V / Bd. 16. S. 832, 834. Aussage Wegmann.

56 Dokument II. In: Klaus Gietinger: Eine Leiche im Landwehrkanal. S. 138.

tigkeit zu entziehen«<sup>57</sup>, erschien Justizminister Otto Landsberg und seinem preußischen Kollegen Wolfgang Heine (MSPD) das Verfahren korrekt. Letzterer verteidigte sogar öffentlich die Militärjustiz und schob seinem eigenen Parteigenossen Struve (als auch Rusch und Wegmann) die Schuld zu.<sup>58</sup>

### *Jogiches deckt auf und wird ermordet*

Die ganze Mordaffäre schien – wie später fast alle politischen Mordaffären an Linken und Demokraten – im Sande zu verlaufen, als ein sensationeller Artikel von Leo Jogiches am 12.2.1919 in der »Roten Fahne« aufhorchen ließ.<sup>59</sup> Der Lebensgefährte Rosa Luxemburgs veröffentlichte bisher unbekannte Details und Zeugenaussagen. Er kam sogar an das Foto heran, das Runge inmitten seiner Kameraden im Café des Edenhotels am Abend des Doppelmordes zeigte. Seine Forschungen kosteten ihm das Leben. Er wurde am 10.3.1919 verhaftet, misshandelt und auf dem Zellengang des Moabiter Gefängnisses durch aufgesetzten Genickschuss vom Kriminalbeamten Tamschick »auf der Flucht« erschossen. Die Ermittlungen verliefen im Sande. Der Beamte ermordete später noch den ebenfalls verhafteten Leutnant Heinrich Dorrenbach. Tamschick gehörte der im März 1919 Pabst unterstellten fliegenden Kraftfahrstaffel Kessel des Obersten Reinhard an. Er wurde später Mitglied der von Pabst und Heine gegründeten Sicherheitspolizei (Sipo) und noch später Nazi.

Vermutlich hatte er nicht auf direkten Befehl Pabsts, sondern selbstständig gehandelt. Kurz vor seiner Ermordung hatte Jogiches »um

57 Austrittserklärung in: »Die Freiheit und Republik« vom 16.2.1919 sowie in: Kolb/Rürup: Zentralrat. Nr. 89. BA-Ko. Handakte Wäger 454-3. Bl. 30. Siehe auch Urteil des Landgerichts (LG) Stuttgart vom 12.2.1970. S. 33; Urteil des Oberlandesgerichts (OLG) Stuttgart vom 20.1.1971. S. 77 in: Dokumentation SDR. S. 977, 1408.

58 Wolfgang Heine im »Vorwärts« vom 18.2.1919.

59 Der Mord an Liebknecht und Luxemburg, Die Tat und die Täter. In: »Die Rote Fahne« vom 12.2.1919.

zehn Jahre gealtert« Radek aufgesucht, und ihm auseinandergesetzt »dass die Sozialdemokraten Kurs auf unsere Vernichtung genommen hätten«. <sup>60</sup>

*Pabst spricht seine Kameraden frei – Canaris hilft*

Nach Jogiches´ Artikel konnten nun aber Verhaftungen und ein Prozess nicht mehr vermieden werden. Doch Pabst hatte vorgesorgt. Nicht nur der Ankläger Jorns tanzte nach seiner Pfeife. Auch das Richterkollegium war sorgsam ausgesucht. Einer von ihnen hieß Wilhelm Canaris.

Unter Canaris´ Regie, mit Pabst als Drahtzieher im Hintergrund und im Verein mit Jorns, ging einer der schamlosesten Lügenprozesse der deutschen Rechtsgeschichte über die Bühne. <sup>61</sup> Bestechung, Erpressungen und massive Einschüchterungen bildeten die Basis dieses Camouflage-Prozesses. Schon Tage vorher hatten die verdächtigen Offiziere im Gefängnis ihren Auftritt geprobt. Die Zellentüren in Moabit standen immer offen <sup>62</sup>, Canaris und Pabst gingen aus und ein. Die »Gefangenen« verfügten sogar über Maschinengewehre, Handgranaten und Flammenwerfer. Außerdem probten die sie in der »U-Haft« die anstehende Gerichtsverhandlung und versicherten dem Jäger Otto Wilhelm Runge er finde eventuell eines Tages eine Handgranate unter seiner Matratze, wenn er nicht wie gelernt aussage.

Jorns gab später sogar zu den »verhafteten« Leutnant Liepmann, einen der Mörder Liebknechts, am Nollendorfplatz getroffen zu haben. Liepmann bekundete dass er auf dem Weg zur Kolibri-Bar sei. <sup>63</sup> Dem »völlig unabhängigen« Jorns schien solcherart Freigang nicht zu stören.

60 Karl Radek: Kleine Erinnerungen. In: Otto-Ernst Schüddekopf: Radek in Berlin. Ein Kapitel deutsch-russischer Beziehungen im Jahre 1919. Hannover 1962. S. 139.

61 Dokument II. In: Klaus Gietinger: Eine Leiche im Landwehrkanal. S. 139.

62 So Rudolf Liepmann, einer der Mörder Liebknechts, in einer Aussage während des sogenannten Jorns-Prozesses, laut »Berliner Tageblatt« vom 21.4.1929.

63 Ebenda.

Alles dies geschah unter den Augen der MSPD-Regierung. Landsberg ließ sich von Jorns in Weimar unterrichten.<sup>64</sup>

Der Ausgang des Verfahrens wunderte indes niemanden. Die Marineoffiziere wurden – obwohl Jorns zur Ablenkung die Todesstrafe gefordert hatte – vom Mord an Liebknecht freigesprochen. Runge und Vogel – der die Leiche Frau Luxemburgs in den Landwehrkanal hatte werfen lassen und den man seit Jogiches' Artikel verdächtigte, den tödlichen Schuss abgegeben zu haben – erhielten geringe Strafen von gut zwei Jahren.<sup>65</sup>

Sämtliche Urteile – bis auf das von Vogel – wurden später aufgrund von Rechtsgutachten des Justizministeriums (inzwischen in der Hand von Eugen Schiffer) und des Reichsmilitärgerichts<sup>66</sup> bestätigt.<sup>67</sup>

Doch Vogel bekam es trotz des milden Urteils mit der Angst zu tun. Er fürchtete, von den »Spartakisten« aus dem Gefängnis geholt zu werden: »Ich muss hier raus!« Er wurde für Pabst zum Sicherheitsrisiko.<sup>68</sup> Also musste er verschwinden.

Schon in einer Verhandlungspause hatte sich Vogel, immerhin Mordangeklagter, am 18.5.1919 im holländischen Generalkonsulat ein Visum für seinen Pass besorgt. Was Noske durch den Abgeordneten Oskar Cohn zu Ohren gekommen war. Noske bat deshalb der »Nachricht mit besonderer Schärfe nachzugehen«.<sup>69</sup>

Trotzdem gelang Vogel die Flucht aus dem Gefängnis nach Holland. Mit Pässen der Waffenstillstandskommission (WAKO). Ihr Vorsitzender

64 Aussage Otto Landsberg während des sogenannten Jorns-Prozesses nach »Berliner Tageblatt« vom 18.4.1929.

65 BA-MA. PH 8V / Bd. 17. S. 1035f.

66 BA-MA. PH 8V / Bd. 8. Rechtsgutachten des Oberreichsanwalt beim Reichsmilitärgericht vom 12.7.19. Bl. 26-34. BA-Ko. R 43 I 2676. Bl. 105-114. Rechtsgutachten Reichsjustizminister Schiffer vom 13.10.19.

67 BA-Berlin. Reichs-Justizamt. Akten betreffend die militärgerichtliche Untersuchung des Herganges bei der Tötung des Karl Liebknecht und der Rosa Luxemburg. – Strafverfahren gegen Runge und Genossen. Nr. 3720. Bl. 74. Protokoll der Sitzung der Reichsregierung vom 7.10.19.

68 Dokument II. In: Klaus Gietinger: Eine Leiche im Landwehrkanal. S. 139f.

69 Vom Angeklagten Bornstein im Jorns-Prozess vorgelesener Befehl Noskes, laut »Berliner Tageblatt« vom 24.4.1929.

Matthias Erzberger geriet später in Verdacht die Pässe besorgt zu haben.<sup>70</sup> Nach Auskunft Pabsts war dies auch der Fall. Offenbar verstand er sich zu diesem Zeitpunkt mit dem »Erfüllungspolitiker« Erzberger sehr gut.<sup>71</sup>

### *Noske verhindert die Aufklärung*

Die Regierung und ihr Justizminister Landsberg (MSPD) war jedenfalls über die Flucht Vogels ungehalten und beauftragte eine »unbefangene« Behörde mit der Verfolgung dieser Angelegenheit:

Das Kriegsgericht der GKSD und hier Kriegsgerichtsrat Spatz, der Jorns abgelöst hatte, aber wieder »völlig objektiv« ermittelte! Er verzögerte geschickt die Auslieferung Vogels, so lange, bis Noske Vogel von dieser Gefahr befreite.

Dies lohnt einer näheren Ansicht.

Am 7. Oktober folgte das Kabinett den Gutachten von Justizministerium und Reichsmilitärgericht und bestätigte die Urteile von Pabsts

70 Tatsächlich war ein Pass der WAKO vom 31.1.19 mit der Unterschrift »Erzberger« vorgelegt worden. BA-Berlin. AA-Vogel. Nr. 27402/1. Bl. 65. Erzberger selbst kam dadurch ins Gerede. In einer Sitzung der Reichskanzlei machte Minister Erzberger »vertrauliche Mitteilungen über die Persönlichkeit, die nach seinen Informationen einen Teil der Passfälschung begangen habe.« R 43 I 2676. Bl. 55. Protokoll der Sitzung der Reichsregierung vom 29.5.19. Wen, gibt das Protokoll nicht bekannt. Liepmann, der ebenfalls einen falschen Pass auf den Namen Lohmann erhalten hatte, gab im zweiten Jorns-Prozess an, Erzberger habe von der Verwendung des WAKO-Passes gewusst. »Vorwärts« Nr. 47 vom 6.2.30; »Welt am Abend« vom 4.2.30. Canaris behauptet in einer schriftlichen Stellungnahme zum dritten Jorns-Prozess 1931 sogar, Erzberger habe den Ausweis bewusst zum Zweck der Flucht der Angeklagten zur Verfügung gestellt. BA-MA. RM 6/267. Handakte Canaris. Bl. 50. Fast identisch: Grabowsky. Bl. 22. Gleiches gibt Pabst an: Waldemar Pabst: Memoiren. S. 81f. Nachlass Pabst. In: BA-MA. N 620/2.

71 Abhörprotokoll (d. i. Verhörprotokoll) der Schweizer Bundesanwaltschaft (BAW), Locarno 12.12.1944. In: Schweizer Bundesarchiv (BAR). E 4320(B)/1971/94. Dossier C.2.5868. S. 6.

Divisionsgericht gegen Runge und die Freisprüche für die Offiziere Pflugk-Harttung et al. Wegen des Mordes an Karl Liebknecht. Bei Vogel aber wurde (ebenfalls den Gutachten entsprechend) die Entscheidung in der Schwebe gelassen.<sup>72</sup> Denn es bestand ein erheblicher Verdacht, dass Vogel Rosa Luxemburg erschossen hatte, bzw. über den Marineoffizier (Souchon) Bescheid wusste, der aufgesprungen war und geschossen hatte.

Noske behielt sich ausdrücklich am 26.10.19 die Entschließung über die Bestätigung *bis nach Vogels Verhör* vor.<sup>73</sup> Doch der saß dank Spatz immer noch in Holland.

Der dortige deutsche Gesandte Rosen bemühte sich redlich um die Auslieferung Vogels, bekam aber auch Briefe wie zum Beispiel diesen von einem Herrn Frederick Husborg aus Kopenhagen:

»Mir sind von verschiedenen dänischen und schwedischen Familien Geldmittel zugegangen, um sie dem deutschen Oberleutnant, Herrn Kurt Vogel zukommen zu lassen, der in Holland interniert ist. Ich bitte deshalb die deutsche Gesandtschaft ergebenst, um Auskunft, ob Herrn Oberleutnant Kurt Vogel das Geld von hier aus zugestellt werden kann.«<sup>74</sup>

Am 4.12.1919 schließlich wurde endlich bei der holländischen Regierung die Auslieferung Vogels beantragt.<sup>75</sup>

Vogel dagegen schickte einen Schriftsatz, dass er eben jenes milde Urteil des Kameradengerichts vom 14.5.1919 annehme.<sup>76</sup> Sinn und Zweck: Die gut zwei Jahre, die er darin abzusitzen hatte, reichten nicht als Auslieferungsgrund.

72 BA-Berlin. RJA-Tötung. Nr. 3720. Bl. 74. Protokoll der Sitzung der Reichsregierung vom 7.10.19.

73 Brief Noske an Präsidenten des Reichsmilitärgerichts vom 26.10.19. In: BA-Ko. R 43 I 2676. Bl. 119.

74 BA-Berlin. Auswärtiges Amt. Akten betreffend die strafrechtliche Verfolgung des Oberleutnant Vogel (AA-Vogel). Nr. 27402/1. Bl. 78.

75 BA-Berlin. AA-Vogel. Nr. 27402/1. Bl. 121. Brief Gesandter Rosen an das Auswärtige Amt vom 4.12.1919.

76 BA-Berlin. AA-Vogel. Nr. 27402/1. Bl. 134ff.

Am 28.2.1920 wurden daraufhin Noske die Akten Vogels noch einmal vorgelegt.

Und plötzlich, am 8.3.1920, bestätigte Noske völlig unerwartet, entgegen sämtlichen Rechtsgutachten, entgegen dem Kabinettsbeschluss und entgegen seiner eigenen Verfügung vom 26.10.1919, das milde Urteil gegen Vogel.<sup>77</sup> Das Auslieferungsersuchen wurde deswegen zurückgenommen.<sup>78</sup>

Verblüfft ließ der neue Reichskanzler Hermann Müller beim Reichswehrministerium anfragen: »Für gefällige Mitteilung, welche Gründe zu der veränderten Entscheidung Anlass gegeben haben, wäre der Herr Reichskanzler dankbar.«<sup>79</sup>

Doch Noske konnte nicht mehr antworten, er musste wegen seines Verhaltens im Kapp-Putsch zurücktreten. Der neue Mann, Reichswehrminister Otto Geßler, antwortete am 6. 6.1920: »Aus welchem Grunde er [Noske – K. G.] hierbei von der weiteren Befolgung des Beschlusses des Reichsministeriums vom 7.10.19 abgesehen hat, entzieht sich der diesseitigen Kenntnis.«<sup>80</sup>

Noske dagegen zog es in seinem Buch »Von Kiel bis Kapp« vor, das Gegenteil der Wahrheit zu verbreiten: »Das Urteil in dem Prozess wegen der Tötung Liebknechts und Rosa Luxemburgs habe ich als Oberbefehlshaber in den Marken bestätigt, nachdem die ersten Autoritäten der zivilen und Militär-Gerichtsbarkeit Gutachten erstattet hatten, dass bei einer Wiederholung der Beweisaufnahme eine härtere Strafe für keinen der Angeklagten zu erwarten wäre.«<sup>81</sup>

77 Ebenda. Bl. 164.

78 Ebenda. Bl. 144, 148. Siehe auch BA-Ko. R 43 I 2676. Bl. 141. Brief AA an RK vom 30.4.20. Hagen Schulze gibt diesen Vorgang in seiner Edition des Kabinetts Scheidemann unkorrekt wieder: Vogel sei von den Niederlanden nicht ausgeliefert worden, weil die Straftaten wegen der Vogel verurteilt worden wäre, keine Auslieferungsdelikte gewesen seien. Akten der Reichskanzlei (AdR). Das Kabinett Scheidemann, 13. Februar bis 20. Juni 1919. Bearb. von Hagen Schulze. Boppard 1971. S. 405. Anm. 11.

79 BA-Ko. R 43 I 2676. Bl. 142f. Brief RK an RWM vom 12.5.20.

80 Ebenda. Bl. 144, Brief Geßler an RK vom 6.6.20.

81 Gustav Noske: Von Kiel bis Kapp. Berlin 1920. S. 76.

Noske hatte also bewusst die Verfolgung der Täter unmöglich gemacht.

Der Verdacht, dass Noske die wirklichen Täter laufen lassen wollte, um nicht in einem neuen Prozess neuen Staub aufzuwirbeln, drängt sich einem geradezu auf.

Es scheint, als hätte er Angst gehabt, dass die Wahrheit doch noch an den Tag kommen könnte. Eine Wahrheit, die auch ihm geschadet hätte.

»Es war schon damals (1919) eine Schweinerei, dass es zu einem Prozess kam, den weder Ebert noch Noske gewollt haben. Speziell Noske hatte mir versprochen, dass es dazu nicht kommen werde.«<sup>82</sup>

So Pabst 1969. Er gab auch an, wer sich als Fluchthelfer Vogels betätigt hatte: Wilhelm Canaris. Höchstpönlich, als Leutnant Lindemann getarnt, holte er Vogel aus dem Gefängnis und sorgte für seine Flucht nach Holland.<sup>83</sup> Dort wurde Vogel auch mit Geldmitteln des Stahlhelm (»Bund der Frontsoldaten«) versorgt.<sup>84</sup> Pabst: »Der hat uns später noch viel Geld gekostet.«<sup>85</sup>

Übrigens war Noskes Verbindungsoffizier Canaris schon damals in Verdacht geraten Vogel zur Flucht verholphen zu haben.<sup>86</sup> Auf einen Hinweis von Hugo Haase (USPD) drängte Ministerpräsident Scheidemann Lüttwitz Canaris zu verhaften.

82 Entwurf eines Briefes an Dr. Heinrich Seewald. In: BA-MA. N 620/17. Nachlass Pabst. Abgedruckt als Dokument VII in Klaus Gietinger: Eine Leiche im Landwehrkanal. S. 153.

83 Dokument II. In: Klaus Gietinger: Eine Leiche im Landwehrkanal. S. 140.

84 Auch während seiner Heimwehrzeit erkundigte sich Pabst besorgt: »Hat S. [Stahlhelmführer Franz Seldte] das Geld für meinen holländischen Schützing noch immer nicht geschickt?« Brief Pabst an Oberstleutnant Reichert (Stahlhelm-Mitglied) vom 28.2.1927. In: Tiroler Landesarchiv (TLA). Akten der Selbstschutzverbände (SSV). XI/1. Bl. 150.

85 Dokument II. In: Klaus Gietinger: Eine Leiche im Landwehrkanal. S. 140.

86 Folgendes nach: BA-MA. PH 8V / Bd. 21. Bl. 36f. Aussage Rauscher. Siehe auch Brief Haase an GKSD vom 21.7.19. In: BA-MA. PH 8V / Bd. 20. Bl. 125. Brief von Lüttwitz an Scheidemann vom 13.6.1919. In: BA-Ko R 43 I 2676. Bl. 63f. BA-MA. RM 6/267. Handakte Canaris. Bl. 38. Siehe auch: BA-Berlin. Mikrofilm Reichskanzlei 19190. Bl. 63.



Canaris wurde festgesetzt und ins Berliner Stadtschloss verbracht, wo inzwischen ein von Canaris mit aufgebautes Freikorps, die 3. Marinebrigade Löwenfeld stationiert war.

Schon wenige Tage später konnte Canaris seine Nobelherberge verlassen. Noske war von einer Dienstreise zurückgekehrt. Canaris wurde den Verdacht Vogel befreit zu haben allerdings bis zu seinem steilen Aufstieg unter Hitler nicht mehr los.

Als er am 23.1.1926, inzwischen Kapitän, zur See als Gutachter in einem Untersuchungsausschuss befragt werden sollte, der die »Ursachen des deutschen Zusammenbruchs im Jahre 1918« zu ergründen suchte, kam es zu Tumulten als der Reichstagsabgeordnete und Rechtsanwalt Arthur Rosenberg (KPD), später Autor eines Standardwerkes über die Weimarer Republik, Canaris bloßstellte als denjenigen »der am meisten dazu tätig gewesen ist, dass Vogel damals entflohen ist.«<sup>87</sup> Canaris verlies den Saal, ohne als Fachberater tätig zu werden und ließ seine vorgesetzte Behörde, das Reichswehrministerium – inzwischen unter Otto Geßlers Leitung verkünden, dass der Verdacht völlig unbegründet sei »wie durch ein von meinem Amtsvorgänger veranlassstes gerichtliches Verfahren festgestellt ist.«<sup>88</sup>

Das gerichtliche Verfahren war selbstverständlich das der GKSD und der Amtsvorgänger war Noske.

1931 zeigte sich allerdings, wie wenig dem Dementi des Reichswehrministers Geßlers zu trauen war, denn der Vorsitzende des Nationalverbands der Offiziere Brederick, sagte aus, dass 30 000 Mark für die Flucht der Brüder Pflugk-Harttung (die sich trotz Freispruch sicherheitshalber nach Dänemark und dann Schweden absetzen wollten) zur Verfügung gestanden hätten. Bei der Übergabe von Geldern an die Schwester der Brüder war Canaris dabei gewesen.<sup>89</sup>

87 Folgende Zitate nach: Das Werk des Untersuchungsausschusses der verfassunggebenden Deutschen Nationalversammlung und des deutschen Reichstages 1919-1926. 4.Reihe: Die Ursachen des deutschen Zusammenbruchs im Jahre 1918. Hrsg. von Albrecht Phillipp. Berlin 1928 (WUA). Bd. 9.I. S. 139ff.

88 WUA. Bd. 9.I. S. 165.

89 Aussage Brederick im dritten Jorns-Prozess, nach »Vorwärts« vom 23.1.1931. Siehe dazu auch die Auskünfte von Canaris. BA-MA. RM 6/267. Handakte

Dies führte wiederum zu einem Dementi des Reichswehrministers Groener, das von Pabsts Propagandachef Grabowsky vorformuliert worden war!<sup>90</sup>

Erst in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts kam durch Aussagen Pabsts mehr Licht ins Dunkel dieses Mordfalles<sup>91</sup>, Aussagen, die sich dann durch Freigabe seines Nachlasses in den 90er Jahren zu Gewissheiten verdichteten.<sup>92</sup>

Canaris. Bl. 50f. Auf die Frage, warum er (als Richter!) die Angeklagten im Gefängnis besucht habe, gab Canaris an, er habe mit Pflugk-Hartung über die Einwohnerwehren sprechen müssen. Bl. 22.

90 BA-MA. RM 6/267. Handakte Canaris. Bl. 22f., 48f.

91 Siehe Pabsts Spiegel-Interview von 1962 in: »Der Spiegel« Nr. 16/1962. S. 38-44., sowie die Gespräche von Günter Nollau (1959), Johannes Erger (1962ff.) und Dieter Ertel (1966/67) mit ihm, siehe Klaus Gietinger: Eine Leiche im Landwehrkanal. S. 84ff., 87ff., 89-113, 130-152.

92 BA-MA. N 620, Nachlass Pabst.

KLAUS GIETINGER

## Die Auffindung der Leiche

Alfred Kock (35) war Tauchermeister. Mehrfach hatte er im Januar 1919 seine Dienste dem untersuchenden Kriegsgerichtsrat (KGR) der Garde-Kavallerie-Schützen-Division (GKSD) Paul Jorns angeboten.<sup>1</sup> Doch der hatte ihn immer vertröstet. Kocks Angebot bestand darin, das trübe Wasser des Landwehrkanals von oberhalb der Lichtensteinbrücke bis zur Freiarchenbrücke<sup>2</sup>, also etwa 400 Meter, abzusuchen und zwar nach der Leiche von Rosa Luxemburg. Erst als der ehemalige Parteivor-sitzende der SPD und Volksbeauftragte Hugo Haase (jetzt USPD) in einem Brief auf die Fähigkeiten Kocks hinwies<sup>3</sup> und Zeugenaussagen zitierte, dass sechs Soldaten darunter ein Offizier mit weißer Armbinde und Pelzkragen in der Nacht des 15.1.1919 in aller Eile »über das Ge-sträuch« einen »menschlichen Körper mit Frauenhaar in den Kanal« warfen, konnte Jorns nicht mehr zurück. Jorns hat, wie später nachge-wiesen, vertuscht und verdunkelt, wo es ging.<sup>4</sup> Haase wiederum wurde ein halbes Jahr nach seinem Brief an die GKSD Opfer eines Attentats.

Taucher Kock bekam schließlich den Auftrag. Ab dem 18. Februar 1919 gelang es ihm Quadratmeter für Quadratmeter des Kanals der

1 Wortprotokoll der Hauptverhandlung. In: BA-MA. PH 8V / Bd. 14. Aussage Kock. S. 782f. und Dokument 23.

2 Siehe Skizze von Kock zu Dokument 23.

3 Dokument 1.

4 Paul Levi: Der Jorns-Prozeß. Berlin 1929, passim; Elisabeth Hannover-Drück / Heinrich Hannover (Hrsg.): Der Mord an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Dokumentation eines politischen Verbrechens. Frankfurt a. M. 1967, passim; Klaus Gietinger: Eine Leiche im Landwehrkanal. Die Ermordung Rosa Luxemburgs. Berlin 2009, passim.

Strecke zwischen Lichtensteinbrücke und Freiarchenbrücken abzusuchen. Er förderte so allerhand zu Tage, so z. B. unzählige Gewehre und drei Wasserleichen. Eine männliche und zwei weibliche.<sup>5</sup> Doch die Leiche der Frau Luxemburg war nicht dabei.

Am Samstagmorgen, dem 31. Mai 1919, gegen 5 Uhr 45 entdeckte jedoch der Schleusenarbeiter Gottfried Knepel, 76 Jahre alt, wenige Meter nach der Freiarchenbrücke, direkt unter dem Bogen der Stadtbahnbrücke – also kurz hinter der Strecke, die Kock abgesucht hatte – eine weibliche Leiche.<sup>6</sup> Knepel gibt an dass die Kleidung nur noch als Stofffetzen an der Leiche hingen, dass sie allerdings mit schwarzen Strümpfen, die ihr bis über die Knie gingen, bekleidet war.<sup>7</sup>

Ein weiterer Zeuge, Franz (Pranes) Penkaitis, ein litauischer Legationssekretär, der sich auf dem Morgenspaziergang befand, nahm ebenfalls die, wie er aussagte, mit Handschuhen bekleidete Leiche wahr.<sup>8</sup>

Der Polizeileichendiener Fritz Eberhardt im Leichenschauhaus in der Hannoverschen Straße 6 (das zur Charité gehörte) wurde von der Polizei per Telegramm benachrichtigt, die Leiche abzuholen.<sup>9</sup>

Gegen 10 Uhr wurde die Leiche von ihm mit einem Leichenwagen abgeholt.<sup>10</sup>

Ein Begleitschein zur Ablieferung einer Leiche wurde ausgefüllt über »eine unbekannte anscheinend schon lange im Wasser liegende Leiche weiblichen Geschlechts.«<sup>11</sup> Dass die Kleider nur in Fetzen an der Leiche hingen wird hier nicht erwähnt, aber auch nicht ausgeschlossen. Die Angaben des Polizeiwachtmeisters Keppler sind zum Teil ungenau (Größe, Alter). Gleichwohl werden Rock, Strümpfe und die

5 Zeugenaussage Kock vom 1.4..1919. In: BA-MA. PH 8V/3. Bl. 185R, 186 und Aussage Kock in der Hauptverhandlung. Wortprotokoll der Hauptverhandlung. In: BA-MA. PH 8V/15. S. 782f.

6 Dokumente 8, 17, 35, 41 und 42.

7 Dokumente 8, 17.

8 Dokument 37.

9 Dokument 11.

10 Dokument 8.

11 Dokument 2.

braunen Glacehandschuhe aufgezählt. Die Leiche wird als unbekannt benannt.<sup>12</sup>

Jedoch sagte der Leichendiener Eberhardt am 3. Juni 1919 unter Eid aus, er habe vermutet, dass es sich um die Leiche Rosa Luxemburgs gehandelt habe und dass er den Corpus in einen besonderen Raum des Leichenschauhauses habe bringen lassen. Der Chef der Kriminalpolizei, Oberregierungsrat Hoppe wurde verständigt und schickte am Vormittag des 31.5.1919 einen Beamten vorbei, der Eberhardt verbot Kleiderabschnitte – wie das sonst offensichtlich üblich war – zu entnehmen. Jedoch gab Eberhardt zu Protokoll: »Etwas Zeug hatte ich schon vorher abgeschnitten, auch ein kleines goldenes Medaillon, das an einem schmalen Samtband der Leiche um den Hals hing. Es ist das mir vorgezeigte Medaillon.«<sup>13</sup>

Ein Schreiben des Polizeipräsidenten von Berlin an KGR Ehrhardt bestätigt, dass der Leichendiener Eberhardt den »bei der Leiche vermtl.[icher] Luxemburg gefundene[n] Anhänger« und »ein Stück des Kleides« übersende. Außerdem seien bei der Leiche weitere »Kleiderreste, sowie Handschuhe und Strümpfe«<sup>14</sup> verblieben.

Der zuständige Kriegserichtsrat Ehrhardt von der GKSD notierte in einem Vermerk am 2. 6.1919, dass am 31.6.1919, gegen 0 Uhr, Hoppe und der Polizeipräsident von Berlin, Eugen Ernst die Frauenleiche besichtigt hatten. Die Leiche sei (abweichend von den ersten offensichtlich ungenauen Polizeiangaben) »sehr klein, 1,46 groß, hat sehr kleine Hände und Füße, graumeliertes Haar. Es sieht so aus, als ob die Nase gebogen und der Körper etwas verwachsen ist.« Die »äußeren Anzeichen sprachen nach Ansicht des Zeugen und des Polizeipräsidenten dafür, »dass die gefundene Leiche die der Frau Luxemburg ist.«<sup>15</sup>

Ein anderer Zeuge der Leichenbergung am Landwehrkanal, ein Sozialdemokrat namens Otto Fritsch wollte die Identität der Leiche ebenfalls erkannt haben und rief am 31.5.1919 den »Vorwärts«, das

12 Dokument3 .

13 Dokument 11.

14 Dokument 10.

15 Dokument 5.

Zentralorgan der SPD an. Doch weder am Samstag noch am Sonntag fand er eine Meldung vor.<sup>16</sup> Der Grund dafür: Noske war an jenem Samstagabend (31.5.1919), als er gerade im Hause des ehemaligen Chefs der Hochseeflotte, Admiral von Holtzendorff, weilte, von seinen aufgeregten, dem rechten Flügel zugerechneten Parteikollegen Wolfgang Heine (Preußischer Innenminister) und dem Polizeipräsidenten Eugen Ernst<sup>17</sup> unterrichtet worden, dass man »sie« gefunden habe. Noske verhängte sogleich eine Nachrichtensperre (worüber »er« nicht berichtete) und ließ die Leiche ins Garnisons-Lazarett des Truppenübungsplatzes Zossen zu seinen militärischen Verbündeten im Süden von Berlin transportieren.<sup>18</sup> Eberhardt musste die Leiche herausgeben und verpackte sie dazu in Ölpapier, Sackleinwand und eine Wachstuchdecke. Er tat ersteres nur, weil der Chef der Kriminalpolizei (Hoppe) persönlich es ausdrücklich von ihm verlangte.<sup>19</sup> In Zossen war u.a. das Sturmbataillon Schmidt stationiert, das ebenfalls zur GKSD von Hauptmann Pabst gehörte und in dem Hermann W. Souchon, der Mörder Rosa Luxemburgs seinen Dienst tat (sic!).<sup>20</sup>

Noske nahm wie seine Parteifreunde an, die sterblichen Überreste Rosa Luxemburgs seien gefunden.

Selbst vor der Leiche dieser Frau fürchtete man sich also noch. Und der Noske sprach eine deutliche Sprache: »Über die rechtliche Zulässigkeit eines solchen Verfahrens stellte ich Betrachtungen nicht an.«

16 Bundesarchiv Berlin (BA-SAPMO). NL 1/19. Bl. 99f. Bericht Otto Fritsch vom 28.2.1952. Die Aussage wurde allerdings erst nach dem Zweiten Weltkrieg in der DDR gemacht.

17 Gustav Noske: Erlebtes aus Aufstieg und Niedergang einer Demokratie. Offenbach/M. 1947. S. 86.

18 Dokument 5; Gustav Noske. Erlebtes aus Aufstieg und Niedergang einer Demokratie. S. 86.

19 Dokument 11.

20 Mitteilung des Kommandanten Schmidt vom Sturmbataillon Schmidt (Zossen) vom 6.6.1919. In: BA-MA. PH 8V/20. Bl. 63. Im der Hauptverhandlung gab Souchon an, dass er immer morgens aus Zossen kommen müsse: BA-MA, PH 8V / Bd. 13. S. 221. Faksimile in Klaus Gietinger: Eine Leiche im Landwehrkanal. S. 83

Solcherart Vorgehen verletzte aber nun die Ehre des KGRs Ehrhardt von der GKSD, offiziell oberster Herr des Verfahrens. Die »beleidigte Justiz« (Noske) machte dem Oberbefehlshaber in den Marken und inzwischen auch Reichswehrminister Vorhaltungen, er habe in ihre Befugnisse eingegriffen.<sup>21</sup> Noske, sonst sehr erpicht darauf, der GKSD nicht in die Parade zu fahren, kanzelte Ehrhardt ab.<sup>22</sup>

Mathilde Jacob, der langjährigen Freundin und Sekretärin Luxemburgs<sup>23</sup>, die vermutete, Noske müsse »ein Interesse an dem leblosen Körper haben«<sup>24</sup>, wurde nun von dem brüskierten Ehrhardt gestattet, »einen von uns gewählten Arzt in ihrem Auto nach Zossen mitzunehmen, damit dieser den Obduktionsbefund der Gerichtsärzte nachprüfen könnte.« Doch der Vertreter Theodor Liebknechts, Dr. Siegfried Weinberg, lehnte ab, man würde damit das Gericht der GKSD anerkennen.<sup>25</sup>

Frau Jacob war nicht einverstanden, da sie sich zu Recht Aufschluss über »die Art der Ermordung« erhoffte. Verzweifelt suchte sie um Unterstützung: Zwei Ärzte »fürchteten für ihr Leben«, ein anderer hielt seine Zusage nicht ein.<sup>26</sup> Maxim Zetkin, den Sohn Clara Zetkins, Bruder des zeitweiligen Lebensgefährten Rosa Luxemburgs, Kostja Zetkin und selbst Arzt, konnte sie nicht erreichen. Die Obduktion fand so ohne einen Vertrauensarzt der Frau Jacob (und auch ohne sie) statt.

Am 3. Juni 1919 nahmen der Geheime Medizinalrat Dr. Fritz Strassmann und Professor Dr. Paul Fraenckel die Untersuchung an der stark verwesenen Leiche vor. Es war die Leiche, die Knepel – wie er eidlich bestätigte – unter der Stadtbahnbrücke aus dem Landwehrkanal gezogen hatte.<sup>27</sup> Sie war für die Obduktion komplett entkleidet worden. Es

21 Dokument 6.

22 Gustav Noske: Erlebtes aus Aufstieg und Niedergang einer Demokratie. S. 86. Erhardts Aussage im dritten so genannten Jorns-Prozess, nach »Vorwärts« vom 7.2.1930.

23 Dokument 26.

24 Dokument 30.

25 Dokument 9.

26 Dokument 30.

27 Dokument 11.

wurden auch noch zwei Fotos von der Firma Photo-Stadie, Wünsdorf gemacht.<sup>28</sup>

Auch Fraenckel und Strassmann nahmen wohl an, die Leiche Rosa Luxemburgs vor sich zu haben, denn Fraenckel vermerkte: »Ich habe Frau L.[uxemburg] vor vielen Jahren selbst gesehen.« Fraenckel zeigte sich jedoch außerstande, wie auch einige andere Zeugen, Frau Luxemburg in dieser Leiche wiederzuerkennen. Also wurde der Name Luxemburg im weiteren Protokoll nicht mehr genannt. Dies ist auch verständlich, denn die Leiche war noch nicht eindeutig identifiziert.

Sie sei 146 cm lang und »die Gegend der linken Hüfte ist nach aussen ausgeschweift.«<sup>29</sup> Die »freiliegende Lederhaut« sei »am Rumpf und Armen offenbar durch Kleiderfarbstoff blaugefleckt.«<sup>30</sup>

Zwischen linkem Auge und Ohr stellten sie ein 7mm breite »rundliche Öffnung« fest.<sup>31</sup>

Sie entdeckten einen Bruch der Schädelgrundfläche, einen Sprung, der in »seinem mittleren Abschnitt« eine »kanalförmige Gestalt« habe. In diesen »Kanal« lasse sich »eine Sonde aus der oben erwähnten Hautöffnung einführen.« Der Kanal lasse sich auch »auf der rechten Seite (...) weiter verfolgen.«<sup>32</sup>

Strassmanns und Fraenckels Annahme: »Dieser Schädelbruch ist höchstwahrscheinlich die Folge eines Schusses, der vor dem linken Ohr eingetreten und am rechten Unterkiefer ausgetreten ist, den Schädel also ziemlich quer und etwas nach unten durchsetzt hat.«

Außerdem stellten die beiden Forensiker fest: »Die Wirbelsäule ist, im Brustteile etwas nach links und hinten, im Bauchteil etwas nach rechts und vorn ausgebogen.« Eine »messbare Verkürzung der Beine besteht nicht«. Auch hätten sich »Verletzungen, die mit Sicherheit auf Kolbenschläge zurückzuführen sind, hat die Leichenöffnung nicht ergeben«.

28 Dokument 30.

29 Dokument 11.

30 Ebenda.

31 Ebenda.

32 Alle Zitate aus Dokument 11, auch die folgenden.



Auf Befragen geben sie an, dass die Verstorbene eine »mässige alte Wirbelsäulenverkrümmung« habe. Eine Ursache für eigentliche »Lahmheit« oder »einen watschelnden Gang« habe man nicht festgestellt. Die Leiche habe mindestens zwei Monate im Wasser gelegen und sei zwischen 40 und 50 Jahre alt. Die beiden Rechtsmediziner behielten sich ein ergänzendes Gutachten nach Abschluss der mikroskopischen Untersuchung vor.

Am nächsten Tag, am 4.6.1919 wurde Matilde Jacob und zwar im Eden-Hotel, von wo aus Hauptmann Pabst den Doppelmord gesteuert hatte – zur Sache vernommen.<sup>33</sup>

Sie erkannte den »mir vorgelegten goldenen Anhänger« mit »voller Bestimmtheit als den der Frau Luxemburg wieder (...) sie trug diesen Anhänger an einem schwarzen Samtband um den Hals, das hinten mit Druckknopf verschlossen war.« Die Fotografien der Leiche wollte sie nicht ansehen. Der blaue »Samtstoff, das schwarze Samtband und die Handschuhe sehen auch so aus, als wenn sie von Frau Luxemburg herrühren. Das Samtband von R.L. war dunkelblau (marineblau). Die Farbe ist jetzt vom Wasser ausgezogen.«<sup>34</sup> Am gleichen Tag wurde auch Maxim Zetkin im Eden-Hotel vernommen. Er sah sich die Leichenfotos an, konnte aber Rosa Luxemburg nicht wiedererkennen. »Das Nasenprofil scheint zu stimmen.« Außerdem gab er an dass sie »hinkte, aber hauptsächlich, wenn sie müde war.«<sup>35</sup>

Wanda Marcusson wiederum, ebenfalls eine Freundin von Rosa Luxemburg, in deren Wohnung sie am 15.1.1919 in der Mannheimerstraße 47 verhaftet worden war, gab an, dass Rosa Luxemburg das marineblaue Samtkleid in dieser Nacht getragen hatte, »Ich erkenne in dem mir vorgezeigten Stoffrest mit Bestimmtheit einen Überrest ihres Kleides wieder.«<sup>36</sup> Sie erkannte auch das Samtband wieder, das Rosa Luxemburg um den Hals getragen hatte, ebenso die »dunkelrotbraune(n)« Handschuhe »die ziemlich neu waren« und die »bis über das Knie hi-

33 Dokument 30.

34 Dokument 16.

35 Ebenda.

36 Dokument 17.

naufgehende schwarzen Strümpfe, die ich ihr geliehen hatte.«<sup>37</sup> Dies stimmt überein mit der Aussage des Leichendieners Fritz Eberhardt, dass er einen »Tuchabschnitt von blaugrünem Samt« der Leiche abgenommen hatte, wie mit der Aussage Knepels von den schwarzen Strümpfen bis übers Knie und den mehrfach bekundeten Aussagen über die Handschuhe<sup>38</sup>. Alles Stücke, die Mathilde Jacob und Wanda Marcusson vorgelegt wurden.

Damit war Aufgrund der ohne Zweifel an der Leiche gefundenen blauen Samt-Kleidungsstücke, sowie der Handschuhe, der schwarzen Strümpfe und des Medaillons, das an einem schwarzen Samtband zugeknöpft wurde, als auch durch die blauen Kleiderfarbreste auf der Haut, die Tote als Rosa Luxemburg eindeutig identifiziert.<sup>39</sup> Der festgestellte Kopfschuss entsprach außerdem den Zeugenaussagen in der Hauptverhandlung vom Mai 1919.

Siehe auch die Auflistung von KGR Ehrhardt.<sup>40</sup>

Die Leiche wurde freigegeben, von Mathilde Jacob am 5.6.1919 in Zossen abgeholt und zurück nach Berlin gebracht.

Frau Jacob sah nun jeden Tag im Leichenschauhaus nach, ob die Leiche noch da sei. Am 13.6.1919 wurde Rosa Luxemburg unter großer Anteilnahme der Bevölkerung, insbesondere der Arbeiter, beigesetzt.

Am gleichen Tag wiederum legten Strassmann und Fraenckel ihr angekündigtes Nachtragsgutachten vor, nachdem die mikroskopische Untersuchung abgeschlossen war. Jetzt, nachdem die Leiche als die von Rosa Luxemburg identifiziert war, nannten sie sei auch so. Beide Fachleute waren sich einig, dass der Tod durch die Sprengung der Schädelgrundfläche eingetreten war. Zur Frage ob diese durch die Kolbenschläge oder den Schuss verursacht war, sagten sie aus:

dass der erste Kolbenschlag Runges »entgegen der ursprünglichen Vermutung (...) eine Verletzung des Schädeldaches nicht herbeigeführt« habe.

37 Ebenda.

38 Dokument 4 und 2.

39 Dokumente 2, 3, 4, 8, 10, 11, 16, 17, 30.

40 Dokument 18.

Ähnliches geschah mit Liebknecht, der ebenfalls von Runge mit dem Kolben am Kopf geschlagen wurde und ebenfalls danach einen (tödlichen) Kopfschuss erhalten hatte, allerdings nicht in den Landwehrkanal geworfen worden war. Auch bei ihm konnte Strassmann eine Schädelverletzung durch den Kolbenschlag nicht feststellen.<sup>41</sup>

Der zweite Schlag, den Runge auf die schon am Boden liegende Rosa Luxemburg geführt hatte, habe sehr wahrscheinlich »die Absprengung eines Stückes des Zahnfortsatzes vom Oberkiefer« verursacht. Dies könne eine erhebliche Blutung bewirkt haben, die ja auch von einer Hotelangestellten bemerkt wurde<sup>42</sup>.

Doch die Hauptverletzung, die Sprengung der Schädelgrundfläche, führten sie erneut auf etwas anderes zurück. Sie nahmen an dass die »Durchtrennung des Unterkiefers rechts die Folge eines Schusses war, der links vor dem Ohr eintrat und auf der gegenüberliegenden Seite etwas tiefer austrat. Ein solcher Schuss quer durch den Kopf mit einer Armeepistole abgegeben, würde die schweren Sprengwirkungen, die sich fanden, vollkommen erklären«<sup>43</sup>. Zusammenfassend schrieben Sie: »Frau Luxemburg hat durch den ersten Kolbenschlag des Runge eine schwere Gehirnerschütterung ohne Knochenverletzung davongetragen.« Der »zweite Kolbenschlag hat den Bruch des Zahnfortsatzes des Oberkiefers herbeigeführt. Der später erfolgende Schuss ist vor dem linken Ohr eingetreten, am rechten Kieferwinkel ausgetreten, (...) er hat die schwere Sprengung der Schädelgrundfläche bewirkt.« Der Schuss wurde als Todesursache präferiert

Fraenckel wich zwar im zweiten Gutachten leicht von Strassmanns These ab und gab an, auch der zweite Kolbenschlag und nicht erst der Schuss könnten Frau Luxemburg getötet haben. Doch dass sie die Leiche Luxemburgs vor sich hatten, und dass ein Schuss den Schädel zertümmert hatte, bezweifelte keiner der beiden Herren.

41 Gutachten Strassmanns zur Tötung Karl Liebknechts. In: Wortprotokoll der Hauptverhandlung. BA-MA PH 8V/12. S. 166ff. Strassmann hatte auch Lieb-knecht obduziert.

42 Aussage der Hotelangestellten Pauline Baumgärtner. In: Wortprotokoll der Hauptverhandlung. BA-MA. PH 8V/13. S. 329.

43 Alle Zitate aus Dokument 31.

Auf einem der Fotos ist deutlich der Kopfschuss zu erkennen. Paul Levi, Rechtsanwalt und zeitweiliger Lebensgefährte Rosa Luxemburgs, identifizierte anhand der Fotos die Leiche – es darf vermutet werden hauptsächlich den Körper – als die/den von Rosa Luxemburg.<sup>44</sup>

Dies ist der Stand der Forschung nach der Auswertung der hier erstmalig vorgestellten Dokumente.

Prof. Michael Tskos, Leiter der Rechtsmedizin der Charité in Berlin vermutet, in einer Wachs-Museumsleiche, einem Torso ohne Füße, Hände und Kopf, die in seinem Institut lagerte, die Leiche Rosa Luxemburgs gefunden zu haben. Dazu behauptet er, die am 31.5.1919 vom Schleusenwärter Knepel gefundene Leiche welche dann auf Noskes Befehl nach Zossen geschafft worden sei, sei nicht die Leiche von Rosa Luxemburg.

Michael Tsokos führt zur Stützung seiner These<sup>45</sup> folgende Argumente an:

1. Nirgendwo stünde, dass die Zossener Leiche Rosa Luxemburg sei.
2. Bei dieser Leiche seien keine Hinweise gefunden worden, die die typischen Körpermerkmale Luxemburgs (Lahmheit, »watschelnder Gang«) belegen.
3. Es sei kein Kopfschuss, bzw. keine Austrittswunde festgestellt worden. Die Verletzungen am Schädel der Leiche deuteten auf eine Selbstmörderin hin. Die Schussverletzung (Ein- und Austrittsloch) würde bei Strassmann/Fraenckel widersprüchlich dargestellt.
4. Das Protokoll sei ungewöhnlich kurz.
5. Wasserleichen hätten meist nach wenigen Monaten keine Kleidung mehr an. Die angebliche »Luxemburg-Leiche« sei aber bekleidet gewesen.

<sup>44</sup> Dokument 30.

<sup>45</sup> Die Behauptungen wurden von ihm in Interviews in folgenden Presseorganen aufgestellt: »Spiegel« Nr. 23 vom 30.5.2009, »BZ« vom 3.6.2009, »Tagesspiegel« vom 30.5.2009, »Stern« vom 1.7.2009, »Vorwärts« vom 7.7.2009, »FAZ« vom 30.5.2009, »Süddeutsche Zeitung« vom 16.6.2009, »TAZ« vom 29.6.2009, »Neues Deutschland« vom 22.10.2009.

6. Die wirkliche Luxemburg-Leiche sei mit Draht umwickelt worden. Es wären keine Spuren der Handfesseln gefunden worden, die als sicher gelten würden.

7. Man habe der »falschen«, in Zossen obduzierten, nackten Leiche, das Medaillon umgehängt. Luxemburg sei im Eden-Hotel ausgeraubt worden, daher habe man das Schmuckstück.

8. Strassmann und Fraenckel seien mit der Pistole bedroht worden und hätten daher im Gutachten Spuren gelegt, dass es sich nicht um die Leiche Luxemburgs handle.

9. Die Leiche sei nicht nach Zossen gebracht, sondern in der Charité obduziert worden.

10. Die Leiche, die 1919 begraben worden sei (gemeint ist die in Zossen obduzierte), sei niemals die von Rosa Luxemburg. Er habe kein Ausschlussindiz gefunden und sofort das Obduktions-Protokoll vom Bundesarchiv geholt.

Dagegen ist geltend zu machen:

1. Im Zweitgutachten, das im Erstgutachten angekündigt ist (und zwar nach der mikroskopischen Untersuchung), ist ständig von der Leiche Rosa Luxemburgs die Rede. Im Erstgutachten wird von Fraenckel vermutet, dass es Luxemburg sei, mehr auch nicht. Von der Leiche als der von Rosa Luxemburg zu sprechen, war ja auch nicht möglich, denn am 3.6., als die Leiche obduziert wurde, war sei noch nicht identifiziert. Dies geschah am 4.6. durch Jacob und Marcusson.

2. Zwar stellten Strassmann/Fraenckel keine Beinverkürzung oder eine Lahmheit fest, sprachen aber von einer »mäßige(n) alte(n) Wirbelsäulenverkrümmung« und einer nach »außen ausgeschweift(en)« linken Hüfte.<sup>46</sup>

Prof. Volkmar Schneider, Vorgänger von Prof. Tsokos, stellt in seinem Gutachten (vom 8.6.2009) zu den Obduktionsprotokollen von Strassmann und Fraenckel fest:

<sup>46</sup> Dokument 11.

»Dass ihr Gang auffällig gewesen sein soll, lässt sich durch die anatomischen Befunde (Wirbelsäulenverkrümmung) auch erklären. Dazu bedarf es nicht unbedingt einer Beinverkürzung bzw. krankhafter Veränderungen.«

Maxim Zetkin, der am 5.6.1919 die Leiche in Zossen zu Gesicht bekam, sagt aus, dass Rosa Luxemburg hauptsächlich nur dann hinkte »wenn sie müde war.«<sup>47</sup> Kazimierz Luksemburg, der noch lebende Neffe von Rosa Luxemburg, ein bekannter Epidemiologe aus Litauen, mit internationalem Ruf, vermutet, dass Rosa Luxemburg unter einer falsch behandelten Kinderlähmung litt, wie er Annelies Laschitzka mitteilte. Dazu bedarf es keiner Beinverkürzung.

3. Strassmann und Fraenckel hätten in ihren Gutachten keinen Kopfschuss festgestellt. Dies ist unzutreffend.. Es wurde eine Eintrittswunde von 7mm, ein Schuss und eine »durch den Schuss bewirkte schwere Zertrümmerung der Schädelgrundfläche« festgestellt.<sup>48</sup> Die »aller Wahrscheinlichkeit« nach den Tod bewirkt habe. Selbstverständlich gingen die Forensiker davon aus, dass die Kugel auch »am rechten Unterkiefer ausgetreten« sei (siehe oben).

Auch ein Schusskanal wurde konstatiert.

4. Das Zweitgutachten ist nicht ungewöhnlich kurz und wird von Michael Tsokos ungenau zitiert: Aus einem Kolbenschlag sei ein Schuss geworden.<sup>49</sup> Der Schuss war aber schon im Erstgutachten festgestellt worden. Auch das Erstgutachten weist korrekt die Öffnung von Kopf-, Brust- und Bauchhöhle nach (siehe Gutachten Volkmar Schneider).

5. Wasserleichen, wenn sie nicht in reißenden Gebirgsbächen liegen, haben nach Auskunft von V. Schneider, meist die Kleidung an, in der sie gestorben sind. Die Behauptung von M. Tsokos die Leiche sei völlig nackt gewesen, ist nicht belegbar.. Zumindest Teile der Kleidung fanden sich: Das Medaillon, das Samtband um den Hals, Fetzen des

47 Dokument 16.

48 Erstgutachten, handschriftlich, vom 3. Juni 1919. In: BA-MA. PH 8V/6. Bl. 19R. Maschinenschriftlich Dokument 11 und 31.

49 Interview mit Dr. Tsokos im »Neuen Deutschland« vom 22.10.2009 und Dokument 31.

blauen Samtkleides, die schwarzen Strümpfe und sogar die rotbraunen Handschuhe (s. oben).

Die Angaben der Polizei, die Aussage des Leichendienerers, die des Legationssekretärs und die des Schleusenwärters Knepel, bestätigen dass die Leiche zumindest teilweise bekleidet war.

6. Die Leiche Rosa Luxemburgs sei mit Draht umwickelt und mit Gewichten beschwert im Landwehrkanal versenkt worden. Daher hätten sich Hände und Füße später abgelöst. Keiner der Zeugen, nicht die, die Leiche in den Kanal warfen, noch die, die dies von der Lichtensteinbrücke aus beobachten, noch die, die die Leiche fanden, berichten irgendwas von einer Drahtumwicklung. Dies kann auch gar nicht sein, da nach den Originalquellen die Leiche Luxemburgs in aller Eile »über das Gesträuch« in den Kanal geworfen wurde.<sup>50</sup> Die Wachen auf der Lichtensteinbrücke sagten sogar aus, dass die Leiche nach dem Hineinwurf unter der Brücke durchgetrieben sei. Einer der Männer Leutnant Röpke machte dem kommandierenden Hauptmann Weller, mit der Hand am Stahlhelm, die Meldung: »Soeben ist die Leiche der Frau Luxemburg in den Kanal geworfen worden, wenn Herr Hauptmann sie sehen wollen, da schwimmt sie.«<sup>51</sup> Auch die einfachen Soldaten Poppe und Weber, die die Leiche auf Befehl Kurt Vogels in den Kanal warfen, sagten aus, es habe keine Beschwerung durch Steine gegeben. Der Mann, der das Gerücht von der Drahtumwicklung verbreitete, ein Stadtverordneter namens Wilk, gab auf Befragen an, er habe dies aus der Zeitung.<sup>52</sup> Egon Erwin Kisch verbreitete diese Gerücht leider weiter und so hat es sich bis heute gehalten. Auch die Vermutung eines Herrn Blumenthal vom Vollzugsrat, die Leiche sei mit Steinen beschwert worden, ist nach diesen Aussagen nicht glaubhaft.<sup>53</sup>

Auch Handfesseln gab es keine. Wenn es aber keine Drahtumwicklung gab, ist es auch völlig unerklärlich, dass der von Tsokos als Lu-

50 Dokument 1.

51 Verhandlungsleiter Ehrhardt, Hauptmann Weller an die Aussage Röpkes erinnernd. Hauptverhandlung. In: BA-MA. PH 8V/12. S. 161.

52 Aussage Wilk. Hauptverhandlung. In: BA-MA. PH 8V/16. S. 879.

53 Dokument 23.

xemburgleiche reklamierte Torso im Landwehrkanal beide Füße und Hände, plus Kopf verloren haben soll.

7. Die Vermutung von Michael Tsokos, das Medaillon sei der Toten (der, seiner Ansicht nach falschen Leiche) umgehängt worden, um sie als Rosa Luxemburg auszugeben, wäre nur dann stichhaltig, wenn man Frau Luxemburg im Eden-Hotel ausgeraubt hätte. Das war aber nicht der Fall.

Ihr war erst nachdem man sie aus dem Eden-Hotel herausgeführt hatte und Runge den ersten Kolbenschlag an der Hoteldrehtür auf sie geführt hatte, in aller Eile die Handtasche und ein Schuh gestohlen worden. Doch vom Diebstahl des Medaillons ist nirgends die Rede. Auch ihres Samtbandes, ihres Rockes, ihrer Strümpfe und ihrer Handschuhe hat man sie nicht beraubt, sondern sie sofort blutend auf den Rücksitz des bereitstehenden offenen Pkws geworfen. Wie Hotelangestellte übereinstimmend aussagten.

Michael Tsokos These widerspricht auch der eidlichen Aussage des Leichendieners Ehrhardt. Sie ist außerdem in Unkenntnis der Aussage der Freundin Rosa Luxemburgs, Wanda Marcusson, getroffen worden, die angab, dass Rosa Luxemburg bei ihrer Verhaftung in ihrer Wohnung das fragliche dunkelblaue Samtkleid getragen habe. Mathilde Jacob gab außerdem an, dass die Samtreste trotzdem sie »vom Wasser ausgezogen« seien, erkennbar wären.<sup>54</sup> Jemand der fälschen wollte, hätte die Samtreste also auch noch wochenlang vorher ins Wasser legen, oder präparieren müssen. Dass die Leiche Handschuhe getragen hatte, bezugte der litauische Legationssekretär. Handschuhe, nach Polizeiangaben braunledernen Glacehandschuhe, die von Mathilde Jacob als die von Rosa Luxemburg wiedererkannt wurden.

8. Die Behauptung die beiden Ärzte seien mit der Pistole bedroht worden, ist nicht belegbar. Einziger Grund ist die unbewiesene Annahme von Tsokos, sie hätten deswegen »Spuren« im Bericht gelegt. Die Spur soll ihre Feststellung gewesen sein, dass sie keine unterschiedlich langen Beine und keine Ursache für einen watschelnden Gang hätten feststellen können. Sehr wohl stellen sie allerdings Verformungen der

54 Dokument 16.



Wirbelsäule und der Hüfte fest. Dies passt zu der Bemerkung des Arztes und Freundes Maxim Zetkin, dass Rosa Luxemburg meist nur hinkte, wenn sie müde war. Also ganz so schlimm kann die Behinderung nicht gewesen sein.

9. Die Leiche wurde nicht in der Charité obduziert, sondern in Zossen, das belegen die Quellen eindeutig.

Die Aussage, die Leiche die Knepel gefunden habe, sei nicht die von Rosa Luxemburg, kann nicht belegt werden. Die identifizierten Kleidungsstücke Rosa Luxemburgs sind ein Ausschlussindiz, dass es sich bei der Leiche aus der Charité um die von Rosa Luxemburg handelt. Ein Ausschlussindiz, das offensichtlich nicht recherchiert wurde, ebenso wie der Hinweis von Strassmann und Fraenckel, dass die Haut der Leiche mit blauem Kleiderfarbstoff gefärbt war. Auch die Zeugenaussage des Leichendieners, die M. Tsokos vorlag, der das Medaillon und die Kleiderreste abgeschnitten hatte, wird nicht zur Kenntnis genommen.

Dann habe er sich »als nächstes« »das Obduktionsprotokoll aus dem Militärarchiv in Freiburg schicken lassen.«<sup>55</sup> M. Tsokos hat sich die Kopien der Protokolle als erstes belegbar vom Autor schicken lassen und sich dafür per E-Mail bedankt. Dies sei hier kommentarlos konstatiert.

Allgemein:

Die Körpergröße der Leiche entsprach der von Rosa Luxemburg (1,46 Meter).

Bislang wurde von den mit dem Fall befassten Medizinern nicht angezweifelt, dass es sich um Rosa Luxemburg handelte.

Auch Paul Levi identifizierte die Tote anhand der Fotos.

Es stellt sich auch die Frage, warum der Kriegserichtsrat Ehrhardt dringlich darum bat, mit Rosa Luxemburg befreundete Rechtsanwälte und unabhängige Mediziner der Obduktion beizuziehen, wenn er

55 Interview mit Michael Tsokos im »Vorwärts« vom 7.7.2009. Der »Vorwärts« und sein Autor Michael Berger, nach Vorwärts-Auskunft »Historikeroffizier am Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr«, zitieren übrigens vorher wortwörtlich aus meinem Buch »Eine Leiche im Landwehrkanal« ohne es als Quelle anzugeben.

dann dort betrügen wollte.<sup>56</sup> Es stellt sich auch die Frage, woher man so schnell eine Leiche hatte, die weiblich, so groß wie Frau Luxemburg war und auch noch über einen Kopfschuss an der Stelle verfügte, an der mehrere Zeugen (laut Prozessprotokoll der Hauptverhandlung vom Mai 1919) gesehen hatten, dass der Täter abgedrückt hatte.

Eine Verschwörung bezüglich des Mordes an den beiden Sozialistenführern hatte es tatsächlich gegeben. Aber im Falle der Leichen war dies absolut unnötig und auch bei Liebknecht nicht geschehen. Es gab kein Motiv eine falsche Leiche zu präsentieren. Im Gegenteil durch den Leichenfund Rosa Luxemburgs wurde in mehreren Rechtsgutachten des Justizministeriums und der noch bestehenden oberen Militär-anwaltschaft eine Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den des Mordes an Luxemburg verdächtigen Oberleutnant a. D. Kurt Vogel gefordert. Gerade weil Strassmann und Fraenckel einen Kopfschuss und nicht die Kolbenschläge als Todesursache angaben.<sup>57</sup>

Nur aufgrund des Leichenfundes gab es einen Auslieferungsantrag an die Regierung in Holland, wohin Vogel geflohen war. Zum Nachteil der Mörderbande aus der GKSD. Gerade durch den Leichenfund war also die Aufdeckung ihres Mordkomplottes in greifbare Nähe gerückt. Erst als sich Noske, der ja in die Mordangelegenheit verstrickt war, im März 1920 entschloss, kein neues Verfahren gegen Vogel mehr zuzulassen, konnte dieser in Holland bleiben und die restlose Aufklärung des Doppelmordes war blockiert.<sup>58</sup>

Nochmals: Gerade das Auftauchen dieser Leiche, der Rosa Luxemburgs, gefährdete die Mörder. Warum sollten sie also genau diese Leiche »fälschen«?

Außerdem: Hätte man eine falsche Leiche präsentieren wollen, wäre dies nur mit erheblichem Aufwand möglich gewesen:

Polizeibeamte, Polizeiführung, Polizeipräsident, Preußischer Innenminister, Reichswehrminister und ein Kriegsgerichtsrat, der mit Noske

56 Dokument 6 und Dokument 30.

57 Siehe Klaus Gietinger: Eine Leiche im Landwehrkanal. S. 70ff. mit zahlreichen Belegen.

58 Siehe ebenda, sowie Klaus Gietinger: Der Konterrevolutionär. Waldemar Pabst – Eine deutsche Karriere, Hamburg 2009. S. 131ff.

im Streit lag, sowie andere Militärs hätten dann lückenlos zusammenarbeiten müssen. Man hätte alle Dokumente fälschen, den Schleusenwärter, den Leichendiener, wie einen Legationssekretär der litauischen Botschaft zu Falschaussagen zwingen und die beiden Ärzte mit dem Tode bedrohen müssen. Man hätte ein blaues Samtkleid, das Luxemburg in der Nacht getragen hatte, besorgen müssen, ebenso schwarze Strümpfe und lange Zeit vorher ins Wasser legen (und zerfetzen) müssen, außerdem rostbraune Handschuhe (von deren Existenz man hätte wissen müssen) wie auch das Medaillon, das entweder im Eden geraubt oder aus der Wohnung Luxemburgs hätte besorgt werden müssen. Und nicht zu vergessen: Eine weibliche Wasserleiche von der Größe Luxemburgs und mit Kopfschuss an der richtigen Stelle (sic!). Dies erscheint ausgeschlossen.

Bislang konnte Michael Tsokos noch keine DNA präsentieren, die mit der der Leiche übereinstimmt. DNA-Vergleiche mit Luxemburgs Herbarium in Warschau und von Verwandten von ihr, waren bislang alle negativ.

Es bleibt festzustellen, die Leiche die am 31. Mai 1919 gefunden, am 3. Juni 1919 obduziert und am 13.6.1919 begraben wurde, war nach heutigem Erkenntnisstand, die Leiche Rosa Luxemburgs.

Dass sie vermutlich 1935 von den Nazis geraubt wurde, steht auf einem anderen Blatt. Übrigens hatte, die GKSD, welche von den Großindustriellen Hugo Stinnes und Friedrich Minoux bezahlt wurde, 10.000 Mark auf das Finden der Leiche ausgesetzt. Der Schleusenwärter Knepel (76) erhob 1919 zurecht Anspruch auf das Geld und beauftragte Dr. Kurt Rosenfeld, mit der Eintreibung der Summe.<sup>59</sup> Mehrfach forderte der Anwalt die Auszahlung der 10 000, doch Militär und SPD-Regierung blieben stumm. Seinen Finderlohn hat der alte Schleusenwärter vermutlich nie bekommen.

59 Dokumente 4, 8, 11, 5, 37, 39-42.

VOLKMAR SCHNEIDER

## Gutachterliche Stellungnahme zur Leichensache

Rosa Luxemburg

8. Juni 2009

Mit Interesse habe ich die mir überlassenen Unterlagen in obiger Sache gelesen. Vorausschicken möchte ich, dass Prof. Strassmann zu den bedeutendsten Gerichtsmedizinern seiner Zeit gehörte. Er war Mitbegründer der Deutschen Gesellschaft für gerichtliche Medizin (1904), er war auch der erste Vorsitzende dieser Gesellschaft. Als Institutsdirektor (Charité) war er sozusagen mein Vor-Vor-Vorgänger im Amt (Prof. Strassmann, Prof. Müller-Hess, Prof. Krauland, Prof. Schneider). Prof. Müller-Hess wechselte von der Charité (Ost-Berlin) an die Freie Universität (West-Berlin) nach ihrer Gründung im Jahre 1948. Inzwischen gibt es auch eine Strassmann-Medaille und das alte Institutsgebäude in Berlin-Mitte (Hannoverschen Strasse 6) trägt den Namen »Strassmann-Haus«. Die Herausgabe seiner Lebenserinnerungen steht immer noch aus (Schneider/Geserick und Stürzbecher). Prof. Geserick war der Nachfolger von Prof. Prokop, der im Januar verstorben ist. Möglicherweise hätte er noch zur Klärung der jetzt in Rede stehenden Fragen beitragen können (Gibt es ein Verzeichnis der alten Museumspräparate? Seit wann gab es das Gerücht, bei der kopflosen Fettwachsleiche könnte es sich um die Leiche von Rosa Luxemburg handeln? Was weiß man über die Herkunft dieser Leiche?).

Nun aber zur eigentlichen Sache: Unstrittig dürfte sein, dass es sich bei den beiden Leichen (Leiche Rosa Luxemburg gemäß Obduktionsprotokoll und Nachtragsgutachten, unterschrieben von den Professoren Strassmann und Fraenckel und Leiche aus dem Museum des Instituts

für Rechtsmedizin der alten Charité ) um zwei verschiedene weibliche Leichen handelt. Die Leiche aus dem Museum ist offensichtlich nicht obduziert (keine Sektionsschnitte in typischer Weise), auch scheint die Fettwachsbildung stärker fortgeschritten zu sein, so jedenfalls nach den vorliegenden Lichtbildern. Sie könnte demnach noch länger im Wasser gelegen haben, wobei auf die Fettwachsbildung an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden soll. Nur soviel: Wenn es erst einmal zur Fettwachsbildung gekommen ist, dann bleiben die Leichen in diesem Zustand weiter so erhalten, vergleichbar etwa wie bei den mumifizierten Leichen (Sonderform der späten Leichenveränderungen). Eine Fettwachsleiche kann mehrere Monate, sie kann aber auch bei gleichem Aussehen mehrere Jahre alt sein. Ferner waren hier auch die Brüste bei den beiden Leichen scheinbar von sehr unterschiedlichem Volumen.

Nun zu der Frage, ob es sich gemäß Obduktionsprotokoll aus dem Jahre 1919 um die Leiche der Rosa Luxemburg gehandelt haben kann. Von der Körpergröße (146 cm) und dem geschätztem Lebensalter (40-50 Jahre) her und im Hinblick auf die Haarfarbe kann dies zutreffen, auch im Hinblick auf die Leichenliegezeit im Wasser (mindestens 2 Monate, sehr wohl aber auch 4 ½ Monate oder noch länger). Und dass ihr Gang auffällig gewesen sein soll, lässt sich durch die anatomischen Befunde (Wirbelsäulenverkrümmung) auch erklären. Dazu bedarf es nicht unbedingt einer Beinverkürzung bzw. krankhafter Veränderungen in den Hüftgelenken. Im Protokoll heißt es unter Punkt 30: Die Wirbelsäule ist im Brustteil etwas nach links und hinten, im Bauchteil etwas nach rechts und vorn ausgebogen. Auch soll die Gegend der linken Hüfte nach außen ausgeschweift gewesen sein.

Und auch die verschiedenen Einwirkungen auf Rosa Luxemburg (Schuss, Kolbenschläge) lassen sich mit den bei der Leichenöffnung erhobenen Befunden in Einklang bringen. So fand sich vor dem linken Ohr eine rundliche Öffnung, umgeben von einem grauschwarzen Ring, die als Einschuss imponierte (Durchmesser etwa 7mm). Und über dem rechten Unterkieferast befand sich offensichtlich der Ausschuss (nach Lehrbuch: Ausschuss größer als der Einschuss, oft unregelmäßig bzw. vielgestaltig). Im Verlaufe des Schussganges (von links absteigend nach rechts) war die Schädelbasis z. T. rinnenförmig verletzt. Die knö-

chernen Verletzungen im Bereich der Schädelbasis können dabei überlagert gewesen sein durch den Kolbenschlag (Verletzungen im Bereich der rechten unteren Zahnreihe). Die festgestellte Fettembolie (Lunge) wäre auch heute nicht anders zu deuten als damals. Dass eine Identifizierung von Angesicht zu Angesicht nicht möglich war, erklärt sich leicht aus dem Erhaltungszustand der Leiche. Falsch-Identifizierungen beim Vorweisen von Leichen in fortgeschrittenem Fäulniszustand sind erfahrenen Rechtsmedizinern durchaus bekannt. Hierzu hatte sich damals auch schon in gleicher Weise Prof. Strassmann geäußert. Auf die Todesursächlichkeit der einzelnen Einwirkungen soll hier nicht näher eingegangen werden, auch nicht auf die Reihenfolge der Einwirkungen, da dies für die anstehende Frage nicht so von Interesse ist. Nur soviel, dass man dem Gutachten von Prof. Strassmann durchaus folgen kann.

Nach alledem lässt sich die Annahme, Prof. Strassmann habe seinerzeit nicht die Leiche der Rosa Luxemburg untersucht und darüber ein Gutachten bzw. ein Nachtragsgutachten erstattet, nicht begründen. Die Obduktion hat sich dabei auf alle drei Körperhöhlen erstreckt (Kopfhöhle, Brusthöhle, Bauchhöhle).

Unterstellt man, man hätte nach der Obduktion den Kopf, sowie die Hände und Füße der Leiche abgesetzt – beispielsweise um ein Museumspräparat zu bekommen, oder aber um die Leiche (aus welchen Gründen auch immer) unidentifizierbar »verschwinden« zu lassen, dann hätte man aber an der Museumsleiche (Torso) entsprechende Sektionsschnitte an der Brust vorn und an den Bauchdecken erwarten sollen. Solche lagen nun aber nicht vor, wie die Bilder zeigen. Auch ist mehr als fraglich, ob ein so renommierter Gerichtsmediziner, wie Prof. Strassmann es war, sich darauf eingelassen hätte.

Es stellt sich die Frage, was der jetzige Institutsleiter, der mit diesem Fall ständig in den Medien erscheint, bisher herausgefunden hat im Hinblick auf das Gerücht, bei der Museumsleiche könnte es sich um die Leiche der Rosa Luxemburg handeln. Was hat die CT-Untersuchung (siehe »Spiegel«-Bericht) ergeben, was man nicht auch auf den Röntgenbildern hätte sehen können? Oder war das Bild nur für die Medien gedacht? Werden in dem gleichen Gerät auch Patienten untersucht? Musste die Leiche vorher zersägt werden, um sie in das

Gerät zu bugsieren? Hätte man nicht besser mit den Veterinärmedizinern zusammenarbeiten sollen (größere Abmessungen der Geräte)? Und noch etwas: Altersbestimmungen am Skelett können immer nur gewisse Hinweise auf ein bestimmtes Individualalter geben. Das chronologische und das biologische Alter ist eben nicht immer dasselbe. Ich verweise hier auf eine Doktorarbeit, die ich betreut hatte und in der es um solche Fragen ging. Und was die Leichen-Liegezeit angeht, wird man mit der C14-Methode hier wohl kaum weiter kommen. Bei dieser Methode geht es in der Regel doch um ganz andere Zeiträume.

Aus der Tatsache, dass ich auch dem Gerücht nachgegangen bin, mag man ableiten, dass ich zunächst durchaus unsicher war, zumal mir damals der Sektionsfund (Prof. Strassmann) nicht vorlag. Wenn man nach dem zuvor Gesagtem immer noch Zweifel hat, dann begibt man sich auf den Boden abenteuerlicher Spekulationen, es sei denn man hat Beweise. Dann allerdings gehören diese ganz rasch auf den Tisch. Molekulargenetische Untersuchungen würden aber nur dann Sinn machen, wenn die Mindestvoraussetzungen dafür erfüllt sind. Hierzu hatte ich mich ja schon einmal in einem Brief an den Chefredakteur der Berliner Morgenpost geäußert, auf den ich bisher aber noch keine Antwort bekommen habe. Derartige Untersuchungen machen im vorliegenden Fall nur Sinn, wenn entsprechendes Material von der Museumsleiche gewonnen werden kann (was zu meiner Zeit nicht gelang) und wenn verwertbares Vergleichsmaterial (z. B. Speichel, Haare) vorliegt, was bisher wohl auch noch nicht der Fall ist, jedenfalls gibt es noch keine anders lautenden Meldungen. Ohne diesen Beweis wäre ich als erfahrener Rechtsmediziner (40 Jahre, davon 24 Jahre in leitender Position) jedenfalls nicht in die Öffentlichkeit gegangen, deren Folgen - auch für unser Fach - noch gar nicht abzuschätzen sind (z. B. Zurückbehaltung von Asservaten für Lehre und Forschung, Ergänzung von Museumspräparaten). Immerhin hat man ja auch schon die Verfassungsorgane unserer Republik mit dem Fall (kopfloze Leiche der Rosa Luxemburg im Museum der Charité) konfrontiert. In bestimmten politischen Kreisen ist man förmlich aufgeschreckt - und das alles vor den Europawahlen. Manchmal ist weniger mehr. Für einen Rechtsmediziner kann

Bescheidenheit auch eine Tugend sein. Ich habe in meiner aktiven Zeit nie das Bedürfnis gehabt, eine PR-Agentur zu beschäftigen



VOLKMAR SCHNEIDER

Ergänzungen zum Gutachten vom 8.6.2009

16. Oktober 2009

*Zur Museumsleiche*

Die Fettwachsbildung lässt an eine Leichenliegezeit eher von mehr als 4 ½ Monate denken. Eine Abtrennung der Hände und Füße durch postmortalen Auftrieb im Wasser bei zuvor erfolgter Fesselung ist undenkbar, auch nicht wenn sich an den Hand- und Fußgelenken »Gewichte« befunden hätten (straffer Sehnen- und Bandapparat), jedenfalls bei dem sonstigen Erhaltungszustand der Leiche. Über die Abtrennung des Kopfes in Höhe der unteren Halswirbelsäule kann man nur spekulieren. Ausgesprochene Werkzeugspuren sind an den freiliegenden Knochen an den von uns seinerzeit angefertigten Lichtbildern nicht zu erkennen. Der Hautschnitt über der unteren Gesäßregion rechts diente zur Entnahme von Gewebeproben zur DNA-Untersuchung (auch noch zu meiner Amtszeit) - Ergebnis: negativ. Typische Sektionsschnitte fehlen. - Öffentlich nicht zugänglich sind bisher die Original-Ergebnisse folgender Untersuchungen (Prof. Tsokos): CT-Untersuchungen (Lebensalter, Körpergröße, Hüftgelenksleiden, Beinlängendifferenzen?), C-14-Untersuchungen (Leichenalter?), DNA-Untersuchungen einer Lebergewebsprobe (verwertbares DNA-Muster?). Die molekulargenetischen Vergleichsuntersuchungen waren zwar sehr »pressewirksam«, haben aber offensichtlich nicht weiter geführt.

*Zur Leiche aus dem Jahre 1919*

Die Identifizierung der (vollständigen) Leiche erfolgte durch Zeugen und durch die beiden Obduzenten Prof. Strassmann und Prof. Fraenckel (Kleidung, Schmuck, Körpergröße, Haarfarbe, Hautverfärbungen durch die nasse Kleidung, Wasserliegezeit (beginnende Fettwachsbildung), Übereinstimmung der festgestellten Verletzungen mit den Angaben zum Tatgeschehen). An einem Kopfschuss (Durchschuss) gibt es nach den Obduktionsbefunden keinen Zweifel – Einschusslücke (Durchmesser etwa 7 mm) vor dem linken Ohr, Ausschuss über dem rechten Unterkiefer (überlagert möglicherweise von stumpfen Verletzungen (Kolbenhieb)). Die Einschusslücke ist auf dem Lichtbild zu erkennen (bei nicht optimaler Bildqualität infolge der Fäulnisveränderungen). Das Gehirn war nicht unmittelbar verletzt. War aber bei dem Schussverlauf (von links nach rechts absteigend) auch gar nicht zu erwarten. Gleiches trifft auch für die harte Hirnhaut zu. Die feingeweblichen Untersuchungen geben weitere Aufschlüsse (z. B. Fettembolie). – Anmerkung vergleichbarer Fall wäre heute auch nicht anders bearbeitet worden, sieht man einmal von den Möglichkeiten moderner Labormethoden ab. – Ohne Zweifel gehören das Obduktionsprotokoll mit dem vorläufigen Gutachten und das Nachtragsgutachten zur gleichen Leiche, nämlich zur Leiche der Rosa Luxemburg. Die beschriebenen Verkrümmungen der Wirbelsäule könnten die bekannten Gang-Veränderungen zu Lebzeiten erklären.

Nach – nicht nur flüchtigem (!) – Studium der Unterlagen aus dem Militärarchiv in Freiburg hätte man den Verdacht, dass es sich bei der Museumsleiche um die Leiche der Rosa Luxemburg hätte handeln können, zu einem sehr frühen Zeitpunkt wieder fallen lassen können. Hier ist aus einem Verdacht eine Gewissheit gemacht worden, ohne dafür den Beweis bis heute angetreten zu haben – ein wahrhaft unwissenschaftliches Vorgehen! Seine Aufmerksamkeit hat Prof. Tsokos damit allerdings über viele Monate gehabt.

JÜRGEN HOFMANN

## Das Grab der Rosa Luxemburg. Eine Spurensuche auf dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde

Blumen, Grablichter und sehr persönlich gehaltene Texte der Erinnerung schmücken die Grabplatte für Rosa Luxemburg in der Gedenkstätte der Sozialisten auf dem Zentralfriedhof in Berlin-Friedrichsfelde. Das ganze Jahr über, nicht nur im Januar, bezeugen Besucher aus aller Welt dieser außergewöhnlichen Frau ihren Respekt. Dabei ist dieser Ort nur eine symbolische Grabstelle.<sup>1</sup> Wo also wurde Rosa Luxemburg tatsächlich bestattet? Was ist aus ihrem Grab geworden?

Die Spur führt uns zurück in das Jahr 1919.

Als am 25. Januar 1919 die Berliner Arbeiterbewegung die Opfer der Januarkämpfe in Friedrichsfelde zu Grabe trug, konnte für Rosa Luxemburg nur ein leerer Sarg in die Erde gesenkt werden. Ihre Leiche war zu diesem Zeitpunkt noch nicht gefunden worden, ihre Ermordung aber bereits Gewissheit. Schon diese erste Beisetzung war also eine symbolische. Das Grabfeld für Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und weitere Opfer der Januarkämpfe lag am äußeren Ende des städtischen Zentralfriedhofs Friedrichsfelde. Es war die Abteilung 64 – eine Reservefläche. Der Zentralfriedhof befand sich zu diesem Zeitpunkt noch weit außerhalb der Stadt Berlin.<sup>2</sup> Erst mit der Bildung der neuen Stadtgemeinde Groß-Berlin im Oktober 1920 wurden die umliegenden

- 1 Die meisten Reiseführer vermitteln den Eindruck, dass die Gedenkstätte der Sozialisten mit dem Standort des ehemaligen Revolutionsdenkmals und dem Grabfeld der Januarkämpfer von 1919 identisch sei. Das ist nicht der Fall.
- 2 Zur Geschichte des Zentralfriedhofs Friedrichsfelde siehe Joachim Hoffmann: Berlin-Friedrichsfelde. Ein deutscher Nationalfriedhof. Kulturhistorischer Reise-

Städte und Dörfer eingemeindet und neue Verwaltungsbezirke gebildet. Ursprünglich sollten die Opfer der Januarkämpfe im Friedrichshain an der Seite der Opfer der Barrikadenkämpfe von 1848 bestattet werden. Dort hatten auch Opfer der Kämpfe vom November und Dezember 1918 ihre letzte Ruhe gefunden.<sup>3</sup> Einer Bestattung auf dem Revolutionsfriedhof im Friedrichshain verweigerte sich der Berliner Magistrat jedoch im Einvernehmen mit den sozialdemokratischen Volksbeauftragten in der Reichskanzlei. Oberbürgermeister Wermuth erinnerte sich wenige Jahre später, mit welcher Abneigung er der Rede Liebknechts zur Beisetzung der Opfer der Novemberrevolution im Friedrichshain duldsam zuhören musste. Er habe damals entschieden, mit seinen Möglichkeiten »der ernststen Gefahr eines Übergreifens des Bolschewismus« entgegen zu wirken.<sup>4</sup> Für die toten Aufrührer war kein Platz in der Stadt. Sie schienen der alten Stadtverwaltung ebenso wie dem Zirkel um Friedrich Ebert, Philipp Scheidemann und Gustav Noske über den Tod hinaus gefährlich.<sup>5</sup> Die Angst vor politischen Demonstrationen ließ jede Pietät in den Hintergrund treten. Diese Entscheidung und die überzogenen militärischen Sicherheitsmaßnahmen zum Leichenbegängnis wurden schon von Zeitgenossen außerhalb der KPD mit Befremden aufgenommen. »Diese Regierung kann offenbar kein Gelegenheit un-

fürher. Berlin 2001; Jürgen Hofmann: Zentralfriedhof Friedrichsfelde Berlin. Berlin 2006 (= Die Neuen Architekturführer Nr. 91).

- 3 Siehe Heinz Warnecke: Opfer der Novemberrevolution 1918 auf dem Friedhof der 1848er Märzgefallenen. Stadtbezirk Berlin Friedrichshain-Kreuzberg, hrsg. von der Geschichtskommission DIE LINKE. Friedrichshain-Kreuzberg [Berlin] 2008.
- 4 Adolf Wermuth: Ein Beamtenleben. Erinnerungen. Berlin 1922. S. 425. Wermuth (1855-1927), Berliner Oberbürgermeister von 1912 bis 1920.
- 5 Friedrich Ebert (1871-1925) und Philipp Scheidemann (1865-1939) gehörten zum Rat der Volksbeauftragten, der vom November 1918 bis zum Februar 1919 die provisorische deutsche Regierung bildete. Ebert wurde danach Reichspräsident und Scheidemann Reichsministerpräsident (Reichskanzler). Gustav Noske (1868-1948) wurde Ende Dezember 1918 Mitglied des Rates der Volksbeauftragten und danach Reichswehrminister. Er verantwortete die Militäreinsätze gegen die Revolution.

terlassen, um der Berliner Arbeiterschaft zu demonstrieren, daß zwischen ihr und dieser Regierung die Maschinengewehre und Kanonen stehen«,<sup>6</sup> vermerkte das Organ der USPD.

Rosa Luxemburg konnte erst am 13. Juni 1919 beigesetzt werden, nachdem ihre Leiche gefunden und freigegeben worden war. Der Tag der offiziellen Beisetzung war ein Freitag. Abordnungen aus Berlin und dem Reich sowie Vertreter der internationalen Arbeiterbewegung erschienen mit Kränzen und Fahnen ab 9 Uhr zum Trauerzug im Friedrichshain. Zwei Stunden später hatte sich bereits eine kaum überschaubare Trauergemeinde eingefunden. Auf einer Spielwiese – nördlich des städtischen Krankenhauses – stand der Lastwagen mit dem Sarg. Bereits hier würdigten Redner linker Parteien und Organisationen die Ermordete und ihre Verdienste um die sozialistische Bewegung. Offizielle Vertreter der Mehrheitssozialdemokratie blieben der Trauerfeier fern. Kurz nach 12 Uhr setzte sich der Trauerzug in Richtung Friedrichsfelde in Bewegung. Der Weg führte über die Landsberger Allee, die Petersburger Straße, die Frankfurter Allee und Frankfurter Chaussee zum Zentralfriedhof. Tausende säumten den Weg der beeindruckenden Trauerdemonstration.<sup>7</sup>

Der Sarg mit den sterblichen Überresten Rosa Luxemburgs wurde in der Grabstelle neben Karl Liebknecht beigesetzt, die zuvor im Januar nur symbolisch belegt werden konnte. Im Friedhofsbuch ist die Abteilung 64, Reihe 8, Grabnummer 4 eingetragen. Als Todesdatum ist der 31. Mai 1919 vermerkt, der Tag, an dem die Leiche im Landwehrkanal entdeckt wurde. In der Spalte Todesursache steht: »nicht festgestellt, umgekommen aufgefunden«.<sup>8</sup> Clara Zetkin, die im März von der USPD zur KPD gewechselt war, drückte die Hoffnung aus, dass der Geist der

6 »Freiheit«. Organ der Berliner Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands vom 26. Jan. 1919 (Morgenausgabe).

7 Siehe dazu den Bericht »Rosa Luxemburgs letzte Fahrt« in: »Freiheit«. Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands vom 14. Juni 1919, Beilage.

8 Bezirksamt Lichtenberg von Berlin, Friedhofsverwaltung, Verwaltungsarchiv, Totenbuch »Zahlleichen 1918/19«. Auszug abgedruckt bei Joachim Hoffmann. S. 233-235.

Verstorbenen über das Grab hinaus leuchten und durch die Jahrhunderte wirken möge. Eine sehr bewegende und persönliche Grabrede hielt Luise Zietz<sup>9</sup>, die für die USPD sprach. Sie würdigte Rosa Luxemburg als gütigen Menschen von seltener Selbstlosigkeit und Frau »mit einem scharfen, durchdringendem Verstand«. Den Mord an Rosa Luxemburg und ihren Mitstreitern nannte sie »eine untilgbare Schmach in der Geschichte Deutschlands«. <sup>10</sup> Damals ahnten sie und andere noch nicht, dass diese Barbarei bald noch weit übertroffen werden sollte.

Einige Monate zuvor, am 19. März, war bereits Rosa Luxemburgs Kampfgefährte und Freund Leo Jogiches<sup>11</sup> in Friedrichsfelde beigesetzt worden. Karl Liebknechts Bruder Theodor hielt die Trauerrede. Jogiches hatte nach ihrer und Liebknechts Verhaftung die Gruppe Internationale und die Spartakusgruppe geführt. Mit ihm war sie über viele Jahre auch in einer innigen Liebesbeziehung verbunden gewesen.<sup>12</sup> Jogiches übernahm nach der Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht die Leitung der jungen Partei. Er wurde am 10. März verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit verbracht. Das Totenbuch vermerkt als Todesursache »Kopfschuß«, d. h. er wurde in Polizeigewahrsam ermordet.<sup>13</sup> Ein weiterer Wegbegleiter und Freund Rosa Luxemburgs fand Jahre später seinen letzten Ruheplatz in ihrer Nähe. Franz Mehring<sup>14</sup> hatte Rosa Luxemburg u. a. durch gemeinsame Lehrtätigkeit an der Parteischule der Sozialdemokratie kennen und schätzen

9 Luise Zietz (1865-1922), Mitglied der Nationalversammlung und des Zentralkomitees der USPD.

10 »Freiheit«. Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands vom 14. Juni 1919, Beilage.

11 Leo Jogiches, Pseudonym Tyszka (1867-1919) gehörte zu den Gründern der Sozialdemokratie des Königreichs Polen und war zeitweise Mitglied des ZK der russischen Sozialdemokratie (SDAPR).

12 Siehe Annelies Laschitzka: Im Lebensrausch, trotz alledem. Rosa Luxemburg. Eine Biographie. Berlin 1996. S. 37-44; Rosa Luxemburg: Die Liebesbriefe. Hörbuch mit Lea Rosch und Jörn Schüttrumpf. Berlin 2009.

13 Siehe Bezirksamt Lichtenberg von Berlin, Friedhofsverwaltung, Verwaltungsarchiv, Totenbuch »Zahlleichen 1918/19«. Auszug abgedruckt bei Joachim Hoffmann. S. 233-235.

14 Franz Mehring (1846-1919), Historiker und Publizist.

gelernt. Er verstarb Ende Januar. Der Mord an seinen politischen Weggefährten hatte dem hochbetagten kranken Mann die letzten Kräfte geraubt. Mehring wurde zunächst in Berlin-Steglitz bestattet. Erst 1926 überführte die KPD den Sarg zu seinen Freunden in das Grabfeld nach Friedrichsfelde.

Für die KPD wurden in den Jahren der Weimarer Republik der Januar und der Juni Anlass, der Toten zu gedenken.<sup>15</sup> Sie knüpfte an eine Tradition des politischen Totengedenkens an, die sich in Berlin seit 1848 entwickelt und verankert hatte. Diese Tradition hatte ihren Ursprung in der Beisetzung der gefallenen Barrikadenkämpfer vom März 1848. Eine große Demonstration begleitete damals die Särge vom Gendarmenmarkt am Schloss vorbei zum Friedrichshain und zwang den preußischen König vor den Gefallenen den Hut zu ziehen. Sie verband den Trauerzug mit der Würdigung der Revolution. Die Sozialdemokraten übernahmen Jahre später den Staffelstab, hielten – sehr zum Ärger monarchischer und konservativer Kreise – das jährliche Gedenken an die toten Kämpfer der Märzrevolution von 1848 lebendig und verknüpften es mit der Demonstration für eigene politische Forderungen. Demonstrationsverbote wurden listig umgangen, indem sich kleine Gruppen als Spaziergänger auf dem Revolutionsfriedhof einfanden. Wie sehr die Obrigkeit dieses politische Totengedenken fürchtete, zeigten die kleinlichen Kontrollen der Kranzschleifen durch die Polizei.

Schon frühzeitig wurden in der KPD Stimmen laut, den Märtyrern der Revolution ein Denkmal zu widmen. Während allerorten den Gefallenen des Weltkrieges Tafeln und Gedenksteine gewidmet wurden, zeigte die junge Republik wenig Neigung, an die blutige Hypothek ihrer Gründungstage zu erinnern. Die Kämpfe des Jahres 1919 hatten eher dazu beigetragen, die politischen Kräfte weiter zu polarisieren. »Die letzten acht Tage haben durch ihr leichtfertiges Lügen und Blutvergießen einen in Jahrzehnten nicht mehr wieder zu heilenden Riss in

15 Siehe Jan Kohlmann: Der Marsch zu den Gräbern von Karl und Rosa. Geschichte eines Gedenktages. Frankfurt a. M. 2004; Rudi Liening: Chronik der Demonstrationen nach Friedrichsfelde 1919-1968. In: Schriftenreihe des Stadtarchivs Berlin Heft 2/1968. S. 71-101.

das deutsche Volk gebracht«<sup>16</sup>, vermerkte Harry Graf Kessler nach dem blutigen Ende der Berliner Märzkämpfe in seinem Tagebuch. Er sollte Recht behalten.

Im August 1921 beantragte die KPD-Fraktion in der Berliner Stadtverordnetenversammlung, die Gräber der bei den revolutionären Unruhen Verunglückten, Gefallenen und auf der Flucht Erschossenen auf Kosten der Stadt zu pflegen. Die Anspielung auf Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht war deutlich. Der Antrag wurde schließlich zurückgezogen, nachdem seine Behandlung mehrfach vertagt worden war. Im Mai 1922 stieß ein Antrag der KPD-Fraktion in der Bezirksverordnetenversammlung Berlin-Lichtenberg, das Karlshorster Lyzeum nach Rosa Luxemburg zu benennen, auf Ablehnung. Ob es ähnliche Initiativen in anderen Verwaltungsbezirken bzw. in anderen Orten des Reiches gab, konnte bisher nicht ermittelt werden. Jahre später versuchte die Stadtverordnetenfraktion der KPD erneut, eine Würdigung ihrer ermordeten Gründer mit einer Umbenennung der Lichtensteinbrücke und der Lichtensteinallee sowie mit einem Gedenkstein am Tatort, durch die Stadt Berlin zu erreichen. Der dringliche Antrag vom 18. Dezember 1928 wurde von Sitzung zu Sitzung verschleppt, bevor er am 25. April 1929 der Ablehnung verfiel.<sup>17</sup> Denkzeichen an den Orten der Tat wurden erst 1987 von Ralf Schüler und Ursulina Schüler-Witte geschaffen.<sup>18</sup> Die Umbenennung in Rosa-Luxemburg-Brücke lässt immer noch auf sich warten.

In der Führung der KPD nahm vermutlich Ende 1923 der Plan Gestalt an, für Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht sowie die anderen

16 Harry Graf Kessler: Das Tagebuch 1880-1937. Siebter Band 1919-1923. Stuttgart 2007. S. 185. Harry Graf Kessler (1868-1937), Schriftsteller und Diplomat, Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei, musste 1933 emigrieren.

17 Siehe Vorlagen für die Stadtverordnetenversammlung der Stadtgemeinde Berlin, Nr. 39/1921 (DS 665) und Nr. 1/1929 (DS 27); Gemeindeblatt der Stadt Berlin Nr. 41 vom 9.10.1921. S. 502; Amtsblatt der Stadt Berlin Nr. 18 vom 5.5.1929. S. 321; SAPMO-BArch. NY 4036/611. Bl. 454; Landesarchiv Berlin (LAB). Rep. 047-08 Nr. 69. S. 11f.

18 Ursulina Schüler-Witte (geb. 1933) und Ralf Schüler (geb. 1930), Architekten, bauten auch das ICC Berlin.



Opfer der politischen Kämpfe auf dem Friedhof in Friedrichsfelde ein Denkmal zu errichten. Treibende Kraft war Wilhelm Pieck<sup>19</sup>, der den Vorsitz des Denkmalkomitees übernahm. Pieck, der im Januar 1919 zwar auch verhaftet wurde, aber für die Häscher offensichtlich als weniger exponiert galt, betrachtete es zeit seines Lebens als besondere Verpflichtung, das Andenken an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg zu bewahren. Die vorliegenden Quellen belegen dieses persönliche Engagement nachhaltig. Sekretär des Denkmalkomitees wurde Otto Gäbel<sup>20</sup>, der als Lichtenberger Bezirks- und Berliner Stadtverordneter, als Vorsitzender der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion sowie als unbesoldeter Stadtrat die nötigen Kontakte in die Kommunalverwaltung hatte und als ausgezeichnete Organisator galt. Zum Denkmalkomitee gehörte außerdem Eduard Fuchs<sup>21</sup>. Der Kunstsammler und enge Freund und Nachlaßverwalter von Franz Mehring gehörte schon der Spartakusgruppe an und hatte am Gründungsparteitag der KPD teilgenommen. Er galt als der Kunstsachverständige im Denkmalkomitee und stellte für die ursprünglich angedachte Denkmalversion eine Skulptur zur Verfügung. Er war es auch, der später den Entwurf des Architekten Ludwig Mies van der Rohe gegen die Widerstände und Bedenken in der KPD-Führung verteidigte.

Als am 15. Juni 1924 der Grundstein für das Denkmal auf dem Grabfeld 64 des Friedhofes in Friedrichsfelde gelegt wurde, gab es zu seiner entgeltigen Gestalt noch keine Entscheidung. Die Grundsteinlegung war bewusst in die Nähe des 5. Jahrestages der Beisetzung von Rosa

19 Wilhelm Pieck (1876-1960), arbeitete zu diesem Zeitpunkt im Organisationsbüro der KPD, war Mitglied der Zentrale der Partei und Abgeordneter des Preußischen Landtages.

20 Otto Gäbel (1885-1953), engagierte sich im Spartakusbund und in der USPD und wurde 1920 Mitglied der VKPD. Im Zusammenhang mit dem Sklarek-Skandal 1929 aus der Partei ausgeschlossen, war er nach 1945 wieder in der KPD, der VVN und dem FDGB in Berlin-Zehlendorf aktiv.

21 Eduard Fuchs (1870-1940) sammelte europäische Karikatur und Kunst und wurde durch seine »Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte« einem größeren Publikum bekannt. Er verließ 1928 die KPD, arbeitete in der KPD-Opposition mit und musste 1933 emigrieren.

Luxemburg gelegt worden, musste aber im kleinen Kreis stattfinden. Die geplante Massendemonstration war verboten worden. Wilhelm Pieck widmete das künftige Denkmal den »erschlagenen Helden der REVOLUTION Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Leo Jogiches und den vielen Tausenden, die im Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse ihr Leben geopfert haben«. <sup>22</sup> Die Entwürfe, die ein Jahr darauf den Delegierten des 10. Parteitages der KPD für den Bau vorgestellt wurden entsprachen einer traditionellen Denkmalästhetik. Liebknechts Sohn Robert bezeichnete im Rückblick die damals auch in der Arbeiterbewegung vorherrschende Kunstauffassung als sehr konservativ. <sup>23</sup> Sie war noch vorwiegend dem wilhelminischen Stil der 1870er und 1880er Jahre verhaftet. Die auf dem Parteitag in Berlin ausgestellten Entwürfe sind nicht überliefert. Lediglich die Schilderung, mit der Pieck die Aufmerksamkeit der Delegierten auf die Ausstellung lenkte, läßt eine ungefähre Vorstellung zu. <sup>24</sup>

Ludwig Mies van der Rohe <sup>25</sup> kam eher zufällig mit dem Denkmalprojekt der KPD in Berührung. Er suchte über einen Bekannten Kontakt zu Eduard Fuchs, der in das Haus Perls in Berlin-Zehlendorf eingezogen war, das Mies 1911 im klassizistischen Stil gebaut hatte. Fuchs plante einen Galerianbau, um seine Sammlungen präsentieren zu können. Während seines Besuches bei Fuchs sah Mies van der Rohe die Denkmalentwürfe der KPD und war nach eigenen Aussagen entsetzt. Sie hätten »ein feines Denkmal für Bankiers« abgeben können,

22 Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO-Barch). NY 4036/611. Bl. 2.

23 Siehe Holger Becker / Volker Külow (Hrsg.): Zeugen der Zeitgeschichte. Berlin 1994. S. 101. Robert Liebknecht (1903-1994); Maler und Zeichner.

24 Bericht über die Verhandlungen des X. Parteitages der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale). Berlin vom 12. bis 17. Juli 1925. Berlin 1926. S. 289.

25 Ludwig Mies van der Rohe (1886-1969), eigentlich Ludwig Mies, gilt als einer der bedeutendsten Architekten des 20. Jahrhunderts und war von 1930-33 Direktor des Bauhauses. Anfang der 1920er Jahre stand er aber noch am Anfang seiner Karriere.

erinnerte er sich in der Rückschau.<sup>26</sup> Er stellte den traditionalistischen KPD-Plänen den modernen Entwurf eines Monuments entgegen, das »als abstrakter Ausdruck der Unruhe unerreichbar geblieben ist«<sup>27</sup>. Asymmetrisch angeordnete, gegeneinander versetzte Quader verliehen dem wuchtigen Bauwerk Dynamik. Immerhin belegte es die Fläche von zwei Grabreihen. Seine Abmaße betragen ca. 12 Meter in der Breite, sechs Meter in der Höhe und vier Meter in der Tiefe.<sup>28</sup> Die Verkleidung mit dunkelgebrannten Klinkern unterstrich zugleich die Botschaft der Mahnung.

Der Bau wurde von der Berliner Bauhütte, einem gemeinwirtschaftlichen Unternehmen, ab dem Frühjahr 1926 in Rekordzeit errichtet. Sie warb danach auch in Anzeigen mit diesem Projekt. Die Kosten überstiegen die eingegangenen Spenden, da der Bau wegen des losen Untergrundes ein massives Fundament verlangte. Die KPD musste kurzfristig Kredite aufnehmen. Das Denkmalkomitee wollte aber un-

26 Zitiert bei Christian Fuhrmeister: *Beton, Klinker, Granit. Material, Macht, Politik. Eine Materialikonographie.* Berlin 2001. S. 136. Zur Geschichte des Denkmalprojektes siehe außerdem Rolf-Peter Baacke / Michael Nungesser: *Ich war, ich bin, ich werde sein! Drei Denkmäler der deutschen Arbeiterbewegung in den zwanziger Jahren.* In: *Wem gehört die Welt – Kunst und Gesellschaft in der Weimarer Republik.* Katalog. Berlin 1977. S. 280-298; Thomas Flierl: *Vorangegangene Konzepte des Gedenkens an Rosa Luxemburg im Berliner Stadtraum.* In: *Ein Zeichen für Rosa Luxemburg. Deutungsmuster eines politischen Lebens. Diskussionsprozesse 1998-2000. Dokumentation,* hrsg. vom Initiativkreis *Ein Zeichen für Rosa Luxemburg.* Berlin 2000. S. 59-74; Joachim Hoffmann: *Berlin-Friedrichsfelde. Ein deutscher Nationalfriedhof. Kulturhistorischer Reiseführer.* Berlin 2001. S. 78-92; Jürgen Hofmann: *Revolutionsdenkmal und Gedenkstätte der Sozialisten. Zur Metamorphose der Erinnerungsstätten der Arbeiterbewegung in Berlin-Friedrichsfelde.* In: *Mies Haus Magazin. Periodikum zur Kultur der Moderne.* Nr. 1. Berlin 2005. S. 25-29; Heinz Voßke: *Geschichte der Gedenkstätte der Sozialisten in Berlin-Friedrichsfelde.* Berlin 1982. S. 27-47.

27 Arthur Drexler: *Ludwig Mies van der Rohe.* Ravensburg 1960. S. 12.

28 Die Angaben variieren, je nachdem, welches Ziegelformat angenommen wird. Der Architekt Günter Stahn geht von Oldenburger bzw. Bockhorner Klinker aus, die vom sonst gängigen Reichsformat abweichen.

bedingt die Fertigstellung bis zum Jahrestag der Beisetzung Rosa Luxemburgs sichern.

Für Ludwig Mies van der Rohe war das Denkmalprojekt eine architektonische Herausforderung. Er hatte seine Entwürfe aus freien Stücken angeboten. Dies war sicherlich keine Parteinahme für die KPD. Dass er dabei keinen unpolitischen Auftrag übernahm, dürfte ihm aber durchaus bewusst gewesen sein. Als Mitglied der Novembergruppe, einer Vereinigung linker und republikanischer Künstler und Intellektueller, kann ihm eine Affinität zur Novemberrevolution und ihren Märtyrern unterstellt werden. Auch sein späteres Bekenntnis zu diesem Denkmalsbau vor dem Ausschuss zur Untersuchung unamerikanischen Verhaltens spricht dafür.<sup>29</sup> Andere Intellektuelle achteten Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht ebenfalls, ohne ihre politische Haltung zu teilen. »Wie alles von Rosa Luxemburg, ‚stimulating‘, Energie spendend«<sup>30</sup>, kommentierte Harry Graf Kessler seine Lektüre der Briefe an Luise Kautsky im Oktober 1924.

Nach einer Bauzeit von wenigen Monaten konnte das Revolutionsdenkmal am 13. Juni 1926 – zum Jahrestag der Beisetzung Rosa Luxemburgs – enthüllt werden. Die Ansprache hielt Wilhelm Pieck. Vor dem Denkmal befanden sich die drei Grabreihen mit je 13 Grabstellen für die Revolutionsopfer. In der ersten Reihe, vom Hauptweg aus gesehen, befanden sich die Gräber von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Die offizielle Einweihung fand einen Monat später am 11. Juli statt. Zehntausende folgten trotz strömenden Regens dem Aufruf zur Kundgebung. Im Juni hatte die KPD wegen der Kampagne gegen die Fürstenabfindung von einer Großkundgebung absehen müssen. Für die KPD-Anhänger war das Revolutionsdenkmal zunächst gewöhnungsbedürftig. Die Rote Fahne schrieb: »Überraschend ist der erste Eindruck, den das Denkmal hervorruft. Fast zu wuchtig steht es vor den 45 Grä-

29 »Yes, Gentlemen, yes. Als ich in meinen besten Jahren war, habe ich die Sache gemacht, und ich bin verdammt stolz darauf, daß es mir gelungen ist.« Zitiert bei Joachim Hoffmann: Berlin-Friedrichsfelde. S. 84. Siehe auch seine Stellungnahme in »Deutsche Volkszeitung« vom 5. September 1969.

30 Harry Graf Kessler: Das Tagebuch 1880-1937. Achter Band 923-1926. Stuttgart 2009. S. 525.

bern, die den vorderen Teil der gesamten Grabstätte einnehmen. Aber ist der erste Eindruck überwunden, so erwächst die Überzeugung, daß nur diese Form der durchaus richtige Ausdruck für ein solches Revolutionsdenkmal ist.«<sup>31</sup> Trotzdem trafen auch danach noch etliche Anfragen zur ungewöhnlichen Form des Denkmals bei der KPD-Führung ein. Bis 1933 nutzte die KPD das Revolutionsdenkmal in Berlin-Friedrichsfelde für Demonstrationen und Kundgebungen. Die letzte fand im Februar 1933 statt.

Dem NS-Regime war der ehemalige kommunistische Wallfahrtsort mit seinem Revolutionsdenkmal von Anbeginn ein Dorn im Auge. Die Schändung der Grabstätte begann damit, dass der Sowjetstern mit Hammer und Sichel aus nichtrostendem Stahl, der auch das Parteiabzeichen der KPD war, von der SA entfernt und als Trophäe im sogenannten Revolutionsmuseum der SA-Standarte 6 in Berlin-Mitte zur Schau gestellt wurde.<sup>32</sup> Die Gestapo missbrauchte die Grabstätte auch als Falle, um politischen Gegnern aufzulauern und ihrer habhaft zu werden.<sup>33</sup> Am 23. November 1934 beschloss das Bezirksamt Lichtenberg auf Vorschlag des Stadtrates Martin Gutzeit den Abriss des Revolutionsdenkmals. Die Abrissarbeiten begannen in den ersten Januar Tagen 1935. Pläne, das Denkmal zu sprengen mussten aufgegeben werden, da dabei die umliegenden privaten Gräber und Baulichkeiten in Mitleidenschaft gezogen worden wären. Arbeiter, die diese Grabschändung fotografieren wollten, wurden von der Gestapo verhaftet. Dafür gelangen dem japanischen Journalisten Etsuji Sumiya Fotos, die er vier Jahrzehnte später dem DDR-Historiker und Faschismusforscher Kurt Gossweiler schickte, der sie dem Zentralen Parteiarchiv der SED übergab.<sup>34</sup> Die Nazi-Presse vermeldete mit Genugtuung, dass der

31 »Die Rote Fahne« vom 15. Juni 1926. Die Zahl von 45 Gräbern bezieht die seitlich der drei Grabreihen angelegten Gräber mit ein.

32 Siehe J. K. von Engelbrecht / Hans Volz: Wir wandern durch das nationalsozialistische Berlin. Ein Führer durch die Gedenkstätten des Kampfes um die Reichshauptstadt. München 1937. S. 59.

33 Beispiele dafür bei Heinz Voßke: Geschichte der Gedenkstätte der Sozialisten in Berlin-Friedrichsfelde. S. 51-55.

34 Siehe ebenda. S. 55; »Neues Deutschland« vom 6./7. Juli 1975.

»Fremdkörper« endlich verschwunden wäre und die Grabstätte zu einer Rasenfläche umgestaltet werden könnte.<sup>35</sup>

Am 30. April 1941 verfügte die NS-Verwaltung: »Die abgelaufenen ehemaligen Kommunistengräber können eingeebnet werden! Umbettung Karl Liebknecht kommt nicht in Frage!«<sup>36</sup> Für den besonderen Hinweis auf Karl Liebknecht gibt es mehrere Erklärungen. Zum einen befand sich im vorderen Bereich des Friedhofs das Familiengrab der Liebknechts, in dem sein Vater und seine Mutter beigesetzt waren. Für dieses Familiengrab galten wesentlich längere Liegefristen. Zum anderen wohnten in Berlin noch Brüder von Karl Liebknecht, die formell eine solche Umbettung hätten veranlassen können. Außerdem könnte auch ein Zusammenhang mit der Aussage der Friedhofsarbeiter bestehen, dass Liebknechts Sarg bei der Neubelegung aufgefunden wurde. Für Rosa Luxemburg sind aus den Bestattungsbüchern keine Hinweise überliefert. Für Vermutungen, sie und Karl Liebknecht seien eventuell exhumiert und beiseite geschafft<sup>37</sup> oder eingäschert worden, fehlen jegliche Belege. Die Neubelegung der Abteilung ab 1941 führte zur Zerstörung der Überreste der ehemaligen Gräber. Immerhin befanden sich die Särge schon mehr als zwei Jahrzehnte in der Erde. Ob die Bombenschäden, die der Friedhof in der letzten Kriegsphase erlitt, auch diese Abteilung betraf, ist nicht überliefert.<sup>38</sup> Etliche Grabplatten, darunter die von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, waren von den Friedhofsarbeitern geborgen und an unauffälliger Stelle aufbewahrt worden. Sie konnten Anfang der 1970er Jahre dem Museum für Deutsche Geschichte in Berlin übergeben werden.

Nachdem Wilhelm Pieck im Juli 1945 aus Moskau zurückgekehrt war, suchte er wenige Monate später am 6. Dezember die Gräber von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg in Friedrichsfelde auf, fand aber

35 Siehe »Der Angriff« Nr. 113 vom 15.5.1935.

36 Bezirksamt Lichtenberg, Friedhofsverwaltung, Verwaltungsarchiv Zentralfriedhof, Totenbuch »Zahlleichen 1918/1919«.

37 Siehe Gunther Geserick / Klaus Vendura / Ingo Wirth: Zeitzzeuge Tod. Spektakuläre Fälle der Berliner Gerichtsmedizin. Leipzig 2003. S. 155.

38 Siehe Bezirksamt Lichtenberg von Berlin, Museum Lichtenberg. Verwaltungsbericht Lichtenberg. April – 31. Juli 1945.

nur ein völlig verändertes Grabfeld vor. Er regte an, es wieder in den alten Zustand zu versetzen. In diesem Zusammenhang sollten auch die alten Gräber der Sozialdemokraten sowie der Friedhof der Märzgefallenen von 1848 im Friedrichshain wieder hergerichtet werden. Sein Sohn Arthur<sup>39</sup>, der zu diesem Zeitpunkt Stadtrat für Personal und Verwaltung im ersten Nachkriegsmagistrat war, brachte eine entsprechende Beschlussvorlage ein, die der Magistrat am 17. Dezember 1945 verabschiedete.<sup>40</sup> Am 13. Januar 1946 zogen das erste Mal seit fast 13 Jahren wieder Demonstranten zu den Gräbern von Rosa und Karl. Eine Gruppe unter Leitung des Malers und Werbegestalters Karl-Ludwig Schulze Iburg<sup>41</sup> hatte aus Holz und Fahmentuch das geschleifte Revolutionsdenkmal provisorisch nachgestaltet. Die ursprüngliche Absicht, die alte Grabstätte mit dem Revolutionsdenkmal wieder herzurichten, wurde jedoch bereits im September 1946 aufgegeben. Stattdessen schlug Pieck dem Zentralsekretariat der SED vor, die Gräber beider Strömungen der Arbeiterbewegung in einer gemeinsamen Gedenkstätte zusammenzulegen.<sup>42</sup> Diese Anregung griff der Magistrat von Berlin auf und lobte im Sommer 1947 einen beschränkten Wettbewerb für dieses Vorhaben aus. Aus ihm gingen Walter Rossow, Eduard Ludwig und Gustav Seitz als Sieger hervor.<sup>43</sup> Obwohl der Magistrat im März 1948 wegen der erforderlichen umfangreichen Umbettungen zunächst noch zögerte, beschloss er – im Ergebnis einer Ortsbesichtigung im April – am 26. Mai die »Neugestaltung der Friedhofsanlage für die großen sozialistischen Führer auf dem Friedhof in Berlin-Friedrichsfelde«.<sup>44</sup> Als Standort

39 Arthur Pieck (1899-1970).

40 Siehe Die Sitzungsprotokolle des Magistrats der Stadt Berlin 1945/46. Teil I. Berlin 1995. S. 731.

41 Karl-Ludwig Schulze-Iburg (1901-1983). Der ehemalige Sozialdemokrat war 1930 zur KPD gewechselt, hatte KZ-Haft erlitten und arbeitete 1945/46 als Sichtwerber für die Sowjetische Militäradministration (SMAD).

42 Siehe SAPMO-BArch. DY IV 2/2.1/34. Bl. 3.

43 Siehe LAB. C Rep. 110. Nr. 1083; Neue Bauwelt. Berlin 1948. Heft 27. S. 423. Walter Rossow (1910-1992), Landschaftsgestalter; Eduard Ludwig (1906-1960), Architekt; Gustav Seitz (1906-1969), Bildhauer.

44 Siehe LAB. C Rep. 100-05. Nr. 818. Bl. 138.

war seit der Ausschreibung des Wettbewerbs der Eingangsbereich des Friedhofs vorgesehen. Die Spaltung der Stadt im Herbst des gleichen Jahres und Meinungsverschiedenheiten zur Ausführung verzögerten jedoch die Umsetzung.

Nach einem neuen Anlauf begannen die vorbereitenden Arbeiten für eine Gedenkstätte der Sozialisten 1949. Dafür waren von Reinhold Lingner, Hans Mucke und Richard Jenner<sup>45</sup> neue Entwürfe erarbeitet worden, die die Wünsche Wilhelm Piecks berücksichtigten. Der Vorschlag, die Gedenkstätte in den Friedrichshain zu verlegen, wurde verworfen.<sup>46</sup> Das von Pieck im Dezember 1949 gebilligte Modell sah zunächst keinen Gedenkstein in der Mitte der Anlage vor. Stattdessen sollte eine Figurengruppe von Fritz Cremer<sup>47</sup> die Anlage schmücken.<sup>48</sup> Erst im Juni 1950 wurde die Aufstellung eines zentralen Gedenksteines angewiesen, den die beauftragten Architekten ablehnten.<sup>49</sup> Sie konnten sich jedoch nicht durchsetzen. Die Vorgaben der Auftraggeber, die einer eher konservativen Ästhetik angingen, setzten den Gestaltungsmöglichkeiten enge Grenzen. Nur der großzügige Eingangsbereich vermochte die Abgeschlossenheit der Ringmauerkonstruktion etwas zu mildern.

Mit Beginn der eigentlichen Bauarbeiten Anfang 1950 rückte die Frage möglicher Umbettungen aus dem ehemaligen KPD-Grabfeld in das Blickfeld. Wilhelm Pieck – inzwischen Präsident der DDR – suchte deshalb Anfang Februar 1950 erneut den Friedhof Friedrichsfelde

45 Reinhold Lingner (1902-1968), Landschaftsarchitekt; Hans Mucke (1907-1996) Architekt; Richard Jenner (1895-1979), Architekt.

46 Diese Variante war seit 1947 erwogen worden. Siehe SAPMO-BArch. NY 4036/611. Bl. 41, 44, 54/55.

47 Fritz Cremer (1906-1993), Bildhauer, lebte zu diesem Zeitpunkt noch in Wien. Er schuf später die Skulpturen des Buchenwald-Denkmal.

48 Siehe LAB. C Rep. 110. Nr. 176 (Aktennotiz Reinhold Lingners vom 27.4.1950).

49 Siehe LAB. C Rep. 101. Nr. 341. Bl. 27 und C Rep. 110. Nr. 176. Die Entscheidung, statt eines Findlings einen Porphyrblock einzusetzen fiel erst später. Die in der Literatur immer wieder vorgestellte Skizze von Wilhelm Pieck kann frühestens Mitte 1950 entstanden sein und nicht als der ursprüngliche Gedenkstättenentwurf gelten.



auf. Aus den protokollierten Auskünften der Friedhofsgärtner und Friedhofsarbeiter ergibt sich, dass der Sarg von Rosa Luxemburg bei den Neubelegungen nicht aufgefunden worden war. Lediglich Karl Liebknechts Sarg sei noch gut erhalten gewesen.<sup>50</sup> Pieck hoffte daher, wenigstens Karl Liebknecht in die neue Gedenkstätte überführen zu können. Die Suchgrabungen verliefen jedoch ergebnislos, wie aus dem schriftlichen Bericht der beteiligten Arbeiter vom 5. Januar 1951 hervorgeht.<sup>51</sup> Lediglich ein Stück eines Zinkeinsatzes war gefunden worden. Wem er zuzuordnen war blieb offen, da sowohl Rosa Luxemburg als auch Karl Liebknecht in Särgen mit Zinkeinsatz bestattet worden waren. Stattdessen wurde der Sarg von Franz Mehring entdeckt.<sup>52</sup> So konnten dessen Überreste in die neue Gedenkstätte überführt werden. Die beschädigte Urne mit der Asche Julian Marchlewskis<sup>53</sup> war in der Urnenhalle des Friedhofs in einer Holzkiste eingelagert worden. Pieck selbst holte sie in sein Büro und sorgte für eine neue Urne.<sup>54</sup> Die beabsichtigte Beisetzung in der Gedenkstätte wurde jedoch aufgegeben und stattdessen Marchlewskis Urne nach Warschau überführt.

Für Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht wurden in der neuen Gedenkstätte der Sozialisten symbolische Gräber eingerichtet. Sie erhielten den herausgehobenen Platz vor dem Gedenkstein zugewiesen. Am 14. Januar 1951 weihte Wilhelm Pieck die Gedenkstätte ein. Auch in den folgenden zwei Jahren sprach er im Januar zu den Kundgebungsteilnehmern, solange es sein Alter und seine Gesundheit erlaubten. Diese persönlich sehr enge Beziehung zu den ermordeten und verstorbenen Mit- und Vorkämpfern vermochten seine späteren Nachfolger im Partei- und Staatsamt nicht mehr zu entwickeln. Die traditionelle Januar-

50 Siehe SAPMO-BArch. NY 4036/611. Bl. 72-73, 75.

51 Siehe LAB. C Rep. 110. Nr. 165.

52 Siehe Ruth Damwerth: Arnold Munter. Jahrhundertzeuge. Berlin 1994. S. 174.

53 Julian Marchlewski (1866-1925) gehörte zu den Gründern der Sozialdemokratie des Königreiches Polen und später der Kommunistischen Arbeiterpartei Polens. Seit 1908 gehörte er zu den führenden Köpfen der Linken in Deutschland und 1914 zur Gruppe Internationale.

54 Siehe SAPMO-BArch. NY 4036/611. Bl. 72.

demonstration zu Karl und Rosa mutierte immer mehr zu einem Ritual der Huldigung für die SED-Führung, die sich zwischen die – wenn auch symbolischen – Gräber der zu Ehrenden und die demonstrierenden Massen schob. Es musste deshalb als staatsgefährdend gelten, als 1988 Mitglieder von oppositionellen Gruppierungen sich mit einem Zitat von Rosa Luxemburg über die Freiheit der Andersdenkenden unter die Demonstranten mischen wollten.<sup>55</sup>

Das alte Grabfeld der KPD, das 1946 bis 1950 noch Ziel der jährlichen Gedenkveranstaltungen war, geriet nach der Eröffnung der Gedenkstätte der Sozialisten fast in Vergessenheit. Mitte der 1960er Jahre schlug eine Arbeitsgruppe bei der Bezirksleitung Berlin der SED » den Aufbau der roten Ziegelmauer in Friedrichsfelde« als »*einziges* Denkmal der KPD« vor.<sup>56</sup> In Berlin (West) regte der Landesvorstand der Falken im März 1968 die Würdigung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht zum 50. Jahrestag ihrer Ermordung an.<sup>57</sup> Das Revolutionsdenkmal sollte nun am Ort der Täter bzw. der Tat neu entstehen. Ähnliche Pläne wurden auch im Osten Berlins verfolgt. Erwogen wurde ein Nachbau des Revolutionsdenkmals am Sitz des ZK der SED am Werderschen Markt bzw. auf dem Gelände des ehemaligen Gaswerkes in Prenzlauer Berg, dem späteren Thälmann-Park. Das wurde verworfen.<sup>58</sup> In Friedrichsfelde entstand erst 1983 eine Stele, die an den Ort der Beisetzung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht und an das Revolutionsdenkmal erinnert. Günter Stahn, der eigentlich das Revolutionsdenkmal am Originalstandort wiedererrichten wollte, durfte sie dort mit Gerhard Thieme gestalten.<sup>59</sup> Eine offizielle Einweihung fand nie statt.

55 Siehe Barbara Könczöl: Märtyrer des Sozialismus. Die SED und das Gedenken an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Frankfurt a. M. / New York 2008.

56 LAB. C Rep. 902. Nr. 2029.

57 Siehe Heinz Bienert (Hrsg.): Zum 50. Jahrestag der Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Eine Dokumentation der Luxemburg-Liebknecht-Gesellschaft. Berlin 1968.

58 Siehe Thomas Flierl: Vorangegangene Konzepte des Gedenkens an Rosa Luxemburg im Berliner Stadtraum. S. 65f.

59 Günter Stahn (geb. 1939), Architekt und Stadtplaner; Gerhard Thieme (geb.

Auch nach dem Ende der DDR blieb die Gedenkstätte der Sozialisten in Friedrichsfelde ein zentraler – wenn auch umstrittener Ort politischen Gedenkens. An die Stelle des bisherigen Demonstrationsrituals trat nach 1990 das stille Gedenken, zu dem die PDS aufforderte. Zehntausende finden sich – manch Unkenrufen zum Trotz – Jahr für Jahr im Januar in Friedrichsfelde ein. Ihr politisches Spektrum reicht weit über das der Nachfolgepartei der SED hinaus. Andere linke Gruppierungen entdeckten Friedrichsfelde erneut als Zielpunkt von Kampfdemonstrationen, die seit 1992 jährlich stattfinden. Vorstöße von Denkmalstürmern, die die Gedenkstätte der Sozialisten zur Disposition stellen wollten, konnten zurückgewiesen, sein Denkmalstatus festgeschrieben werden. Ein Förderkreis engagiert sich für den Erhalt der einzigartigen Anlage, die 2004 und 2005 mit Lottomitteln saniert wurde.<sup>60</sup> Wie sensibel das Erinnern an die linke Ahnfrau ist, zeigte 2001 der Koalitionsvertrag zwischen SPD und PDS in Berlin. Die Absicht ein Denkmal für Rosa Luxemburg im Stadtraum zu errichten, rief sofort Bedenken und alte Vorbehalte auf den Plan.<sup>61</sup>

Nirgendwo wird die wechselvolle, widersprüchliche und im Einzelnen oft tragische Geschichte der Arbeiterbewegung und ihrer verschiedenen Strömungen so manifest wie auf dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde in Berlin. Rosa Luxemburg ist eine der herausragenden Gestalten, an denen sich Nachgeborene immer wieder orientieren oder auch reiben werden. Dabei wird es fast zweitrangig, ob der Besuch dem symbolischen Grab in der Gedenkstätte oder der historischen Stelle des geschändeten und zerstörten Grabes im hinteren Teil des Friedhofes gilt.

1928), Bildhauer. Der entsprechende Magistratsbeschluss wurde im Mai 1983 gefasst (LAB. C Rep. 100-05, Nr. 2029).

60 Informationen zum Förderkreis Erinnerungsstätte der deutschen Arbeiterbewegung Berlin-Friedrichsfelde e. V. unter [www.sozialistenfriedhof.de](http://www.sozialistenfriedhof.de).

61 Siehe Heinrich August Winkler u.a.: Arbeit am Mythos Rosa Luxemburg. Braucht Berlin ein neues Denkmal für die ermordete Revolutionärin? Bonn-Bad Godesberg 2002 (= Friedrich-Ebert-Stiftung: Gesprächskreis Geschichte. Heft 44).

## Dokumente

Die Auswahl der Dokumente 1–42 basiert auf Recherchen von Klaus Gietinger und Annelies Laschitza im Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg sowie in der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde. Für die Unterstützung unseres Anliegens bedanken wir uns freundlichst bei Herrn Dr. Menzel und Frau Meier im Militärarchiv, bei Frau Ulrich im Bundesarchiv Berlin und bei den Mitarbeitern der Selke GMBH Koblenz.

Die Wiedergabe der Dokumente erfolgt original nach den Quellen, allerdings ohne die Bemerkungen der Beamten zu innerbehördlichen Abläufen. Ergänzungen, Auslassungen bzw. Anmerkungen der Herausgeber sind in [ ] gesetzt. Die Entzifferung der vorwiegend handschriftlichen Quellen und die Manuskripterstellung des Dokumententeils besorgte Annelies Laschitza.

Die Dokumente 42–61 wurden von Jürgen Hofmann zusammengestellt.

1 *Brief von Hugo Haase an Kriegsgerichtsrat Jorns vom 23. Januar 1919*

Berlin, den 23. Januar 1919  
Eilt sehr !!!      Brücken-Allee 22

Herrn Kriegsgerichtsrat J o r n s

Hotel Eden.

I:

Über die Beiseiteschaffung der Frau Dr. Rosa Luxemburg sind mir wichtige Mitteilungen gemacht worden, die ich so weit ich von der Pflicht zur Dienstverschwiegenheit entbunden bin, Ihnen hiermit unterbreite: Am 15. Januar cr. hielt ein Automobil ca. 25 bis 30 Meter, von der Lichtensteinbrücke nach der Corneliusbrücke hin gerechnet. Ihm entstiegen etwa 6 Soldaten unter denen sich mindestens ein Offizier befand, der einen Pelzkragen trug und eine weiße Armbinde hatte. Über das Gesträuch warfen die Soldaten einen menschlichen Körper mit Frauenhaar in den Kanal. Dieser Vorgang kann der Wache an der Lichtensteinbrücke nicht entgangen sein. So weit ich ermittelt habe, stand das Kommando der Wache unter dem Hauptmann Weller, der sich zu der angegebenen Zeit - es war etwa 10 Minuten vor 12 Uhr Nachts - auf der Brücke befand. Der Leutnant und die Mannschaften der Wache müssen mit Leichtigkeit festgestellt werden können. Die Wache wurde bald darauf um 12 Uhr Nachts abgelöst. Im Wachlokal selbst - Eingang Zoologischer Garten - ist der Vorfall Gegenstand vertraulicher Gespräche gewesen.

Diese Tatsachen widerlegen die phantastische, von vornherein unglaubliche Erzählung, dass Frau Dr. Luxemburg von dem Publikum den Begleitmannschaften während der Fahrt aus dem Wagen entrissen worden ist. Die Begleitmannschaften sind dringend verdächtig, ihren

Tod herbeigeführt und die Leiche beseitigt zu haben. Ihre sofortige Verhaftung und Trennung von einander zur Vermeidung weiterer Verdunkelungsgefahr ist danach notwendig. Die Vernehmung des Hauptmanns Weller und desjenigen Leutnants, der an der Lichtensteinbrücke die Wache hatte, wird zur Klärung des Sachverhalts wesentlich beitragen. Gemäss § 195 der M. St. G. O. erscheint die Beeidigung der Zeugen als Mittel einer wahrheitsgetreuen Aussage über eine entscheidende Tatsache erforderlich.

Die Firma Alfred Kock jun., von der ich eine Geschäftsanzeige beifüge, glaubt nach ihren bisherigen Erfahrungen für die Auffindung der Leiche besonders qualifiziert zu sein.

## II:

Nach Mitteilungen, die mir gemacht worden sind, hat Karl Liebknecht schon in Wilmersdorf auf dem Wege nach dem Eden-Hotel von der Begleitmannschaft einen schweren Schlag erhalten. Zeuge dieser Misshandlung ist der Chauffeur des Automobils gewesen, in dem Liebknecht befördert wurde. Dieser Chauffeur heisst Ernst Göttinger und ist bei dem Fuhrwerksbesitzer Heckert in Charlottenburg, Wilmersdorferstraße Ecke Kurfürstendamm beschäftigt. Durch Erzählungen dieses Zeugen sind u. a. der Chauffeur Bieberstein und der Maschinenschlosser Petruck Oldenburgerstraße 25 von dieser Tatsache unterrichtet worden.

Dem Herrn Kriegsgerichtsrat Kurzig habe ich s. Zt. davon Kenntnis gegeben, dass der Ingenieur Otto Wiener, der als Gast im Eden-Hotel logierte, gesehen hat, wie Liebknecht vor dem Eden-Hotel nicht von dem Publikum misshandelt wurde, sondern von einem Soldaten einen schweren Schlag erhielt. Da ich nicht weiß, ob dieser Zeuge vernommen ist, unterbreite ich auch Ihnen diese Tatsache.

Ich habe ferner darauf hingewiesen, dass das gesamte im Hotel beschäftigte Personal vernommen werden müsse und zwar, da behauptet wird, dass ihr Zeugnis von einem höheren Angestellten des Hotels zu beeinflussen versucht ist, ebenfalls eidlich. Das Personal hat zum Teil die Vorgänge auf der Straße vor und bei Abfahrt des Automobils beobachtet und soll zu einem andern Teil gehört haben, dass die Tötung

Liebknachts und Rosa Luxemburgs verabredet worden ist. Die Behauptung des Fluchtversuchs ist nicht nur bei dem bekannten Charakter Liebknachts in höchstem Grade unwahrscheinlich, sondern erscheint auch angesichts der Tatsache, dass der unbewaffnete, bereits vorher schwer misshandelte Mann von bewaffneten Soldaten, die ihn bewachten, umgeben war, völlig ausgeschlossen. Wenn je, so ist hier gegen diejenigen, die geständig seine Tötung herbeigeführt haben, der dringende Verdacht eines vollendeten Verbrechens gegeben und deshalb die Verhaftung geboten.

Wird der zu I geschilderte Vorgang erwiesen, so wird auch in dem Falle Liebknacht von vornherein die Annahme gestärkt, dass zum Schutz der Täter von diesen der Welt ein Märchen aufgetischt worden ist, als sie den Fluchtversuch Liebknachts behaupteten.

Dabei weise ich darauf hin, dass die Soldaten, die ohne gesetzliche Grundlage zur Verhaftung Liebknachts schritten, selbst, wenn ein Fluchtversuch vorgelegen hätte, zu ihrem Vorgehen nicht befugt waren.

### III:

In der Nacht vom 16. zum 17., und zwar zwischen 1 und 2 Uhr sind bei der Fahrt durch den Tegeler-Forst 4 Personen, die in einem Automobil von 10 Soldaten von der Arrestanstalt Spandau wegtransportiert wurden, erschossen worden. Die Erschossenen sind:

1. der Vorsitzende des Soldatenrats von Spandau von Lojewski,
2. der Arbeiterrat Milkert,
3. das Sicherheitsausschussmitglied Hermann Merx,
4. der Sicherheitssoldat Jordan.

Die Begleitmannschaft hat auch hier behauptet, dass die Erschossenen einen Fluchtversuch gemacht hätten. Da diese unbewaffnet in einem fahrenden Automobil zur Zeit der Tat saßen und von 10 bewaffneten Soldaten bewacht wurden, so bedarf es keiner Ausführung, dass die Behauptung des Fluchtversuchs eine dreiste Erfindung ist. Keinesfall war eine Niederknallung der 4 Unbewaffneten auch nur zur Verhinderung der Flucht erforderlich. Einer der Begleitmannschaften hat bereits zugegeben, dass ihnen vor der Abfahrt des Autos gesagt worden sei:

»Die Gefangenen dürfen Tegel lebend nicht erreichen«. Nähere Angaben kann der Bildhauer Nevermann in Spandau, Götelstraße 2 b part. machen.

Da Ihnen die Untersuchung der sämtlichen Fälle übertragen ist, so setze ich Sie auch von vorstehender Tatsache in Kenntnis. Sollten Sie nicht zuständig sein, so bitte ich Sie, sofort diese Mitteilung dem zuständigen Richter zu unterbreiten.

Für die Untersuchung des Falles Liebknecht und des Falles Luxemburg dürfte der Vorfall allerdings auch insofern von Bedeutung sein, als auch bei ihm wieder der angebliche Fluchtversuch eine Rolle spielt.

IV:

Ich verreise für etwa 2 Wochen und werde von meinem Socius, Dr. Bönheim und von Herrn Dr. Curt Rosenfeld an der Spandauer-brücke 1 vertreten.

Der Rechtsanwalt  
Haase

Bundsarchiv-Militärarchiv (BA-MA). PH 8 V/1. Bl. 161-164.



2 *Begleitschein Nr. 116 des Polizeireviers/Tiergarten Wache Untere  
Freiarchenbrücke vom 31. Mai 1919*

Abschrift

Polizei-Revier Tiergarten Wache Untere Freiarchenbrücke

Berlin, den 31. Mai 1919

Begleitschein Nr. 116 zur Einlieferung einer Leiche in die Morgue.

Des Verstorbenen: Unbekannte Wasserleiche weiblichen Geschlechts.

Erörterungen: Am 31. Mai 1919 vorm. gegen 6,30 Uhr wurde an der Schleuse der Unteren Freiarchenbrücke (Unter dem Stadtbahnbogen) eine unbekannte anscheinend schon lange im Wasser liegende Leiche weiblichen Geschlechts angeschwemmt. Größe ungefähr 1,60 m. Alter ungefähr 35 Jahr. Bekleidet mit schwarzem Rock, schw. braungemusterter Bluse, schw. Strümpfen (ohne Schuhe) und braunledernen Glace Handschuhen.

Todesfund: An der Schleuse der Unteren Freiarchenbrücke. Unter dem Stadtbahnbogen angeschwemmt.

Als äußeres Merkmal ist zu verzeichnen, daß ihr das rechte Auge fehlt. Weitere Spuren äußerer Verletzungen waren nicht sichtbar u. dürfte anscheinend Selbstmord vorliegen.

gez. Keppler

Polizei Wachtmeister 3732

BA-MA. PH 8 V/6. Bl. 15 u. 15 R.

3 *Meldung aus dem 76. Polizeirevier an Abteilung IV beim Polizeipräsidenten vom 31. Mai 1919*

76. Pol.-Revier  
Tageb.-Nr. 734

Berlin, den 31. Mai 19

Gelandete unbek. Frauenleiche.

Am 31. Mai 19 vormittags gegen 6.30 Uhr landete unterhalb der unteren Freiarchenschleuse am Stadtbahnbogen eine unbekannte, anscheinend etwa 5 - 6 Wochen im Wasser liegende Frauenleiche. Die Person ist 1,60 m groß, etwa 35 - 40 Jahre alt, und ist bekleidet mit schwarzem Rock, schwarzbraun gestreifter Bluse, schwarzen Strümpfen und braunen Glacehandschuhen. Schuhe fehlten. Das rechte Auge fehlt, es läßt sich aber wegen der bereits stark vorgeschrittenen Verwesung nicht feststellen, ob dasselbe nicht schon zu Lebzeiten fehlte. Irgend welche äußere Spuren von Verletzungen sind an der Leiche nicht zu bemerken

Die Leiche ist beschlagnahmt und dem Leichenschauhaus überwiesen.

Depesche an Alle und Kr[iminal] P[olizei] ist gegeben. Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht I Berlin hat den gleichen Bericht erhalten.

Knopf K. P ? 119  
Kurfürstenstr. 167

BA-MA...PH 8 V/7. Bl. 23 u. 23 R.

4 *Schreiben des Legationssekretärs der Litauischen Gesandtschaft  
Franz Penkaitis an den Polizeipräsidenten vom 2. Juni 1919*

Rechtsanwalt Franz Penkaitis,  
z. Zt. Legationssekretär bei der  
Litauischen Gesandtschaft,  
wohnhaf W. 50, Kurfürstendamm 242.                      Berlin, den 2. Juni 1919.

An den Polizeipräsidenten

Berlin

Auf meinem Morgenspaziergange am 31. v. M. hatte ich im Kanal an der Schleuse im Tiergarten einen weiblichen Leichnam treiben sehen, es war gegen 5 ½ Uhr morgens. Ich habe sogleich den Schleusenwärter geholt und ihm sowie dem etwas später hinzukommenden Gepäckträger Nr. 6 oder 9 vom Bahnhof Zoologischer Garten die Leiche gezeigt und beide Männer veranlasst, sofort Meldung von dem Funde zu erstatten, auch dem Wärter meine Karte übergeben.

Aus der heutigen 12 Uhr Mittagszeitung erfahre ich, daß es sich um die langgesuchte Leiche von Rosa Luxemburg gehandelt haben soll. Dies veranlasst mich, mich dem Herrn Polizeipräsidenten als der Entdecker der Leiche im Wasser zur Verfügung zu stellen, ich bitte also zur Erteilung irgend benötigter Angaben über meine Person verfügen zu wollen. Auch wäre ich für gütige Nachricht, ob ich tatsächlich die Leiche von Rosa Luxemburg gefunden habe, sehr verbunden.

Ich empfehle mich Ihnen, Herr Polizeipräsident,  
In vorzüglicher Hochachtung  
Fr. Penkaitis

5 *Vermerk des Kriegsgerichtsrats Ehrhardt vom 2. Juni 1919*

Gericht des

Garde-Kavallerie-(Sch.)-Korps

Berlin, den 2. Juni 1919

Vermerk!

Durch persönliche telefonische Rücksprache mit dem Chef der Kriminalpolizei, Oberregierungsrat Hoppe, Pol. Präsidium Berlin, stellte ich fest, daß der Polizeipräsident Ernst und Oberregierungsrat Hoppe im Leichenschauhaus Hannoversche Straße die am 31. 5. 19 an der Unter-Freiarchen Brücke am Zoologischen Garten auf dem Wasser gelandete Frauenleiche am Sonnabend, den 31. Mai 19, gegen 12 Uhr nachts besichtigt haben. Die Leiche ist nach Bekundung des O Reg. R. Hoppe sehr klein, 1,46 groß, hat sehr kleine Hände und Füße, graumeliertes Haar. Es sieht so aus, als ob die Nase gebogen und der Körper etwas verwachsen ist. Ob der Leiche ein Schuh fehlte, hat der Zeuge nicht in Erinnerung. Die äußeren Anzeichen sprachen nach Ansicht des Zeugen und des Polizeipräsidenten dafür, daß die gefundene Leiche die der Frau Luxemburg ist. Der Zeuge bestätigte noch, daß auf Anordnung des Oberbefehlshabers in den Marken die Leiche nach dem Garnison-Lazarett des Truppenübungsplatzes Zossen geschafft worden sei, da für den Fall einer in Berlin stattfindenden Sektion Unruhen befürchtet worden seien.

Das Telefongespräch fand nachm. gegen 3 Uhr statt.

Ehrhardt  
Kriegsgerichtsrat

BA-MA. PH 8 V/6. Bl. 7 R.

6 *Beschwerde des Kriegsgerichtsrats Ehrhardt gegenüber dem Reichswehrminister Noske vom 2. Juni 1919*

Berlin, den 2. Juni 1919

I. Vermerk:

Der Unterzeichnete erfährt erst gestern Sonntag, den 1. VI. 1919 vorm. gegen 11 Uhr vom 1. Generalstabsoffizier des Garde Kav. (Sch.) Korps, Hptm. Pabst, dass in der Nacht vom 31. 5. zum 1. 6. (Sonnabend/Sonntag) an der Freiarchenbrücke am Zoologischen Garten eine weibliche Leiche im Wasser aufgefunden wurde, welche die der Frau Rosa Luxemburg sein soll. Die Leiche soll nach dem Schauhaus Hannoversechstrasse und von dort sofort auf Anordnung des Oberbefehlshabers i. d. Marken nach dem Garnison Lazarett des Truppen Übungsplatzes Zossen geschafft worden sein, da vom Oberbefehlshaber i. d. Marken für den Fall einer in Berlin vorzunehmenden Obduktion politische Demonstrationen und Unruhen befürchtet wurden. Ich habe festgestellt, dass weder dem Garde Kav. (Sch.) Korps noch dem Gericht desselben von der Auffindung und Fortschaffung der Leiche nach Zossen vorher irgendeine telefonische noch schriftliche Mitteilung gemacht worden ist. Insbesondere ist die sofortige Benachrichtigung des für die Leichenschau und Sektion allein zuständigen Untersuchungsführers unterblieben.

Ich bin gestern vorm. mit Hauptmann Pabst sofort persönlich beim Chef des Stabes des Oberbefehlshabers i. d. Marken, Major Frhr. v. Hammerstein, gewesen, habe in persönlicher Rücksprache auseinandergesetzt, dass die Fortschaffung der Leiche ohne meine, des Untersuchungsführers, Genehmigung gesetzwidrig sei, da dadurch der Tatbestand möglicher Weise verdunkelt, auch die Strafverfolgung erschwert werden könne.

Ich bin alsdann unverzüglich gestern Mittag - da der Reichswehrminister Noske persönlich nicht anwesend war - bei Major v. Gilsa, Adjutanten des Reichswehrministers Noske, ebenfalls dahin vorstellig

geworden, dass die Fortschaffung der Leiche ohne meine, des Untersuchungsführers, Genehmigung ungesetzlich sei und habe um eine sofortige persönliche Rücksprache mit dem Reichswehrminister gebeten. Heute morgen um 9 Uhr fand diese persönliche Rücksprache statt. Ich habe dem Herrn Reichswehrminister mein Befremden darüber ausgesprochen und den schärfsten Protest dagegen eingelegt, dass die angebliche Leiche der Frau Rosa Luxemburg von dem Schauhause in Berlin in das Lazarett des Truppenübungsplatzes Zossen eigenmächtig und gesetzwidrig geschafft worden ist, ohne dem Gericht des Garde Kav. (Sch.) Korps und insbesondere dem Untersuchungsführer Mitteilung zu machen. Es handele sich um einen unberechtigten Eingriff in ein schwebendes Ermittlungsverfahren. Ich betonte auch, dass dem Kommando des Garde Kav. (Sch.) Korps erst die erfolgte Überführung gestern mitgeteilt worden ist. Ich habe den Herrn Reichswehrminister darauf hingewiesen, dass durch das Wegschaffen der Leiche eine Beschädigung beim Transport und dadurch eine Verdunkelung des Tatbestandes ermöglicht worden sei. Auch sei die Untersuchung dadurch erschwert worden, weil bei Vornahme der Leichenschau erst diejenigen Leute ermittelt werden müssen, welche

- 1.) die Leiche im Kanal gesehen und herausgezogen haben,
- 2.) bei dem Transport der Leiche nach dem Schauhaus Berlin zugegen gewesen sind,
- 3.) welche etwas über den Transport dieser Leiche in das Lazarett des Truppenübungsplatzes Zossen etwas bekunden können.

Der bei meinem Vortrag anwesende Adjutant des Herrn Reichswehrministers, Major v. Gilsa, gab an, dass Polizeipräsident Ernst und Ober-Regierungsrat Hoppe die Leute, die die Leiche aus dem Wasser gezogen haben sollen, namhaft machen könnten. Polizeipräsident Ernst soll die Rosa Luxemburg gekannt haben und auch eine Reihe weiterer Erkennungszeichen angeben können, falls Rechtsanwalt Liebknecht und Rechtsanwalt Rosenfeld durch Reisen nach auswärts an der Teilnahme bei der Obduktion verhindert sein sollten.

Der Reichswehrminister erkannte die von mir geltend gemachten Bedenken an und versicherte, dass er bei seinen Massnahmen keinen Eingriff in das gerichtliche Verfahren beabsichtigt habe. Er habe nicht

daran gedacht, dass in seinen Massnahmen ein Eingriff in das gerichtliche Verfahren erblickt werden könne.

Der Reichswehrminister begründete die Überführung der Leiche nach Zossen damit - wie mir Major Frhr. v. Hammerstein und Major v. Gilsa auch gestern angegeben hatten - dass er diese Massnahme als Oberbefehlshaber in den Marken lediglich deswegen getroffen habe, weil er für den Fall einer im Berliner Leichenschauhaus stattfindenden Obduktion Arbeitsniederlegungen, Demonstrationen und politische Unruhen habe befürchten müssen. Ich habe am Schlusse der Rücksprache nochmals betont, dass ich den schärfsten Protest gegen meine Übergehung als Untersuchungsführer aufrecht erhielt, da die Wegschaffung ohne mein Wissen und Einverständnis erfolgt sei. Ich hielt mich als unabhängiger Untersuchungsführer eines schwebenden Untersuchungsverfahrens, in das niemand eingreifen könne, für verpflichtet, diesen meinen Standpunkt aktenkundig zu machen, nicht nur, um mich nach jeder Richtung hin persönlich rechtfertigen zu können, sondern auch, um die richterlich unabhängige Stellung des Militärrichters voll zum Ausdruck zu bringen. Ich betonte, dass ich an und für sich darauf bestanden hätte, die Leiche von Zossen nach Berlin sofort wieder ins Schauhaus zurück zu überführen, da für mich als Richter politische Erwägungen der Zweckmässigkeit in einem schwebenden Ermittlungsverfahren nicht bindend seien. Grundsätzlich hätte ich daher die Zurückschaffung der Leiche nach dem Berliner Leichenschauhaus fordern müssen. Bei der gegenwärtigen Sachlage müsste ich notgedrungen davon Abstand nehmen, weil ich auf dem nochmaligen Rücktransport weitere Beschädigungen befürchten müsste, und dadurch die Feststellung des Tatbestandes erschweren würde. Der Reichswehrminister erkannte meinen Standpunkt und die von mir geäusserten Bedenken voll an und wiederholte die von ihm für die Überführung nach Zossen massgebend gewesenen Gründe.

II. Vermerk:

Vorstehender Sachverhalt wurde heute von mir dem Kriegsministerium, Justizdepartement (Kriegsgerichtsrat Zulauf) übermittelt mit der Bitte um Vortrag an den Departementschef.

III. Termin zur Vornahme der Leichenschau und Obduktion wird anberaumt auf Dienstag den 3. Juni 1919 vormittags 10 Uhr im Garnison Lazarett Zossen.

IV. Hierzu gestellt als Sachverständige:

1. Geh. Rat Dr. Strassmann
2. Geheimrat Dr. Bier
3. Prof. Dr. Fraenckel (Vertreter von Dr. Marx)  
als Zeugen: zum Zwecke der Rekogniszierung:
4. Leichenwärter Eberhardt, Leichenschauhaus Hannoverschestrasse
5. Schleusenwärter Knepel
6. Leutnant Kaehler, Ausweiszentrale Garde Kav. (Sch.) Korps

Terminnachricht an

1. Rechtsanwalt Grünsbach
2. Rechtsanwalt Dr. [Theodor] Liebknecht
3. Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld
4. Rechtsanwalt Dr. Weinberg

V. Nachricht an a) Garn. Lazarett Zossen

b) Staatsanwaltschaft II (Vertreter von St. A. Dr. Ortmann)

c) Wäger

Ehrhardt  
Kriegsgerichtsrat



7 *Aktennotiz des Kriegsgerichtssekretärs Baesler vom 2. Juni 1919*

Vermerk

2./6. 19

1) Pol. Präsident Ernst teilt auf telef. Anruf mit, daß er die Namen der Leute, die die Leiche der Frau Rosa L. zuerst aufgefunden haben, mitteilen werde bzw. gestellen werde.

2) Leichenschauhaus teilt auf telef. Anruf mit, daß derjenige Leichenwärter, der beim Transport der Leiche nach Zossen behilflich gewesen ist, der Leichendiener Eberhardt ist. E. wird zur Vernehmung bereit gehalten. B[aesler].

BA-MA, PH 8 V/6, Bl. 8.

8 *Protokoll der Vernehmung des Schleusenwärters Gottfried Knepel durch Kriegsgerichtsrat Ehrhardt am 2. Juni 1919*

Gericht

des Garde-Kav.-Sch.-Korps

Berlin, den 2. Juni 1919

Gegenwärtig:

1) KGRat Jorns ? [sic!]

2) KGSekr. Baesler

Es erscheint herbeigeholt als Zeuge Schleusenwärter Knepel und erklärt:

z.P.: Ich heiße Gottfried Knepel, bin 76 Jahre alt, evangelisch. Ich bin Schleusenwärter an der unteren Schleuse Thiergarten (Freiarchenbrücke).

z.S.: Am Sonnabend 31. 5. morgens gegen  $\frac{3}{4}$  6 Uhr bemerkte ich unterhalb des Wehres am Stadtbahnbogen zwischen Thiergarten u. Zoo eine Leiche angeschwemmt liegen. Ich hatte am Vormittag vorher die Holzschützen des Wehres angezogen, damit der Schmutz, der sich unten am Wehr ansetzt, durchgeht. Dabei muß nun wohl auch diese Leiche durchgeschossen sein und zunächst in einen der dort sich bildenden Strudel gerissen worden sein. Von dem Strudel muß sie nach links geschleudert und an das Land angetrieben worden sein. Ich bemerkte, daß das Wasser an dieser Stelle sehr flach ist. Wäre die Leiche vom Strudel aus in gerader Richtung fortgeschleudert worden, dann wäre sie im tiefen Fahrwasser nach Charlottenburg weiter getrieben worden. Ich benachrichtigte sofort die an der Schleuse stationierte Polizeiwache.

[6 oder ( ? ) Von den dortigen Schutzleuten wurde die Leiche, die ich an Land gezogen, zugedeckt und gegen 10 Uhr vormittags ins Leichenschauhaus geschafft. Ich sah den Leichenwagen, der die Leiche abholte, noch ankommen. Was weiter mit der Leiche geschehen ist, weiß ich nicht. Ich würde dieselbe wieder erkennen. Die Leiche war schon sehr stark in Verwesung übergegangen. 1 Hemd hatte sie nicht mehr. Man sah nur noch schwarze Jackenfetzen und schwarze Strümpfe. Schuhe

hatte sie keine an. Ich hatte den Tauchermeister früher schon immer nach der Frau Luxemburg tauchen sehen. Schutzleute u. ich kamen daher auf die Vermutung, daß es vielleicht die Leiche der Frau L sein könnte.

Dem Zeugen wurde aufgegeben, morgen früh  $\frac{3}{4}$  9 Uhr vor dem Edenhotel zu sein zwecks Rekognoszierung der Leiche.

v. g. u.

Knepel

Geschl.

Ehrhardt

Baesler

BA-MA. PH 8 V/6. Bl. 10 u. 10 R.

9 *Schreiben des Rechtsanwalts Dr. Siegfried Weinberg an Kriegsgerichtsrat Ehrhardt vom 2. Juni 1919*

Dr. Siegfried Weinberg  
Rechtsanwalt

Berlin C. 2, Klosterstr. 63/64

Berlin, den 2. Juni 1919

Nachdem der Reichswehrminister Noske entgegen den gesetzlichen Bestimmungen eigenmächtig die Leiche der ermordeten Frau Dr. Luxemburg aus dem Leichenschauhause nach dem Truppenübungsplatz in Zossen hat fortschaffen lassen, trotzdem bekannt ist, daß eine Wasserleiche, namentlich wenn sie bereits seit Monaten im Wasser gelegen hat, vor der Obduktion besonders vorsichtig behandelt werden muß, ist jede Möglichkeit geschwunden, durch die Obduktion den Tatbestand aufzuklären. Ich muß es deshalb ablehnen, an der Obduktion teilzunehmen und hierdurch der Obduktion den Anschein eines wirklich der Aufklärung des Tatbestandes dienenden Aktes zu geben.

Der Rechtsanwalt  
Dr. Weinberg

An das  
Kriegsgericht des Gardekavallerie Schützen Korps  
zu Händen des Herrn Kriegsgerichtsrats Ehrhardt  
Berlin

Rohrpost!

BA-MA. PH 8 V/6. Bl. 11.

*10 Schreiben aus dem Polizeipräsidium Berlin an Kriegsgerichtsrat  
Ehrhardt vom 3. Juni 1919*

Der Poizeipräsident.

Abteilung IV

Berlin C. 25, den 3. Juni 1919

Alexanderstraße 3 - 6

Dem Kriegsgericht

der Garde-Kavallerie-Schützen-Division.

Zu Hd. Herrn Kriegsgerichtsrat Ehrhardt!

Anbei wird durch den Leichendiener Eberhardt, der bei der Leiche vermutl. Luxemburg gefundene Anhänger, ein Stück des Kleides und eine Abschrift der Niederschrift über die Auffindung der Leiche übersandt.

Die weiteren Kleiderreste, sowie Handschuhe und Strümpfe sind bei der Abholung der Leiche bei dieser verblieben.

gez. Meister [? nicht eindeutig zu entziffern]

Polizei-Büro-Assistent.

BA-MA. PH 8/6. Bl. 14.

*11 Protokoll über Zeugenvernehmung und über die Obduktion der  
Leiche im Garnisonlazarett in Wünsdorf am 3. Juni 1919*

Gericht

des Garde Kav. (Sch.) Korps

Wünsdorf, den 3. Juni 1919

b/Zossen

Gegenwärtig:

- 1.) Kriegsgerichtsrat E h r h a r d t
- 2.) Kriegsgerichtssekretär B a e s l e r.

In der Untersuchungssache gegen Husar Runge & Gen. wegen versuchten Mordes u. a. begaben sich die unterzeichneten Gerichtspersonen unter Zuziehung der gerichtlichen Sachverständigen Geh. Med. Rat Prof. Dr. Strassmann und Prof. Dr. Fraenckel nach dem in Wünsdorf belegenen [sic!] Garnisonlazarett des Truppenübungsplatzes Zossen, woselbst im Obduktionsraume, auf einem Obduktionstisch liegend, die entkleidete Leiche einer weiblichen Person vorgefunden wurde.

Die zum Zwecke der Rekognoszierung der Leiche erschienenen Personen wurden nach Hinweis auf die Bedeutung des Eides an Ort und Stelle nacheinander wie folgt vernommen:

- 1.) Schleusenwärter K n e p e l.

z. P.: Ich heisse Gottfried Knepel, bin 76 Jahre alt, evangelisch; sonst verneinend.

z. S.: Das ist die Wasserleiche, die ich am Sonnabend den 31. Mai morgens aus dem Landwehrkanal gezogen habe. Ich erkenne sie genau wieder. Ein Irrtum ist ausgeschlossen.

v. g. u.

gez. K n e p e l.

- 2.) Zeuge Leutnant K a e h l e r.

z. P.: Ich heisse Walter Kaehler, bin 21 Jahre alt, evangelisch, Leutnant beim Stabe des Garde Kav. (Sch.) Korps Abt. II a

z. S.: Ich war in der Nacht zum 31. 5. wachhabender Offizier beim G.K.Sch.K. in der Bendlerstrasse: Ich erhielt von Major v. Gilsa, dem Adjutanten des Reichswehrministers den Auftrag, zur Viktoriastrasse 8 zu kommen. Dort gaben mir Major v. Gilsa und Major v. Hammerstein den Befehl, aus dem Leichenschauhause eine Leiche abzuholen und nach dem Garnisonlazarett des Truppenübungsplatzes Zossen zu bringen. Es wurde dabei die Möglichkeit geäußert, dass es sich um die Leiche der Rosa Luxemburg handele. Ich erhielt von Major v. Hammerstein einen schriftlichen Ausweis, der mich berechtigte, die fragliche Leiche abzuholen. Dies war gegen 11 Uhr nachts. Ich fuhr sofort nach dem Leichenschauhaus Hannoverschestrasse. Dort gab mir der Leichendiener Eberhardt auf den von Major v. Hammerstein und Noske gezeichneten Ausweis die Leiche heraus. Ich habe die Leiche selbst dort gesehen. Es ist die mir vorgezeigte Leiche. Ich erkenne sie mit Bestimmtheit wieder. Ein Irrtum ist ausgeschlossen.

Die Leiche wurde von Eberhardt in meiner Gegenwart eingepackt und zwar in Decken, Gummipapier und Wachstuch. Sie wurde auch mit Schnüren umwickelt, damit nichts herausfallen könne. Zugegen war bei der Verpackung auch der Ob. Reg. Rat Hoppe vom Polizei Präsidium Berlin. Ich fuhr mit offenem Personenauto gegen 12 ½ Uhr von Berlin ab und traf gegen 3 Uhr in Zossen ein. Hier gab ich die Leiche dem nachtwachhabenden Arzt Dr. Meyer mit dem vorerwähnten Schreiben ab.

Ich habe Frau L. am Tage der Tat nur einmal gesehen. Ich habe von damals ihr Gesicht genau in Erinnerung. Insbesondere die Nase war charakteristisch. Heute jedoch kann ich sie nicht wiedererkennen, da das Gesicht zu entstellt. Die Grösse könnte stimmen. Auf die Kleidung, die sie damals trug, kann ich mich nicht besinnen.

v. g. u.

gez. K a e h l e r .

3.) Zeuge E b e r h a r d t .

z. P.: Ich heisse Fritz Eberhardt, bin 29 Jahre alt, evangelisch, Polizeileichendiener am Leichenschauhaus Berlin. Der Zeuge überreicht anl. Schreiben des Pol. Präs. v. 3. 6. 19 sowie ein Medaillon und einen Kleiderfetzen und erklärt:

z. S.: Ich erhielt am Morgen des 31. 5. eine Depesche der Polizei, in der um Abholung einer weiblichen Leiche von Tiergartenschleuse, untere Freiarchen am Bahnhof Zoo ersucht wurde. Ich fuhr sofort mit dem Polizeileichenwagen dorthin und holte dieselbe ab, die unbekannt war. Ich erkenne sie heute wieder. Es ist die mir vorgezeigte weibliche Leiche.

Ich brachte die Leiche nach dem Schauhaus, u. machte dem Vorsteher Meldung. Ich gab meiner Vermutung Ausdruck, dass es sich um die Leiche der Frau Luxemburg handele, da sie lange im Wasser gelegen hat. Ich habe darauf die Leiche in einem besonderen Raum sichergestellt und erhielt die Anordnung vom Vorsteher, die Leiche niemand zu zeigen. Der Chef der Krim. Polizei Ob. Reg. Rat Hoppe wurde vom Vorsteher verständigt, der sofort einen Beamten zur Rekognoszierung schickte. Dieser traf am 31. 5. vormittags ein. Ich nehme an, dass die Leiche als die der Frau Rosa L. von dem betreffenden Beamten dabei erkannt worden ist, da ich keine Kleiderabschnitte entnehmen durfte, wie es sonst bei unbekanntem Leichen üblich ist. Etwas Zeug hatte ich schon vorher abgeschnitten, auch ein kleines goldenes Medaillon, dass an einem schmalen Samtband der Leiche um den Hals hing. Es ist das mir vorgezeigte Medaillon. Das Medaillon sowohl wie ein Tuchabschnitt von blaugrünem Samt, der ebenfalls der mir vorgezeigte ist, musste ich dem Vorsteher abgeben.

Nachts gegen 12 Uhr erschien der Chef der Krim. Polizei Ob. Reg. Rat Hoppe mit Leutnant Kaehler, den ich heute hier wiedergesehen habe. Letzterer legte mir einen Ausweis vor vom Reichswehrministerium, der ihn berechtigte, die Leiche abzuholen. Ich habe die Leiche daraufhin herausgegeben, nachdem Ob. Reg. Rat Hoppe mir erklärt hatte, ich solle mir den Befehl, den Lt. Kaehler mir gezeigt hatte, durchlesen und ich könne daraufhin die Leiche herausgeben. Ich habe die Leiche lediglich deswegen herausgegeben, weil der Chef der Krim. Polizei persönlich zugegen war und mir sagte, ich solle die Leiche herausgeben. Ich hatte, wie erwähnt, die strenge Weisung, die Leiche an niemand herauszugeben noch zu zeigen und tat dies nur deshalb, weil der Chef der Polizei mich darum ersuchte; denn dieser ist unser Vorgesetzter, bei



unbekannten Leichen. Die Leiche wurde von mir sachgemäss verpackt in Ölpapier, Sackleinwand und Wachstuchdecke.

Die Leiche ist die mir heute vorgezeigte. Ich erkenne sie mit Bestimmtheit wieder. Ein Irrtum ist ausgeschlossen. Ich kann meine Aussage beschwören.

v. g. u.

gez. Fritz E b e r h a r d t .

An Ort und Stelle herbeigeht:

4. Zeuge A l b r e c h t.

z. S.: Ich habe Frau L. nur einmal gesehen und ihr Gesicht genau in Erinnerung. Besonders fiel mir ihre gekrümmte Nase auf, auch »latschte« sie etwas. Sie hatte einen schleppenden Gang. Die vorgezeigte Leiche ist für mich unkenntlich, auch die charakteristische Nase kann ich nicht mehr feststellen, weil das Fleisch schon herunter ist. Die Grösse ist dieselbe, wie die der Frau Rosa L. Auch die Haarfarbe scheint zu stimmen.

Ob Frau L. ein goldenes Medaillon um den Hals getragen hat, wie es mir heute vorgezeigt ist, weiss ich nicht. Welche Kleidung Frau L. getragen hat, weiss ich auch nicht.

v. g. u.

gez. Franz A l b r e c h t .

Ferner herbeigeht:

5.) Zeuge W i t t:

z. P.: Ich heisse Wilhelm Witt, bin 37 Jahre alt, Dissident, Buchdrucker in Zossen, Mitglied der U.S.P.D.

z. S.: Ich habe Frau Luxemburg mehrere Male gesehen und habe ihr Gesicht genau in Erinnerung.

Die vorgezeigte Leiche erkenne ich nicht wieder. Die Grösse ist allerdings die der Frau L. Die Nase der Frau L., die stark gebogen war, kann ich heute nicht wiedererkennen, da das Fleisch herunter ist. Frau L. hatte einen watschelnden Gang. Ob Frau L. ein goldenes Medaillon getragen hat, weiss ich nicht. Ich kann auch nicht sagen, welche Kleidung sie am Tage der Tat getragen hat. Ich habe Frau L. 3 mal aus nächster Nähe in Versammlungen gesehen.

v. g. u.

gez. Wilhem Witt.

6. Zeuge Restaurateur Müller.

z. P.: Ich heisse Paul Müller, bin 43 Jahre alt, katholisch, Restaurateur in Zossen, Mitglied der S.P.D.

z. S.: Ich habe Frau L. in der Versammlung einmal aus nächster Nähe gesehen. Dies liegt allerdings mehrere Jahre zurück. Ich habe Frau L. noch genau in Erinnerung und würde sie wiedererkennen. Sie lahmt an einem Bein, hatte eine stark gebogene Nase und graumeliertes Haar und war kleiner als ich, der ungefähr 1,55 gross ist.

Die mir vorgezeigte Leiche erkenne ich nicht wieder. Dieselbe ist für mich unkenntlich. Die Haarfarbe, schwarz und graumeliert, scheint zu stimmen. Die Nase kann ich nicht wiedererkennen. Sie scheint mir etwas gebogen zu sein. Das Fleisch ist allerdings herunter. Ob Frau L. ein goldenes Medaillon gehabt hat, wie mir vorgezeigt, weiss ich nicht.

v. g. u.

gez. Paul Müller.

7.) Zeuge Redakteur Barnick.

herbeigerufen, erklärt:

z. P.: Ich heisse Eugen Barnick, bin 42 Jahre alt, evangelisch, Redakteur in Berlin.

z. S.: Ich habe Frau L. in Versammlungen wiederholt gesehen, vielleicht 5 mal, und ihr Gesicht genau in Erinnerung. Denn ich sah sie aus allernächster Nähe. Ich habe auch ein Bild von ihr zu Hause, sodass ich mir ihre Züge genau eingepägt habe. Ich würde sie zweifellos wiedererkennen, wenn sie lebte. An der lebenden Frau L. fiel mir als charakteristisch die stark gebogene jüdische Nase auf, ferner lahmt sie auf dem rechten Bein. Die Haarfarbe war schwarz, wie mir schien. Ob auch graumelierte Strähnen dazwischen waren, weiss ich nicht.

In der mir vorgezeigten Leiche erkenne ich Frau L. nicht mit Bestimmtheit wieder. Das Gesicht ist völlig unkenntlich. Wenn es meine Schwester wäre, würde ich sie auch nicht wiedererkennen. Das Gesicht ist unkenntlich, das Fleisch ist von der Nase herunter. Die Haarfarbe scheint ähnlich. Ich weiss noch, dass Frau L. einen Kopf kleiner war wie ich und mir bis zum Kinn reichte. Ich bin 1,66 gross. Ob Frau L. das mir vorgezeigte Medaillon getragen hat, weiss ich nicht. Über ihre

Kleidung ist mir auch nichts bekannt, kann daher nicht sagen, ob die mir vorgelegte Samtprobe stimmt.

v. g. u.

gez. Eugen B a r n i c k .

8.) Geh. Med. Rat Dr. S t r a s s m a n n.

z. P.: Ich heisse Fritz Strassmann, bin 60 Jahre alt, mosaisch.

z. S.: Die mir vorgezeigte Leiche ist durch die eingetretene Leichenveränderung derart entstellt, dass ich eine Wiedererkennung auf Grund der Gesichtszüge selbst von nächsten Angehörigen kaum für denkbar halte, insbesondere sind auch die Weichteile an der Nase zum Teil zerstört, sodass die ursprüngliche Form nicht mehr kenntlich ist. Nach den schon jetzt wahrnehmbaren Befunden kann man erklären, dass die Leiche wohl einer Person angehören mag, die Mitte Januar ins Wasser geworfen worden ist und also 4 ½ Monate im Wasser verweilt hat. Beschädigungen durch den Transport sind nicht festzustellen.

9.) Prof. Dr. F r a e n c k e l.

z. P.: Ich heisse Paul Fraenckel, bin 44 Jahre alt, evangelisch, Universitätsprofessor, bin Vertreter des beurlaubten Gerichtsarztes Dr. Marx.

z. S.: Ich schliesse mich dem vorstehenden Gutachten an.

Ich habe Frau L. vor vielen Jahren selbst gesehen aus nächster Nähe. Die Grösse scheint dieselbe zu sein. Das Gesicht ist unkenntlich.

Nunmehr wurde zur

#### A e u s s e r e n B e s i c h t i g u n g

geschritten.

1.) Der vorliegende Leichnam ist 146 cm lang, die Gegend der linken Hüfte ist nach aussen ausgeschweift.

2.) An der Haut fehlt die Oberhaut bis auf einen kleinen Rest an den linken Zehen völlig. Die freiliegende Lederhaut, auf der Schlamm und einige Muschelschalen sich befinden, ist am Rumpf und Armen offenbar durch Kleiderfarbstoff blaugefleckt. Sie ist im allgemeinen feucht, blassgrünlich. Grössere Hautstrecken, besonders an den Beinen und am Gesicht sind trübe, etwas hart, seifenartig (Fettwachsbildung). Diese verseiften Teile sind sehr rissig. Aus einzelnen Rissen der unteren Bauchgegend tritt flüssiges Fett aus.

3.) Leichenstarre fehlt.

- 4.) Die dunklen, etwas graumelierten Haare sind abgelöst oder lösen sich ohne weiteres vom Kopf.
- 5.) An Stelle der Augäpfel finden sich nur unkenntliche, schwärzliche Gewebsreste. Zwischen linkem Auge und Ohr, diesem etwas näher, zeigt sich eine undeutliche rundliche Öffnung in der Haut, etwa 7 mm im Durchmesser, die von einem ebenfalls undeutlichen grauschwarzen Ring umgeben ist. Die Stelle wird behufs genauerer Untersuchung herausgeschnitten.
- 6.) Die Weichteile über der knöchernen Nase fehlen. An den Nasen- und Ohröffnungen finden sich keine Fremdkörper.
- 7.) Die Zunge liegt hinter den Zahnreihen. Die Zähne sind gelockert, zum Teil fehlen sie ganz. Ein kleines Stück des Zahnfaches rechts oben neben der Mittellinie ist quer eingebrochen.
- 8.) Hals und Rumpf ohne Verletzungsspuren; desgleichen die Glieder.
- 9.) An den äusseren Geschlechtsteilen keine krankhaften Veränderungen.
- 10.) Aus dem offenen After ist kein Kot getreten.

#### I n n e r e B e s i c h t i g u n g .

##### I. Kopfhöhle:

- 11.) Die Weichteile über dem Schädeldach sind innen schmierig grau, ohne deutliche Blutungen.
- 12.) Das knöcherne Schädeldach ist von regelmässiger Form, aussen und innen unversehrt; die Nähte sind deutlich. Die Dicke beträgt 2 ½ - 5 mm.
- 13.) Die harte Gehirnhaut, von aussen schmutzig grau, sackförmig, ohne Verletzungsspuren.
- 14.) Weiche Gehirnhaut und Gehirn bilden einen schmierigen grauroten Brei, an dem nichts Näheres mehr erkenntlich ist.
- 15.) An der knöchernen Schädelgrundfläche erkennt man einen durch die linke und rechte mittlere Schädelgrube und den Türkensattel hindurchziehenden Bruch, durch den die vordere von der hinteren Seite getrennt ist.
- 16.) Dieser Sprung verläuft in der linken mittleren Schädelgrube der vorderen Grenze näher, in der rechten am vorderen Rand der Schläfenbeinpyramide. In seinem mittleren Abschnitt hat er eine kanalförmige

Gestalt. In diesem Kanal lässt sich eine Sonde aus der oben erwähnten Hautöffnung einführen und dringt bis etwas rechts von der Mittellinie. Hier liegt zertrümmerte Knochensubstanz, die stellenweise eine grauschwarze Färbung zeigt und trübe rötlich gefärbte Flüssigkeit. Durch einen von diesem Querbruch nach links hinten sich fortsetzenden Sprung ist die linke Schläfenbeinpyramide fast völlig aus dem Zusammenhang gelöst. Ein feiner Sprung setzt sich vom linken Rande des Türkensattels an nach vorn fort und durchsetzt stellenweise nicht ganz deutlich verfolgbare, den innersten Abschnitt der linken und weiter der rechten vorderen Schädelgrube.

Nach Durchtrennung der kleinen verbindenden Knochenstücke lässt sich auch auf der rechten Seite der oben erwähnte Kanal weiter verfolgen: Er verläuft oberhalb des Gaumens und hat das hintere obere Ende des Unterkiefers rechterseits von den übrigen Knochen abgetrennt. Der Sprung endet an dem hinteren Ende des geraden Astes. Dieser ist in seiner rechten Hälfte von der Knochenhaut entblösst.

## II. Brust- und Bauchhöhle.

### a) Brusthöhle:

17.) Brustbein unversehrt, Rippenknorpel weich, z. T. schon etwas bräunlich.

18.) Brusteingeweide in natürlicher Lage, Lungen zurückgesunken, rechte frei, linke wenig verwachsen.

Zwerchfellstand beiderseits der 5. Rippe.

19.) Im Herzbeutel kein auffallender Inhalt.

20.) Herz schlaff, leer, nicht vergrößert. Innenhaut und Klappen nicht verdickt.

21.) linke Lunge aussen graurot, innen dunkelrot, Gewebe wenig blutartig. In den Luftwegen und Blutgefässen kein auffallender Inhalt.

22.) Mund und Rachenhöhle leer, Zunge und Mandel nicht geschwollen.

23.) In Kehlkopf und Luftröhre ein paar kleine gelbe Bröckel, Schleimhaut schmutziggrün, Ringknorpel schon z.T. verknöchert.

24.) Die übrigen Halsorgane bieten nichts Bemerkenswertes. Muskulatur und sonstige Weichteile auf der rechten Seite durchweg dunkler gefärbt als links.

b) Bauchhöhle.

25.) Die Milz ist 12 : 6 : 1 ½ cm, aussen und innen schmutziggraurot, Gewebe weich zerfliessend.

26.) Im Magen wenig graurote Flüssigkeit, Schleimhaut unversehrt.

27.) Gebärmutter zeigt kleinen, rundlichen, äusseren Gebärmuttermund. Im linken Eierstock findet sich ein gelber Körper von Kirschkerngrosse.

28.) Die sämtlichen übrigen Organe sind schon sehr weich, ihre Zeichnung ist undeutlich. Krankhafte Veränderungen sind nicht festzustellen.

29.) Grosse Blutgefässe vor der Wirbelsäule leer.

30.) Die Wirbelsäule ist, im Brustteile etwas nach links und hinten, im Bauchteil etwas nach rechts und vorn ausgebogen.

31.) Die Oberschenkelkugeln sind frei in den Hüftgelenkpfannen beweglich. Eine messbare Verkürzung der Beine besteht nicht. Die Länge der Beine am Rollhügel bis zum äusseren Knöchel ist beiderseits 64 cm.

Die Sachverständigen gaben ihr Gutachten dahin ab:

I. Bei der vorgeschrittenen Fäulnis hat sich die Todesursache durch die Leichenöffnung nicht sicher feststellen lassen. Doch spricht der Befund dafür, dass der Tod infolge einer schweren Verletzung der Schädelbasis eingetreten ist.

II. Dieser Schädelbruch ist höchstwahrscheinlich die Folge eines Schusses, der vor dem linken Ohr eingetreten und am rechten Unterkiefer ausgetreten ist, den Schädel also ziemlich quer und etwas nach unten durchsetzt hat.

III. Auf Befragen:

Verletzungen, die mit Sicherheit auf Kolbenschläge zurückzuführen sind, hat die Leichenöffnung nicht ergeben.

IV. Die Verstorbene hatte eine mässige alte Wirbelsäulenverkrümmung. Ursachen einer eigentlichen Lahmheit haben wir nicht gefunden. Ebenso nicht für einen watschelnden Gang.

V. Die Leiche hat mindestens 2 Monate im Wasser gelegen, kann aber sehr wohl auch 4 ½ Monate oder noch länger gelegen haben.

VI. Das Alter der Verstorbenen schätzen wir auf 40 - 50 Jahre.

Auf weiteres Befragen:

VII. Auch nach Abschluss der Leichenöffnung können wir keine Beschädigung der Leiche durch den Transport und keine Trübung des Untersuchungsergebnisses durch diesen feststellen.

Wir behalten uns eine Ergänzung des Gutachtens nach Abschluss der mikroskopischen Untersuchung der vermutlichen Einschusswunde sowie eines zurückbehaltenen Stückes Lunge vor. Die Lungen sollen auf Fettembolie untersucht werden, um sicher festzustellen, ob die Knochenbrüche während des Lebens entstanden sind.

Den Herren Sachverständigen wurde der Auftrag gegeben, hierüber noch ein Nachtragsgutachten beizubringen.

Laut diktiert, genehmigt und unterschrieben.

gez. S t r a s s m a n n                      gez. P. F r a e n c k e l

Die Sachverständigen leisteten hierauf den Sachverständigeneid.

Ein goldenes Medaillon, ein Stück grünblauer Samt und ein Paar Handschuhe wurden in gerichtliche Verwahrung genommen.

Abgeschlossen. 3.45 Uhr Nachmittags.      gez. B a e s l e r

gez. Ehrhardt

Beglaubigt

Kriegsgerichtsrat

Be.

*12 Telegramm des Rechtsanwalts Siegfried Weinberg an Kriegsgerrichtsrat Ehrhardt, Edenhotel Berlin, 3. Juni 1919*

Benachrichtige daß Beerdigung Rosa Luxemburgs in Berlin erfolgt. Ersuche nach erfolgter Freigabe um Rückschaffung der Leiche nach Berlin.

[Vermerk von anderer Handschrift auf dem Telegramm] Eing. 3. 6. 19 nachm. 7 30

Z.d.A. Bes. Verfügung ergeht nach genauer Identifizierung der Leiche. 3. 6. 19. E[hrhardt].

BA-MA. PH 8 V/6. Bl. 31.



*13 Aktennotiz des Kriegsgerichtsrats Ehrhardt vom 4. Juni 1919*

Gericht

Karde Kav. (Sch.) Korps.

Berlin, den 4. Juni 1919

I. Vermerk: Der Chef der Kriminalpolizei Berlin Oberregierungsrat Hoppe teilt 3.30 Uhr nachm. telefonisch mit, dass nach Prüfung der Akten der politischen Polizei die Grösse der Frau Rosa Luxemburg sich nicht hat feststellen lassen.

II. Vermerk: Rechtsanwalt Dr. Siegfried Weinberg teilt telefonisch mit, dass ihm ebenfalls die genaue Grösse der Rosa Luxemburg nicht bekannt ist.

Ehrhardt

Kriegsgerichtsrat. B[aesler]

14 *Order des Gerichtsherrn v. Oven, Generalleutnant, vom 4. Juni 1919*

Gericht

Garde Kav. (Sch.) Korps

Berlin, den 4. Juni 1919.

I. Infolge des Fundes der vermutlichen Leiche der Frau Rosa Luxemburg ist eine Vervollständigung der Untersuchung nötig, zugleich Feststellung des Tatbestandes auf Grund der § 155, 222 ff. M. St. G. O. Gefahr ist im Verzug.

Da nach bekannter Auskunft des Kriegsministeriums, Just. Abt., darüber, wem das Bestätigungsrecht zusteht, erst ein Gutachten des Präsidenten des Reichsmilitärgerichts eingeholt werden soll, das Urteil aber noch nicht vorliegt, andererseits die notwendigen Feststellungen keinen Aufschub dulden, so kommt im Zweifel für die Anordnung der Vervollständigung der Untersuchung der Gerichtsherr, der das erkennende Gericht berufen hat, in Frage.

II. Die Vervollständigung der Untersuchung wird angeordnet und Kriegsgerichtsrat Ehrhardt, der Vertreter des beurlaubten Kriegsgerichtsrats Jorns, damit beauftragt. E[hrhardt].

III. Die Auswahl der für die Leichenschau und Sektion zugezogenen gerichtlichen Sachverständigen und die bisherigen eiligen Untersuchungshandlungen werden vom unterzeichneten Gerichtsherrn genehmigt. E[hrhardt].

Der Gerichtsherr:

Zu I.:

J. V.

Ehrhardt

von Oven

Kriegsgerichtsrat.

Generalleutnant.

*15 Notiz und Telegrammtext in den Akten des Kriegsgerichtssekretärs  
Baesler vom 4. Juni 1919*

Vermerk: R.A. Dr. Weinberg bittet um Aushändigung des Beerdigungsscheins an Fräulein Mathilde Jacob und Weiterleitung dieses Telegramms an die für Rückführung der Leiche zuständige militärische Dienststelle.

Bln. 4. 6. 19

B[aesler]

V.

1.) Telegramm an Oberbefehlshaber in den Marken, Berlin, Bendlerstraße:

Identität der Leiche Rosa Luxemburg einwandfrei festgestellt. Beerdigungsschein auf Antrag des Rechtsanwalts Weinberg heute abend an Fräulein Mathilde Jacob von mir erteilt. RA Weinberg hat telegrafisch mitgeteilt, daß Beerdigung in Berlin stattfinden soll und hat um Weiterleitung seines Telegramms an die für Rückführung zuständige militärische Dienststelle gebeten.

Der Untersuchungsführer beim Gericht G.K.Sch.K.

2.) Abschrift mit an RA Weinberg.

4/6. 19

E[hrhardt]

[Telegramm an 1.) erging nach Notiz von Baesler am 4. 6. 19, 8.20 abends, an 2.) am 5. 6. 19]

BA-MA. PH 8 V/6. Bl. 31 R.

16 *Protokoll der Vernehmung von Maxim Zetkin und Mathilde Jacob  
durch Kriegsgerichtsrat Ehrhardt am 4. Juni 1919*

Berlin, den 4. Juni 1919

Gegenwärtig:  
KGRat Ehrhardt  
KGSekr. Baesler

Es erscheint freiwillig als Zeuge:

der prakt. Arzt Dr. med. Zetkin und erklärt:

z.P.: Ich heiße Maxim Zetkin, bin 35 Jahre alt, konfessionslos, Assistentenarzt am Augusta - Victoria - Krankenhaus, sich durch Vorlegung eines Reisepasses ausweisend.

z. S.: Ich bin der Sohn der Sozialistin Klara Zetkin, die mit Frau Rosa L. sehr befreundet war. Ich selbst habe Frau L. seit Jahren sehr gut gekannt. An der Teilnahme der gestrigen Leichenschau bin ich leider verhindert gewesen, da ich zu spät davon erfahren habe.

In den mir vorgezeigten Photographien vermag ich Frau Luxemburg nicht wiederzuerkennen. Das Nasenprofil scheint zu stimmen. Frau L. war etwa 1,50 - 1,55 groß mit Stiefeln.

Der Zeuge zeigte die Größe an der Wand an, die nachgemessen wurde.

Frau L. hinkte, aber hauptsächlich, wenn sie müde war. Auf welche anatomische Ursache dies zurückzuführen war, weiß ich nicht. Ich habe danach nicht fragen wollen, obwohl ich Arzt bin, weil ich glaubte, es wäre ihr unangenehm.

Über ein blaues Samtkleid von Frau L. weiß ich nichts, auch von einem Anhänger weiß ich nichts. Doch hat mir heute vormittag Frl. Jacob Bln. Altonaerstr. 11 die früher mehrere Jahre bei Frau L. Sekretärin war, mitgeteilt, daß sie nach der Beschreibung des Anhängers und des Samtbandes, auch der Farbe des Kleides keinen Zweifel an der Identität habe.

v.g. u. Dr. Maxim Zetkin

2. Es erscheint ferner freiwillig als Zeugin die Stenotypistin Jacob und erklärt:

z. P.: Ich heiße Mathilde Jacob, bin 46 Jahre alt, jüdisch, Berlin. Altonaerstr. 11.

z. S.: Ich bin eine langjährige Freundin von Frau Rosa Luxemburg und war auch zeitweise ihre Sekretärin. Den mir vorgelegten goldenen Anhänger erkenne ich mit voller Bestimmtheit als den der Frau Luxemburg wieder. Ein Irrtum meinerseits ist ausgeschlossen. Sie trug diesen Anhänger an einem schwarzen Samtband um den Hals, das hinten mit Druckknopf verschlossen war.

Frau L. war etwa 1,50 m groß. Die Zeugin gab diese Größe an der Wand nach ihrer Figur an.

Auf Befragen:

Die Photographien der Leiche möchte ich mir lieber nicht ansehen. Den blauen Samtstoff, das schwarze Samtband und die Handschuhe sehen auch so aus, als wenn sie von Frau Luxemburg herrühren. Das Samtband von R.L. war dunkelblau (marineblau). Die Farbe ist jetzt vom Wasser ausgezogen.

Verwandte in Deutschland hat Frau L. nicht, nur einen Bruder in London sowie 1 Schwester u. 1 Bruder in Warschau. Das goldene Medaillon ist mir ausgehändigt.

v. g. u.

Mathilde Jacob

Geschlossen

Ehrhardt            Baesler

*17 Protokoll über die Vernehmung von Wanda Marcusson, Siegfried Nestriepke und Schleusenwärter Gottfried Knepel durch Kriegsgewichtsrat Ehrhardt am 4. Juni 1919*

Gericht

des Garde Kav. Sch. Korps

Berlin, den 4. Juni 1919

Gegenwärtig:

1) KrGRat Ehrhardt

2) KrGSekr. Baesler

Es erscheint auf Bestellung Frau Marcussohn [sic!] aus Berlin-Wilmersdorf, Mannheimerstr. 43 und erklärt:

z. P.: Ich heiße Wanda Marcussohn [sic!] geb. Samter, bin 59 Jahre alt, mosaisch, sonst verneinend.

z. S.: Frau Dr. Luxemburg war eine Freundin von mir. Ich habe sie erst im Laufe des Krieges genauer kennen gelernt. Sie ist vom Montag 13. 1. bis Mittwoch 15. 1. d. h. bis zu ihrer Festnahme bei mir gewesen. Sie trug am Tage ihrer Festnahme die durch einen angeblichen Lt. Lindner [Anführer der Bürgerwehr Wilmersdorf] - so sagte er jedenfalls, nicht Waffenmeister - erfolgte, ein blaues Samtkleid. Ich erkenne in dem mir vorgelegten Stoffrest mit Bestimmtheit einen Überrest ihres Kleides wieder. Insbesondere stimmt der Stoff und die Farbe. Ich erkenne weiter das mir vorgelegte Samtband als das der Frau L. gehörige wieder, wenigstens trug sie ein solches um den Hals. Ein Medaillon, wie es mir hier vorgezeigt ist, habe ich bei Frau Dr. Luxemburg nicht bemerkt. Ich füge allerdings hinzu, daß ihr Kleid nur etwas ausgeschnitten war. Ich glaube, das Samtband gesehen zu haben. Aber möglicherweise habe ich bei meiner damaligen Erregung das Medaillon nicht mehr in Erinnerung.

Ich erkenne ferner die mir vorgelegten Handschuh als die der Frau L. wieder. Es waren dunkelrotbraune, die ziemlich neu waren. Frau L. war m. W. zwischen 45 und Ende 40 alt.

Auf Befragen:

Ob die Periode bei ihr noch aufgetreten ist, weiß ich nicht. Sie war nur klein und ging mir nur ungefähr bis zur Schulter. Es wurde nachgemessen, daß dies einer Schulterhöhe der Zeugin von 1,50 m entspricht.

Frau Luxemburg trug ziemlich hohe Absätze, etwa 4 cm hoch. Sie trug sehr lange bis über das Knie hinaufgehende schwarze Strümpfe, die ich ihr geliehen hatte. Dieselben waren unten am Fuß angesetzt, soweit ich mich besinne.

v. g. u.

Wanda Marcusson

2.) Zeuge Redakteur Dr. Nestriepke

z. P.: ich heiße Siegfried Nestriepke, bin 33 Jahre alt, konfessionslos, Redakteur in Berlin-Wilmersdorf, Waghäuserstr. 9/10.

z. S.: Ich habe Frau L. mehrmals in Versammlungen genau gesehen. Sie trug in der Versammlung im Dezember 1918 ein blaues Samtkleid vom Stoff u. Farbe wie der mir vorgelegte Stoffrest. Zu diesem Kleid trug sie hellblaue Strümpfe. Ich entsinne mich dessen genau. Sie trug damals auch ein schmales schwarzes Samtband um den Hals. 1 Medaillon habe ich nicht gesehen. Über die mir vorgezeigten Handschuh kann ich keine Angaben machen.

v. g. u.

Dr. Siegfried Nestriepke

3.) Zeuge Schleusenwärter Knepel

erklärt auf Befragen:

z. P.: wie vorher

z. S.: Die Leiche, die ich herausgezogen habe, war fast vollständig nackt. Sie trug nur schwarze lange Strümpfe bis über die Knie hinaufgehend. Um die Schulter hingen dunkle Fetzen herum. Ein Medaillon habe ich am Halse nicht gesehen. Dies war durch Stofffetzen offenbar verdeckt. Das Gesicht war auch etwas von Tuch bedeckt.

Ich betone nochmals, daß ich die Leiche ganz allein ohne fremde Hilfe ans Land gezogen habe. In einiger Entfernung an Büschen standen Neugierige. Ich habe die Leiche zuerst bemerkt und der Pol. Wache

Mitteilung gemacht. Dem Schleusenmeister habe ich dies erst später erzählt. Der Leichenwagen war ein Auto.

v. g. u.  
Knepel

R. A. Dr. Weinberg teilte auf telefonische Anfrage 11 Uhr vorm. mit, daß Rosa Luxemburg am 25. XII. 1870 geboren sei. Er teilt ferner mit, daß nach ihm eingegangener Erkundigung Frau Luxemburg einen goldenen Anhänger an einem Samtband um den Hals getragen habe, an dem sich eine längliche Perle (Perltropfen) befunden habe. Das Medailon der Leiche enthält solche Perltropfen.

Geschl.  
Ehrhardt                      Baesler

BA-MA. PH 8 V/6. Bl. 27, 27 R, 28 u. 28 R.



*18 Zusammenfassung der Ermittlungen durch Kriegsgerichtsrat  
Ehrhardt am 5. Juni 1919*

I. Vermerk:

Nach den angestellten Ermittlungen erscheint die Identität der aufgefundenen Leiche mit Frau Luxemburg mit Sicherheit festgestellt.

Übereinstimmen:

- 1.) Der Fundort der Leiche an der unteren Freiarchen-Brücke Nähe Bahnhof »Zoologischer Garten« unweit des Tatorts nahe den Stellen, wo der Taucher Kock wochenlang systematisch nach der Leiche gesucht und 3 andere Leichen gefunden hat. Die Leiche ist wahrscheinlich am Wehr der Freiarchen-Brücke hängen geblieben.
- 2.) Das Alter der Leiche, nach dem Obduktionsbefund 40 - 50 Jahre. Frau Luxemburg ist 49 Jahre alt.
- 3.) Die Leiche hat über 2 Monate, möglicherweise auch 4 ½ Monate im Wasser gelegen. Frau L. ist am 15. 1. 19 ins Wasser geworfen worden.
- 4.) Die Haarfarbe: Schwarz, etwas graumeliert.
- 5.) Die Größe der Leiche: 1,46 m. Frau L. war nach den Zeugenaussagen etwa 1,50 m. mit Stiefel groß, was einer absoluten Größe von 1,46 m. genau entspricht.
- 6.) Das Profil der Nase glaubt Dr. Zetkin nach der Photographie der Leiche wieder zu erkennen.
- 7.) Die Handschuhe der Leiche sind als die der Frau L. wieder erkannt.
- 8.) Die Farbe und Stoff des Kleides, das Frau L. bei ihrer Tötung am 15. 1. 19 getragen hat, sind von einwandfreien Zeugen bestimmt wieder erkannt. (Frau Marcusson, FrL. Jacob).
- 9.) Desgleichen ist das Samtband der Toten und der bei der Leiche gefundene goldene Anhänger des Halsbandes mit einer kleinen Perle und einem blauen Stein von einer sicheren Zeugin bestimmt wieder erkannt. (FrL. Jacob).
- 10.) Die Leiche hat, wie nach den Gutachten der Sachverständigen Dr. Straßmann [sic!] und Dr. Fränkel [sic!] mit ziemlicher Sicherheit anzu-

nehmen ist, eine Schußverletzung an der linken Schläfe, wie sie Frau L. nach der Beweisaufnahme der Hauptverhandlung erhalten haben soll. Hiernach ist die Identität der Leiche von Frau Luxemburg sicher, wenn auch trotz der in der Beweisaufnahme der Hauptverhandlung festgestellten Kolbenschläge des Runge kein Bruch des Schädeldachs bei der Obduktion festzustellen war. Ob und in wie weit der Bruch der Schädelbasis der Leiche auf Kolbenschläge zurückgeführt werden kann und inwieweit sich aus der Untersuchung der Lunge auf Fettembolie durch die Sachverständigen ein sicherer Schluß auf die Wirkung der Kolbenschläge ziehen läßt, bleibt noch abzuwarten.

Daher:

II. Beerdigungsschein erteilen, und zwar auf Antrag des Vertreters der Interessen der Frau Luxemburg, Rechtsanwalts Weinberg, an Frl. Mathilde Jacob, Berlin, Altonaerstr.

III. Tauchermeister Kock zur Vernehmung 11 Uhr morgen telegr. vorladen.

[auf dem linken Rand steht von anderer Hand 6/6.]

Ehrhardt  
Kriegsgerichtsrat.

BA-MA. PH 8 V/6. Bl. 33, 33 R u. 34.

*19 Telegramm von Mathilde Jacob, Berlin, an Clara Zetkin nach  
Degerloch bei Stuttgart vom 4. Juni 1919*

Es ist zweifelsfrei die Leiche von Rosa Verzeihung wenn ich nicht  
schreibe ich stecke tief in der Arbeit u. es gibt die üblichen Laufereien  
ich werde nichts verabsäumen Leiche ist zur Beerdigung vom Mili-  
tärgericht freigegeben Noske wird wahrscheinlich Überführung nach  
Berlin untersagen näheres folgt morgen sobald ich etwas positives  
weiß tausend Grüße Mathilde

SAPMO-BArch. NY 4005/79. Bl. 131.

*20 Fragen des Kriegsgerichtsrats Ehrhardt an den Nachtragsgutachter  
Dr. Strassmann vom 5. Juni 1919*

Gericht des Garde-Kav.-Sch.-Korps                      Berlin, den 5. Juni 1919

I.) Zu schreiben an Geh. M. R. Dr. Straßmann [sic!]:

Bei dem Nachtragsgutachten auf grund der Sektion der Leiche von Frau Luxemburg bitte ich, folgende Fragen zu berücksichtigen:

A.) Bezüglich der Wirkung der Kolbenschläge des Angeklagten Runge:

1.) Ist es sicher, wahrscheinlich aber möglich, daß der Bruch der Schädelbasis auf die Kolbenschläge zurückzuführen ist?

2.) Ist es, wenn die Frage zu 1 zu verneinen ist, sicher, wahrscheinlich aber möglich, daß durch die Kolbenschläge ohne Verletzung des Schädeldachs oder der Schädelbasis eine innere Verletzung des Gehirns erfolgt und durch innere Blutung oder Gehirnerschütterung der unmittelbare Tod der Frau Luxemburg herbeigeführt ist? Ergibt die Untersuchung der Lunge auf Fettemboli hierfür einen Anhalt?

B.) Bezüglich des Schlusses:

1.) Ist es sicher, wahrscheinlich aber möglich, daß die Leiche an der linken Schläfe eine Schußverletzung hat? Ist Pulverschwärzung erkannt?

2.) Ist der Bruch der Schädelbasis mit Sicherheit aber Wahrscheinlichkeit auf den Schuß zurückzuführen?

3.) Ist es sicher, wahrscheinlich aber möglich, daß die Schußwunde tödlich war?

4.) Erklärt sich die von den Zeugen in der Hauptverhandlung bekundete Blutmenge im Wagenkasten als Wirkung des Schusses oder einer infolge Kolbenschläge eingetretenen Nasenblutung oder als Gesamtwirkung der Kolbenschläge und des Schusses?

5.) Ist es sicher, wahrscheinlich aber möglich, daß Frau Luxemburg, als sie in den Kanal geworfen wurde, noch am Leben war?

Der Untersuchungsführer.

Vermerk! II.) Vorstehende Fragen habe ich heute, 11 Uhr vorm. telefonisch persönlich dem Herrn Sachverständigen im voraus mitgeteilt

132 Dokumente

zugleich mit der Nachricht, daß die Leiche als die der Frau Luxemburg  
gestern Abend einwandfrei festgestellt ist.

G.M. R.Dr. Straßmann stellt das Nachtragsgutachten nach 1 Woche in  
Aussicht.

III.) N. 1. W.

Ehrhardt

BA-MA. PH 8 V/6. Bl. 32 u. 32 R.

*21 Telegramm von Mathilde Jacob, Berlin, an Clara Zetkin nach  
Degerloch bei Stuttgart vom 6. Juni 1919*

Rosas Leiche liegt wieder in Berlin im Schauhaus Maxim hat sie mit mir dorthin gebracht. Beerdigung noch nicht festgesetzt ich hoffe daß sie in die Schweiz reisen

Tausend Grüße  
Mathilde

SAPMO-BArch. NY 4005/79. Bl. 133.

134 Dokumente

*22 Telegramm von Clara Zetkin aus Friedrichshafen/Bodensee, an  
Mathilde Jacob, Berlin, vom 6. Juni 1919*

dank für telegramm bitte sofort nachricht nach hier wenn Beerdigung  
will kommen adresse arbeiterrat friedrichshafen = gruss klara +

SAPMO-BArch. NY 4005/79. Bl. 132.

*23 Protokoll über die Vernehmung des Tauchermeister Alfred Kock  
durch Kriegsgerichtsrat Ehrhardt am 6. Juni 1919*

Gegenwärtig:

KG-Rat Ehrhardt

Kg-Sekr. Baesler Berlin, den 6. Juni 1919

Es erscheint auf Bestellung als Zeuge Tauchermeister Kock.

Derselbe wurde wie folgt vernommen:

z. P.: Ich heiße Alfred Kock, bin 35 Jahre alt, evangelisch.

z. S.: Ich habe den Landwehrkanal von vorn oberhalb der Lichtensteinbr., wo Frau L. nach den Bekundungen der Zeugen hineingeworfen sein sollte, systematisch in gründlicher Weise abgesucht. Ich bin sowohl bis dicht an die Schleuse Tiergarten herangekommen, als auch bis zum Wehr der Freiarchenbrücke. Dies ist mir trotz des starken Wasserdruckes möglich gewesen. Ich habe früher schon bekundet, daß das Wehr, als ich nachgesucht habe, 50 cm hochgezogen war.

z. B[efragung]: Ich habe auch den Uferschlamm ganz genau durchsucht. Es ist meiner Ansicht nach ausgeschlossen, daß Frau L. im Uferschlamm in dieser Gegend gelegen hat, denn ich habe 30 volle Tage nach der Leiche getaucht.

Hiernach halte ich für wahrscheinlich, daß die Leiche noch weiter oberhalb der vermuteten Einwurfstelle ins Wasser geworfen ist und dort vielleicht einige Zeit festgesehen hat. Ein Herr Blumenthal vom Vollzugsrat, Hinter den Zelten 23, gab mir damals auch an, Frau L. sei in eine Decke gewickelt mit Steinen beschwert und auf der rechten Seite des Ufers, von der vermutlichen Einwurfstelle, etwa 200 - 300 m oberhalb, ins Wasser geworfen worden. Das Auto sei über die Corneliusbrücke auf das rechte Ufer gefahren worden.

Der Vollzugsrat bat mich damals, dort auch zu tauchen. R.A. [Theodor] Liebknecht wollte sich dazu aber erst die Akten durchsehen. Ich habe dies dem KGRat Jorns damals mitgeteilt

Auf weiteres Befragen:



Es ist natürlich auch möglich, daß die Leiche nur etwa 10 - 15 m von der Einwurfstelle auf dem linken Ufer hineingeworfen worden ist und sich im Schlamm festgesetzt hat.

Weitere Aufklärung kann ich nicht mehr geben. Jedenfalls an den von mir durchtauchten Stellen bis zum Wehr kann Frau L. nicht gelegen haben. Sie muß weiter stromaufwärts hineingeworfen sein, zwischen Cornelius- und Lichtensteinbrücke.

v. g. u.

Alfred Kock

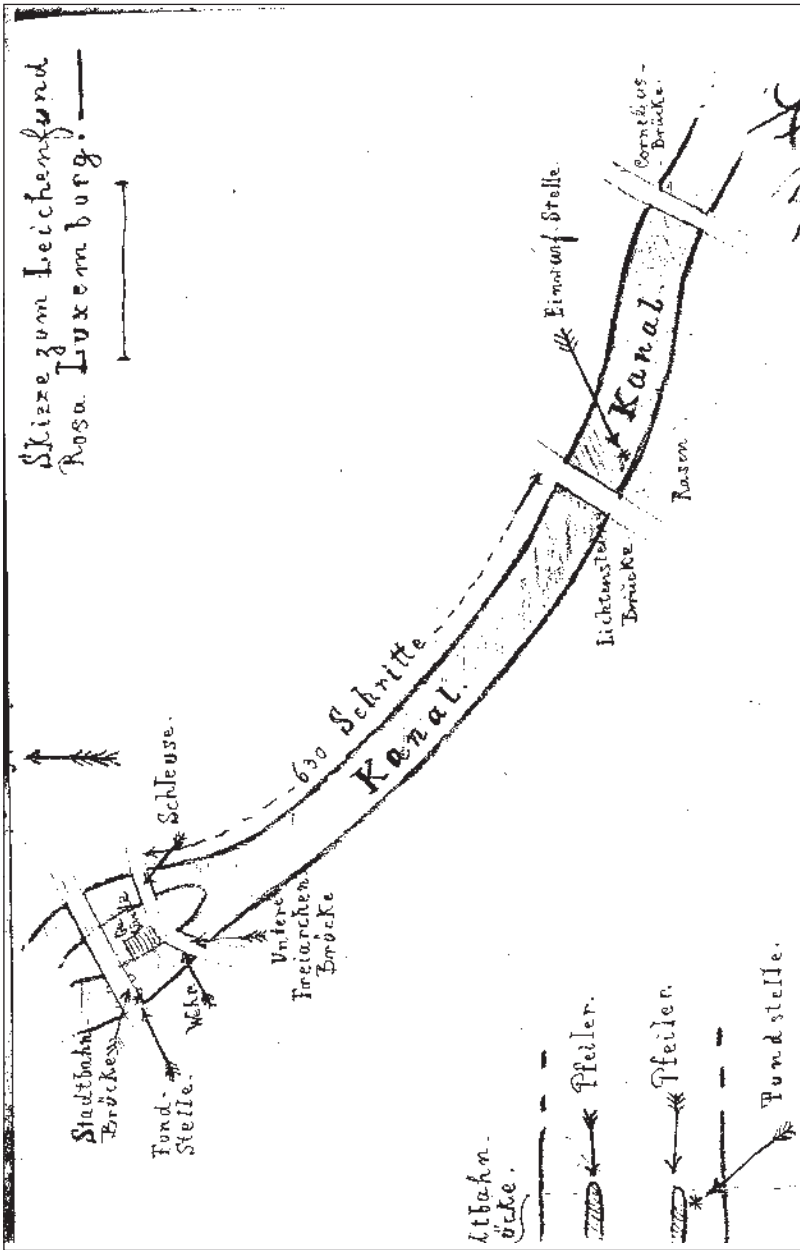
Geschl.

Ehrhardt Baesler

Vgl. beiliegende Skizze. B 6/6.

BA-MA. PH 8 V/6. Bl.34 R u. 35.

Skizze Bl. 36.



138 Dokumente

24 *Telegramm von Clara Zetkin aus Friedrichshafen/Bodensee, an Mathilde Jacob, Berlin, vom 7. Juni 1919*

schweizer reise unmöglich erbitte nachricht heim = gruss klara ++

SAPMO-BArch. NY 4005/79. Bl. 138.

*25 Brief von Mathilde Jacob an Clara Zetkin vom 7. Juni 1919*

7. Juni 1919

Meine liebe, verehrte Clara,

ich bin heute mal wieder »auf Urlaub« zu Hause. Ich habe heute erst die zwei Telegramme erhalten, dadurch, daß ich nicht zu Hause war, beide aus Friedrichshafen und ich habe sofort zu Ihnen nach Hause ein Telegramm gesandt des Inhalts, daß Rosas Beerdigung am 13. d. M. sein wird, also am Freitag.

Die Wahrheit zu sagen, bin ich sehr glücklich, daß Sie kommen. Ich hätte nur gewünscht, daß Ihnen die Aufregung erspart bliebe und auch die Strapazen der Reise fürchtete ich. -

Leider ersehe ich aus den Telegrammen, daß Ihre Reise in die Schweiz unterbleiben mußte. Das bedauere ich der Sache wegen und auch der persönlichen Annehmlichkeiten halber, die Ihnen verloren gegangen sind.

Vorläufig scheinen mir keine Schwierigkeiten für die Beerdigung vorzuliegen. Sie ist im großen Stil geplant. Der Zug soll ausgehen vom Leichenschauhaus, von dort geht man zum Friedrichshain. Hier sollen sechs Rednertribünen errichtet werden (Eberlein, Lange, Düwell, und ich weiß im Moment nicht, wer noch) sollen sprechen. Am Grabe wird Paul [Levi] eine Rede halten, ich hoffe auch eine Schülerin von Rosa, die sie so sehr liebt und verehrt.

Ich schreibe Ihnen nicht, wie furchtbar ich die ganze Tragik von Rosa und Leos Tod jetzt wieder durchlebe. Ich werde zufrieden sein, wenn wir wenigstens Rosas kleine Leiche zur Ruhe gebettet haben.

Ich werde versuchen, morgen mit Ihnen zu telefonieren. Ich will dann Zimmer für Sie und mich besorgen und ich begrüße diesmal mit besonderer Freude, bei Ihnen sein zu dürfen.

Das Vorwort zur Junius Broschüre habe ich sofort abgegeben, konnte es leider nicht lesen. Nur in den Anfang vertiefte ich mich und ich bin

froh, daß Sie es geschrieben haben. Hoffentlich ist es bald gesetzt, so daß ich Ihnen die Korrektur geben kann und es lesen darf.<sup>11</sup>

Jetzt natürlich habe ich Ihren Nachruf für Rosa und Karl gelesen.<sup>2</sup> Wirklich Klara, so hingerissen war ich lange nicht. Ich bin so glücklich, daß Sie Rosa so geschildert haben. Niemand, und wenn er Bände über Rosa schriebe, könnte ihre Persönlichkeit so plastisch darstellen, wie Sie es getan haben. Manchmal glaubte ich, schade, da hätte ich noch etwas zu sagen gehabt, und dann sagten Sie es sogleich. Jeder Geschichtsforscher und jeder Romancier hat reiches Material durch knappste Darstellung erworben. Es ist ein ganz großes Kunstwerk diese kleine Schrift. Verzeihen Sie, es soll keine Kritik von mir sein, die ich mir herausnehme, aber ich bin so glücklich, daß wir diese Schrift über Rosa haben. Ich möchte so gern an Rosas Nachlass arbeiten, vielleicht können wir das besprechen und vielleicht läßt sich dieser Wunsch sogar in die Wirklichkeit umsetzen.

Was Sie über Leo gesagt haben, weiß ich leider noch nicht, aber da Sie diese Dinge mit Ihrem Herzblut schreiben und Sie eben überhaupt schreiben können, so wird es gut sein. Ich bekam heute vom Photographen Leos Bild geliefert. Sie werden sehr zufrieden damit sein, ich gebe es Ihnen mit.

Möchten Sie eventuell bei Martha [Rosenbaum ?] wohnen oder wollen wir ins Hotel gehen? Martha bemüht sich ausserdem um eine Pension in der Holzstrasse. Ich glaube aber, wir nehmen ein Hotel in der Nähe des Anhalter Bahnhofs.

Unser letztes Rundschreiben sende ich Ihnen morgen zu. Dabei fällt mir ein, die »Kommunistin« ist noch immer nicht in einem der Rundschreiben erwähnt worden. Bitte geben Sie mir den Wortlaut doch nochmals.

Sonst ist bei uns alles recht gut. Der Schrecken von neulich hat keine Folgen gehabt. Ich begreife zwar nicht ganz, daß alles im Augenblick

1 Es handelt sich um das Vorwort von Clara Zetkin vom Mai 1919 zur 2. Auflage von Rosa Luxemburgs Schrift »Die Krise der Sozialdemokratie« (Juniusbrochüre), die im Verlag »Rote Fahne«, Berlin 1919 erschien.

2 Siehe Clara Zetkin: Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Berlin 1919.

so zahm vor sich geht, manchmal habe ich Angst, es könnte die Ruhe vor dem Sturm sein.

Und nun leben Sie wohl, liebe verehrte Freundin. Ich danke Ihnen innigst für Ihre beiden Briefe. Ich umarme Sie herzlich und bin mit vielen Grüßen

Ihre Ihnen sehr ergebene  
Mathilde Jacob.

Einen schönen Gruß bitte ich an Bertha [Thalheimer ?] auszurichten. [Auf einem Extrablatt in anderer Handschrift] Nur rasch bei dieser Gelegenheit einen herzlichen Gruß.

R[osenbaum?]

142 Dokumente

*26 Telegramm von Mathilde Jacob, Berlin, an Clara Zetkin, Degerloch bei Stuttgart, vom 8. Juni 1919*

2 Telegramme aus Friedrichshafen erhalten Beerdigung Freitag 13. Juni  
wir erwarten Sie also wollen Sie am Grabe sprechen

Tausend Grüße

Mathilde

SAPMO-BArch. NY 4005/79. Bl. 139.

*27 Telegramm von Clara Zetkin, Stuttgart, an Mathilde Jacob, Berlin,  
vom 9. Juni 1919*

bestimmt donnerstag abend oder freitag fruen telegrafiere noch spre-  
che am grabe bitte fuer freitag abend oder samstag versammlung an-  
melden thema die friedensmacht des proletariats = gruss klara

SAPMO-BArch. NY 4005/79. Bl. 140.



28 *Brief von Mathilde Jacob, Berlin, an Clara Zetkin, Stuttgart, vom 9. Juni 1919*

9. Juni 1919

Liebe sehr verehrte Clara

ich sandte gestern ein Telegramm und einen Eilbrief an Ihre Adresse. Heute Nachmittag will ich von mir zu Hause aus zu telefonieren versuchen.

Ich will nur sagen, daß wir am Sonnabend den 14. d. M. eine Reichskonferenz stattfinden lassen werden, in der die Bezirke im Reich fest umgrenzt werden sollen und alles Organisatorische geregelt wird. Auch die Programmfrage steht auf der Tagesordnung, die Kommission hierzu ist benachrichtigt.<sup>1</sup> Die Freunde rechnen sehr auf Ihre Gegenwart.

Für Rosas Beerdigung und zu Levinés Ermordung sind Flugblätter in Druck gegeben worden. Ein Durchschlag des letzteren ist mir nicht zur Hand, einen Durchschlag von Rosas füge ich bei, ebenso unser letztes Rundschreiben.

Ich denke, Sie treffen Donnerstag im Laufe des Tages hier ein, sonst wäre die Strapaze zu groß. Sobald ich weiß, wann Sie kommen, werde ich Maxim und Paula [?] benachrichtigen. Ich wäre dafür, daß Sie auch Mathilde [Wurm ?] diesmal sprächen und sich auch Zeit für die Frauenorganisation nähmen.

Ich hoffe, daß Sie gesund sind und daß Sie sich leidlich fühlen.

Viele herzliche Grüße [von] Ihrer

Ihnen sehr ergebenen

Mathilde Jacob

29 *Brief von Clara Zetkin, Stuttgart, an Mathilde Jacob, Berlin, vom  
10. Juni 1919*

Württemb. Landstände

Zweite Kammer

(Kammer für Abgeordneten) Stuttgart, Ständehaus, den 10. VI. 1919

Meine liebe, gute Mathilde,

Also es ist bestimmt: ich treffe Donnerstag Abend in B[erlin] ein. Ich bitte Sie, meinen Sohn davon zu benachrichtigen. Sie sind gewiss so freundlich, mich abzuholen. Ach, wird das ein schwerer Gang für mich sein! Aber ich muss ihn thun. Es ist mir ein inneres Bedürfnis. Und wüsste ich, dass ich mein Kommen mit dem Leben bezahlen müsste, so käme ich doch.

Auf Wiedersehen, liebe Mathilde. Was haben Sie in diesen Tagen getragen! Ich küsse Sie von Herzen

Ihre

Clara Z.

SAPMO-BArch. NY 4005/79. Bl. 144.

30 *Auszug aus den Erinnerungen Mathilde Jacobs »Von Rosa Luxemburg und ihren Freunden in Krieg und Revolution 1914 – 1919« von 1930*

Als ich in meine illegale Wohnung kam, hörte ich, daß Rosa Luxemburgs Leiche im Landwehrkanal gefunden worden sei. Auch die Zeitungen schrieben darüber. Zwar waren schon mehrmals derartige Gerüchte aufgetaucht, die sich bei Nachforschungen stets als falsch erwiesen hatten, diesmal aber schien die Nachricht zu stimmen. Auch hatte Noske die Tote nach Zossen bringen lassen; er mußte also ein Interesse an dem leblosen Körper haben. Wollte er Rosa Luxemburg unauffällig irgendwo begraben lassen?

Ich ging, um Näheres zu erfahren, in das Büro Theodor Liebknechts. Er selbst war nach Stuttgart gefahren, wo er in einem politischen Prozeß die Verteidigung kommunistischer Angeklagter übernommen hatte. Die Garde-Kavallerie-(Schützen)-Division hatte sich bereit erklärt, einen von uns gewählten Arzt in ihrem Auto nach Zossen mitzunehmen, damit dieser den Obduktionsbefund der Gerichtsärzte nachprüfen könnte. Der Vertreter Theodor Liebknechts lehnte dies Anerbieten ab. Sobald man es annähme, meinte er, spräche man der Garde-Kavallerie-(Schützen)-Division das Recht zu, als Gericht aufzutreten. Ich teilte diese Auffassung nicht: Der Obduktionsbefund war von Wichtigkeit, man konnte durch ihn in die Lage gesetzt werden, Rückschlüsse auf die Art der Ermordung zu ziehen. Ich bestand deshalb darauf, daß ein Arzt, der unser Vertrauen besaß, bei der Obduktion der Gerichtsärzte zugegen sei.

Es war inzwischen später Abend geworden. Zwei Ärzte bat ich vergeblich, mit den Offizieren nach Zossen zu fahren. Sie fürchteten für ihr Leben, sicher aber mußten sie mit politischer Verfolgung rechnen, wenn sie sich zur Verfügung stellten. Einer der beiden Ärzte hatte zugesagt, zog aber sein Versprechen mit der Begründung zurück, bei einer wichtigen Operation am nächsten Morgen nicht fehlen zu dürfen. Ich

versuchte mein Glück bei einem dritten uns befreundeten Arzt, der sich ohne weiteres bereit erklärte. Er versicherte, bestimmt fahren zu wollen. Ich läutete außerdem im Schöneberger Krankenhaus bei einem Sohne Klara Zetkins, Dr, Maxim Zetkin an, der als Arzt dort tätig war. Ich wollte ihn bitten, sich dem Kollegen auf der Fahrt anzuschließen. Dr. Zetkin war aber ausgegangen, und es gab keine Möglichkeit, ihn zu erreichen. - Am folgenden Tage erfuhr ich, daß der Arzt, der mir die feste Zusage gegeben hatte, nicht nach Zossen gefahren war. Rechtsanwalt Weinberg hatte ihm davon abgeraten, wieder mit der Begründung, daß die Garde-Kavallerie-(Schützen)- Division als Gericht nicht anerkannt werden dürfe.

Inzwischen war die Obduktion vorgenommen worden. Ich bat Maxim Zetkin, sich von der Garde-Kavallerie-(Schützen)-Division die Erlaubnis geben zu lassen, die obduzierte Leiche nachträglich zu besichtigen. Er ging in das berüchtigte Quartier der Division, das Eden-Hotel, wo ihm zunächst einige der Toten abgenommene Sachen vorgelegt wurden, über die er nichts zu sagen wußte. Meist von Hause abwesend, hatte er Rosa Luxemburg nur flüchtig bei seiner Mutter gesehen. So konnte er auch nach den ihm vorgelegten Bildern - man hatte die Leiche photographiert - die Identität mit Rosa Luxemburg nicht feststellen. Er schlug den verhandelnden Offizieren vor, mich kommen zu lassen.

Ich erkannte sogleich die mir gezeigten Gegenstände: ein Paar Handschuhe, die ich besorgt hatte, Fetzen eines Samtkleides, die die Farbe nicht verändert hatten, und ein goldener Anhänger, den man der Leiche unversehrt hatte abnehmen können. Man gab mir noch die Photographien, die ich, ohne einen Blick auf sie zu werfen, Paul Levi überbrachte. Es unterläge keinem Zweifel, sagte er beim Betrachten der Bilder, daß es Rosa Luxemburgs Leiche sei.

Einen Schein, der die Herausgabe der toten Rosa Luxemburg anordnete, hatte man mir mit den Worten überreicht, von der Militärbehörde sei die Leiche jetzt freigegeben, ob Herr Noske sie herausgäbe, bezweifle man. Jetzt hieß es schnell handeln. Ich setzte mich mit den Anwälten in Verbindung, um sie zu bitten, sich um Rosa Luxemburgs Leiche nicht mehr zu kümmern. Sie sei freigegeben alles weitere würde ich ohne ihre Hilfe unternehmen. »Ich habe bereits an Noska geschrieben,« bemerk-

te einer der Anwälte, »er möge Ihnen die Leiche aushändigen lassen. Warten Sie doch seinen Bescheid ab.« Gerade diesen Bescheid wollte ich nicht abwarten. Ich fragte Paul Levi, ob ich, auf die Gefahr hin, daß man die Leiche in Zossen nicht herausgäbe, ein Leichenauto nehmen solle. Paul Levi wünschte, daß ich den Versuch sofort unternähme.

Für den gleichen Tag war es zu spät geworden, ich konnte erst am nächsten Morgen die traurige Fahrt antreten, auf der mich Maxim Zetkin begleitete. An Ort und Stelle zeigten wir den von der Militärbehörde ausgestellten Schein für die Herausgabe der Leiche. Man ließ Maxim Zetkin die Tote besichtigen, an der er nichts mehr feststellen konnte. Auch der Leichenwäscher konnte seines Amtes nicht walten, so weit war die Verwesung vorgeschritten. Man bedeckte die Leiche mit einem Tuch und legte ihr ein Kissen unter das Haupt. Hatte die tote Rosa Luxemburg all die Zeit im Wasser gelegen? Welche Schandtaten waren an ihr begangen worden?

Erst zehn Jahre nach diesem grausigen Fund, im Prozeß des Reichsanwalts Jorns, konnte Paul Levi den Sachverhalt völlig klären. Dieser Prozeß war von Jorns angestrengt worden, weil er sich durch den Vorwurf eines Journalisten, er habe die Mörder Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts begünstigt, beleidigt fühlte. Der Prozeß wurde von Paul Levi, der bei Durchsicht der Akten feststellen konnte, mit welcher Bestialität die entmenschten Offiziere bei der Ermordung vorgegangen waren, so geführt, daß die Öffentlichkeit nunmehr erfuhr, wie alle diese Verbrechen gedeckt worden waren, wie den Offizieren zum Freispruch oder zur Flucht verholfen, die Schuld der Anstifter und der Mörder vertuscht worden war, und wie der Führer der nach der Mordtat eingeleiteten kriegsgerichtlichen Untersuchung, der damalige Kriegsgerichtsrat Jorns, in Amt und Würden blieb und darin höher und höher stieg. Paul Levi konnte diesen Prozeß nicht bis ans Ende durchfechten. Er fand durch ein tragisches Geschick den Tod unweit der Stelle, an der eine entmenschte Soldateska die grausam ermordete Rosa Luxemburg ins Wasser geworfen hatte.

Maxim Zetkin begab sich von Zossen zurück an seine Arbeitsstätte, während ich, neben dem Chauffeur sitzend, mit der toten Rosa Luxemburg ins Leichenschauhaus nach Berlin fuhr. Der Weg ging durch das im Frühlingschmuck prangende Lichtenrade, an Wäldern und Wiesen

vorüber, wo Rosa Luxemburg frohe Stunden verbracht hatte. Auch durch Südende fuhr der Wagen und in Berlin an der Redaktion der »Roten Fahne« vorbei, Rosa Luxemburgs letzter Wirkungsstätte. Dann übergaben wir den Sarg dem Leichenschauhaus, in das ich jetzt täglich ging, um nachzuforschen, ob die Leiche an ihrem Platz war.

Der Beerdigungstag kam. Arbeiter trugen den Sarg [in den Mathilde Jacob einen Strauß weißen Flieder legen ließ] auf einen offenen mit Kränzen bedeckten Wagen. Ich folgte ihm noch eine kurze Strecke Wegs und ging dann zu Clara Zetkin. Sie war gekommen, um zu der Freundin letzte Abschiedsworte an der Gruft zu sprechen. Der gewaltige Trauerzug, der sich vom Friedrichshain aus in Bewegung setzte, wurde zu einer machtvollen Kundgebung der revolutionären Arbeiter. Voran gingen Matrosen und feldgraue Soldaten, dann folgten die engsten Freunde und Kampfgenossen, denen sich die Berliner Kreise und Betriebe anschlossen. Vor dem Friedhof in Friedrichsfelde löste der Trauerzug sich auf. Für die Beisetzung selbst war nur eine bestimmte Anzahl von Karten ausgegeben worden. Als erster sprach Paul Levi am offenen Grabe der toten Kämpferin und Freundin. Ihm folgte Clara Zetkin. Eine ehemalige Schülerin der Parteischule gedachte der geliebten und verehrten Lehrerin. Die Vertreterin der Jugend flocht in ihre Rede die Hymne Heinrich Heines: »Ich bin das Schwert. ich bin die Flamme. Ich habe Euch erleuchtet in der Dunkelheit, und als die Schlacht begann, focht ich voran, in der ersten Reihe. Rund um mich her liegen die Leichen meiner Freunde, [...] Wir haben aber weder Zeit zur Freude noch zur Trauer. Aufs neue erklingen die Drommeten, es gilt neuen Kampf [...].« Dann senkten sich unter den Klängen der »Internationale« rote Fahnen auf die Gruft der toten Heldin.

Mathilde Jacob: Von Rosa Luxemburg und ihren Freunden in Krieg und Revolution 1914 - 1919. Hrsg. und eingeleitet von Sibylle Quack und Rüdiger Zimmermann. In: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung (IWK). 24. Jahrgang, Heft 4 / Dezember 1988. S. 503-506.

*31 Nachtragsgutachten von Prof. F. Strassmann und des stellv.  
Gerichtsarztes P. Fraenckel vom 13. Juni 1919*

Professor F. Strassmann  
Geheimer Medizinalrat

Berlin NW., den 13. Juni 1919  
Siegmundshof 18

3. J. 299. 19

In der Leichenermittlungssache L u x e m b u r g

erstatten wir nachstehend das erfordernte Nachtragsgutachten.

Wir nehmen Bezug auf das Protokoll der am 3. d. M. von uns ausgeführten Leichenöffnung, von der wir je eine Abschrift jedem von uns zuzusenden bitten und bemerken ergänzend, dass die inzwischen vorgenommene mikroskopische Untersuchung der zurückbehaltenen Leichenteile Folgendes ergeben hat:

Schnitte aus den Lungenstückchen zeigten bei entsprechender Färbung deutlich an einzelnen Teilen ein nicht unerhebliches Vorhandensein von Fetttropfchen, die zum Teil eine wurstförmige Gestalt zeigten und an einem Ende eine Art Gabelung (dichotomische Teilung) erkennen liessen. Das ist das Bild der sogenannten Fettembolie, die wir sehen, wenn während des Lebens fetthaltige Körperteile, insbesondere Knochenmark, zertrümmert werden, das freiwerdende Fett in die dabei zerissenen Blutgefäße gelangt und nun, solange der Blutkreislauf noch besteht, durch diesen fortgeführt wird, bis er in den kleinsten Lungengefäßchen, sie verstopfend, stecken bleibt. Um eine solche Fettembolie ganz sicher zu diagnostizieren, muss man bei der mikroskopischen Untersuchung noch feststellen, dass das Fett in der Tat innerhalb der Lungenkapillaren liegt, d. h. die Wände dieser Kapillaren müssen, das Fett umgebend, kenntlich sein. Das war hier nicht mehr möglich, offenbar weil die vorgeschrütene Verwesung verhinderte, dass die Zellen der Blutgefäße bei der mikroskopischen Färbung den Farbstoff annahmen und so deutlich wurden. Nach der Form des Fettes, wie es oben beschrieben worden ist, halten wir es indes für sehr wahrscheinlich, dass

es sich hier um eine wirkliche Fettembolie gehandelt hat, d. h. also, dass mindestens ein Teil der vorgefundenen Knochenbrüche noch während des Lebens entstanden ist. Der Zustand der Leiche lässt ja, wie hier schon vorgreifend für alles Folgende bemerkt werden mag, überall nur Wahrscheinlichkeitsschlüsse zu.

Eingeatmetes Blut war in den Luftwegen und Lungenbläschen nicht festzustellen. Ein aus einem entsprechenden positiven Befunde etwa zu ziehender Schluss, dass der noch genauer zu würdigende Bruch der Schädelgrundfläche, durch den die obersten Atemwege eröffnet wurden und Gelegenheit zur Bluteinatmung gegeben war, während des Lebens erfolgte, ist also nicht möglich. Das Fehlen von Blut in den Atemwegen erscheint uns um so bemerkenswerter, als in den grösseren Blutgefässen der Lunge Blutfüllung noch erkennbar war, Blut also wohl auch in den Luftwegen erkennbar gewesen wäre, wenn es in ihnen enthalten war. Man kann daraus wohl schliessen, dass dem Schädelbasisbruch, wenn er überhaupt noch im Leben erfolgte, der Tod sofort nachgefolgt ist. Dazu stimmt, dass wir keine Fremdkörper, wie Schlammbestandteile, in den Luftwegen gefunden haben, aus denen auf Atembewegungen noch nach dem Hineingeraten ins Wasser, also auf ein Leben der Verstorbenen, als sie in den Kanal geworfen wurde, geschlossen werden könnte.

Die Untersuchung des Hautstücks mit der vermutlichen Einschussöffnung hat Pulvereinsprengungen oder Auflagerungen nicht ergeben. Bei der Zerstörung der erheblichen Pulvereinsprengung und Auflagerung, wenn mit rauchschwachem Pulver geschossen wird, wie es hier der Fall war, kann man trotzdem nicht erklären, dass es sich nicht um eine Schusswunde handelt. Für diese spricht vielmehr, dass um die auffallende rundliche Öffnung sich viel Blut gefunden hat, auf das offenbar die wahrgenommene schwärzliche Färbung der Umgebung zurückzuführen ist. Auffallend ist allerdings, dass die Haare um die genannte Hautöffnung unversehrt erschienen, keine Spuren von Splitterung erkennen liessen, wie man sie bei Schüssen aus grosser Nähe erwarten würde.

Bei der sonstigen Würdigung des Ergebnisses der Obduktion berücksichtigen wir, dass nach den vorliegenden tatsächlichen Feststellungen



Frau L u x e m b u r g von R u n g e zunächst einen Kolbenschlag über den Scheitel erhalten hat und nach diesem alsbald bewusstlos zusammensank. Dieser Kolbenschlag hat entgegen der ursprünglichen Vermutung, wie jetzt sicher erklärt werden kann, eine Verletzung des Schädeldaches nicht herbeigeführt. Anscheinend ist eine örtliche Wirkung, wie auch einer der Zeugen in der Hauptverhandlung ./ R z e w u s k i , ausgesprochen hat, durch den damals noch auf dem Kopf befindlichen Hut und das Haar abgeschwächt worden, so dass der Kolbenschlag nur zu einer allgemeinen Gehirnerschütterung geführt hat. Es ist an sich nicht undenkbar, dass durch einen solchen Schlag, bei dem der Schädel im ganzen zusammengedrückt wird, auch ohne dass an der Treffstelle ein Bruch erfolgt, eine Berstung an der Schädelbasis eintritt, die in querer Richtung verlaufen kann. Wir halten es aber nicht für wahrscheinlich, dass die vorgefundene Verletzung an der Schädelbasis so entstanden ist, weil hier doch erheblichere Sprengwirkungen sich gezeigt haben, als man unter diesen Umständen annehmen würde. Wir verweisen insbesondere auf die fast völlige Absprengung eines Stückes der linken Schläfenbeinpyramide. Wir halten es auch für wahrscheinlich, wie gleich hier gesagt werden mag, dass diese Verletzung, welche die Grundfläche des Schädels von links nach rechts durchsetzt, einschliesslich der Absprengung des Winkelstücks vom rechten Unterkiefer, auf eine Gewalteinwirkung zurückzuführen ist, da alle hier vorgefundenen Einzelverletzungen untereinander zusammenhängen. Aus diesem Grunde ist es uns auch unwahrscheinlich, dass bei ihrer Entstehung jener Kolbenschlag beteiligt war und ebenso, dass etwaige Leichenverletzungen mitwirkten, die ja an sich beim Treiben der Leiche im Wasser und beim Anschwemmen an das Wehr wohl denkbar sind. Eine Leichenverletzung, die unmittelbar unter unseren Augen bei der Sektion entstand und die deshalb garnicht in das Protokoll aufgenommen wurde, war die Absprengung der Hinterhauptsschuppe beim Rückwärtsbiegen des noch nicht völlig durchsägten Schädeldaches. Die Beweisaufnahme hat ferner ergeben, dass R u n g e noch einen zweiten Schlag auf den am Boden liegenden Körper der Frau L u x e m b u r g geführt hat und zwar in der Richtung auf den Kopf hin, von dem jedoch nicht genau festgestellt werden konnte, wo er getroffen hat. Es

wäre wohl möglich, dass dieser Schlag, wenn er die Gegend des rechten Kieferwinkels getroffen hat, hier dessen Bruch bewirkt und weiter eine Berstung an der Schädelbasis herbeigeführt hätte, da ja beim Aufliegen des Kopfes auf dem Bürgersteig für eine seitliche Zusammenquetschung desselben eine besonders geeignete Situation gegeben war. Aber auch hiergegen sprechen die obenerwähnten schweren Sprengwirkungen an der Schädelbasis, wegen deren eher eine Schusswirkung anzunehmen ist, sowie die schon angeführte Erwägung, dass die Verletzung der Basis doch wahrscheinlich einheitlicher Natur. Wir halten es für entschieden wahrscheinlicher, dass auf diesen zweiten Schlag die Absprengung eines Stückes des Zahnfortsatzes vom Oberkiefer zurückzuführen ist, eine von dem Schädelbasisbruch isolierte Verletzung, die wir, wie das Protokoll ergibt, ausserdem noch aufgefunden haben, und für die eine sonstige Erklärung fehlt. Ein solcher Bruch konnte sehr wohl zu einer nicht unerheblichen Blutung aus Mund und Nase führen. Er konnte übrigens auch die Fettemboli, die wir gefunden haben, herbeiführen, so dass diese an sich nicht beweist, dass die Verletzung der Schädelgrundfläche noch während des Lebens, während der Fortdauer des Blutkreislaufs, erfolgte.

Wir halten es, wie schon aus dem oben Angeführten ersichtlich, für wahrscheinlich, dass die schwerste vorgefundene Verletzung, die Sprengung der Schädelgrundfläche mit ihren verschiedenen Ausläufern und mit der Eröffnung des Nasenrachenraums sowie die Durchtrennung des Unterkiefers rechts die Folge eines Schusses war, der links vor dem Ohr eintrat und auf der gegenüberliegenden Seite etwas tiefer austrat. Ein solcher Schuss quer durch den Kopf mit einer Armeepistole abgegeben, würde die schweren Sprengwirkungen, die sich fanden, vollkommen erklären. Wir müssen allerdings als auffallend bezeichnen, dass in den Weichteilen des Rachens und Gaumens sich Sprengwirkungen nicht gezeigt haben. Andererseits sprechen doch überwiegende Gründe für die gemachte Annahme. Die quere Durchtrennung der Schädelgrundfläche ist zum Teil ungewöhnlich tief erfolgt, tiefer als bei einem Berstungsbruch anzunehmen wäre, der auch die Unterkieferverletzung nicht erklären würde. Sie machte einen rinnenförmigen Eindruck und

es liess sich eine Verbindung zwischen ihr und der vermutlichen Einschussöffnung durch eine Sonde unschwer herstellen.

Es muss gewiss auffallen, dass in diesem Falle der rechte neben Frau L u x e m b u r g sitzende Begleiter nicht getroffen worden ist, wie es ja überhaupt seltsam erscheint, dass ein Schuss unter diesen Umständen, unter denen er für die Transportmannschaften doch auch eine erhebliche Gefährdung bedeutete, abgegeben worden ist. Wenn indes, wie es nach den Zeugenaussagen schien, der Kopf der Genannten nach hinten über gebeugt lag, erscheint es wohl denkbar, dass der Schuss hinter dem rechtssitzenden Soldaten vorbeigefahren ist, das Geschoss muss dann, falls es im Wagen nicht zu finden war, über diesen herausgeflogen sein. Die Gehirnhäute sind durch den unterhalb von ihnen verlaufenden Schuss nicht eröffnet worden, ein Austritt, ein Verspritzen von Gehirn konnte also nicht stattfinden. Das Gehirn selbst war, wie hier eingeschaltet werden mag, an der Leiche bereits derart zu Brei zerfallen, dass eine Feststellung etwaiger Blutungen in ihm nicht möglich war. Ob aus dieser Schädelverletzung, die wahrscheinlich auf den Schuss zurückzuführen ist, noch eine Blutung erfolgt ist oder ob das im Wagenkasten gefundene Blut nur auf die, wie wir annehmen, durch den zweiten Kolbenschlag bewirkte Oberkieferverletzung zu beziehen ist, wird sich kaum entscheiden lassen. Eine Blutbesudelung auch der hinteren Wagenabschnitte von diesem Bruche aus wäre, wenn der Kopf nach hinten überlag, wohl denkbar. Im übrigen ist ein Blutaustritt aus einer Verletzung kein durchschlagender Beweis dafür, dass sie während des Lebens erfolgt ist, nur sind die nach dem Tode erfolgenden Blutaustritte wegen des Aufhörens der Blutzirkulation an Menge viel geringer.

Aus den oben dargelegten Gründen möchten wir zusammenfassend nochmals erklären, dass unserer Ansicht nach an Wahrscheinlichkeit der Hergang der folgende war:

Frau L u x e m b u r g hat durch den ersten Kolbenschlag des R u n g e eine schwere Gehirnerschütterung ohne Knochenverletzung davongetragen, ob auch eine Gehirnblutung, lässt sich nicht entscheiden. Der zweite Kolbenschlag hat den Bruch des Zahnfortsatzes des Oberkiefers herbeigeführt. Der später erfolgende Schuss ist vor dem linken Ohr eingetreten, am rechten Kieferwinkel ausgetreten, vermutlich nicht aus

unmittelbarer Nähe erfolgt, er hat die schwere Sprengung der Schädelgrundfläche bewirkt.

Über die Hauptfrage nach der Todesursache haben wir noch Folgendes zu bemerken:

Die vorgefundene Fettemboli war nicht so erheblich, dass sie den Tod erklären kann. Als Todesursache kommt eigentlich nur eine Gehirnerschütterung in Betracht, neben der vielleicht nicht mehr nachweisbaren Blutungen im Innern des Gehirns mitgewirkt haben mögen. Dass eine solche Gehirnerschütterung sofort tötet, ist ein nicht grade häufiger Fall. Die Möglichkeit wird man desto eher annehmen können, je schwerer die Verletzung gewesen ist, die mit der Gehirnerschütterung einherging. Insofern besteht die höhere Wahrscheinlichkeit dafür, dass die aller Wahrscheinlichkeit nach durch den Schuss bewirkte schwere Zertrümmerung der Schädelgrundfläche den sofortigen Tod herbeigeführt hat, als die vorangegangenen Kolbenschläge und es spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, dass der Schuss Frau L u x e m b u r g noch lebend getroffen und getötet hat. Es ist diese Annahme bereits in der Hauptverhandlung von dem Erstunterzeichneten für wahrscheinlicher erklärt worden mit Rücksicht auf die Zeugenbekundungen über das Zusammenzucken des Körpers nach dem Schuss. Eine vollkommene Sicherheit schien mir diese Bekundung nicht zu geben, da an die Möglichkeit einer rein mechanischen Erschütterung des Körpers durch den Schuss zu denken war und auch nicht ausgeschlossen werden konnte, dass der Schuss die bereits Sterbende traf und mit der letzten Todeszuckung grade zusammenfiel. In dieser Beziehung ist durch die Leichenöffnung eine weitere Klärung nicht herbeigeführt worden, man kann nur sagen, dass mit Rücksicht auf die oben angeführte Schwere der verschiedenen Verletzungen die Wahrscheinlichkeit, dass Frau L u x e m b u r g durch den Schuss getötet worden ist, zugenommen hat. Sicher auszuschliessen ist aber eine Tötung durch die infolge der Kolbenschläge eingetretene Gehirnerschütterung und sie etwa begleitende Gehirnblutungen nicht, zumal über diese bei dem Zustand der Leiche ja eine Feststellung nicht mehr getroffen werden konnte.

Wir glauben im Vorliegenden die uns gestellten Fragen, soweit es möglich ist, beantwortet zu haben. Wir glauben, nachdem inzwischen eine

bestimmte Rekognition erfolgt ist, auf den Teil unseres Gutachtens, der sich auf die Bestimmung der Persönlichkeit bezog, nicht weiter eingehen zu müssen. Wir wollen nur nochmals hervorheben, dass nach dem Leichenbefund alles dafür spricht, dass die Leiche die ganze Zeit ununterbrochen unter Wasser gewesen ist und auch nochmals betonen, dass eine Schädigung des Untersuchungsergebnisses durch den Leichentransport offenbar in keiner Weise erfolgt ist.

Strassmann

Gerichtsarzt

Dem vorstehenden Gutachten schliesse ich mich in der Hauptsache an. Doch möchte ich die Wahrscheinlichkeit, dass der zweite Kolbenschlag, wenn er mit grosser Wucht den fest aufliegenden Kopf seitlich getroffen hat, die Sprengung der Schädelbasis vorwiegend bewirkt hat, für höher halten als es von dem Vorgutachter geschehen ist. Dementsprechend möchte ich die Wahrscheinlichkeit, dass der Schuss getötet hat, etwas geringer bemessen.

Charlottenburg, den 17. Juni 1919

P. F r a e n c k e l

stellvertretender Gerichtsarzt

Die 5 angeforderten Durchschläge folgen nach.

BA-MA. PH 8 V/6. Bl.37-49.

*32 Brief von Mathilde Jacob aus dem Untersuchungsgefängnis Moabit an Clara Zetkin, Stuttgart, vom 28. Juni 1919*

28. Juni 1919

Berlin NW.

Moabiter Untersuchungsgefängnis

Meine liebe, sehr verehrte Clara,

es ist etwas ganz Merkwürdiges mit mir geschehen. Ich bin von der Garde-Schützen-Division verhaftet worden, weil ich Rosas Sekretärin gewesen sein soll. Auch auf meine Richtigstellung, daß ich Rosas persönliche Freundin gewesen sei und nur für ihre persönlichen Bedürfnisse gesorgt habe, ließ man mich nicht frei.

Ich bin in Schutzhaft genommen worden. - Wenn die Zeiten nicht so traurig wären, so müßte ich über diese meine Verhaftung herzlich lachen. Die alte Regierung war in jeder Weise entgegenkommend, wenn ich für Rosa zu sorgen bemüht war. Wenn ich jetzt unter der »sozialistischen« Regierung Rosa noch im Tode die Treue bewahre und ihre Leiche reklamiere, so wirft man mich ins Gefängnis. Ich erfuhr es sogar vorher, daß man das plane, hatte aber keine Lust mich zu verstecken. Ich bin nun mal neugierig, ob man es fertig kriegt, mich eingesperrt zu halten. Ich halte es natürlich für ganz unmöglich und träume daher schon von meiner Sommerreise zu Frau Dielter [oder Diether ? nicht eindeutig zu entziffern].

Ich erhielt von dieser am 21. noch einen lieben Brief mit allerlei internen Familiennachrichten, den ich erst nach meiner Freilassung beantworten will. Wenn Sie ihr nur freundlichst sagen wollen, daß die höhere Bezahlung für den Schulunterricht sofort in Kraft treten soll.

Bei meinen Verwandten wird es, hoffe ich, auch ohne Bettinas Hilfe gehen, sie wird doch auch bei sich zu Hause nötig gebraucht. Auch wegen Bettina selbst halte ich es für viel besser, wenn sie zu Haus bleibt, wo sie sich viel besser entwickeln kann als hier.

Sollte ich wider Erwarten länger inhaftiert bleiben, so wird man Frau Dielter [?] gewiss von Hause aus über alle Familienverhältnisse Be-

scheid schreiben, sie ängstigt sich vielleicht, wenn sie nichts von mir hört, was mir sehr leid täte.

Ich hoffe, liebe, verehrte Clara, daß es Ihnen erträglich geht. Ich wäre so glücklich, dies bestätigt zu bekommen. Leben Sie wohl und seien Sie tausendmal begrüßt und umarmt

von Ihrer  
Ihnen sehr ergebenen  
Mathilde Jacob

Könnten Sie nicht dafür sorgen, daß Frau Dielter [?] auf einige Zeit verreist? Ich würde zu ihr reisen sobald ich in Freiheit bin und sie mich haben will, wo sie auch sei.

33 *Karte per Einschreiben von Clara Zetkin, Degerloch bei Stuttgart, an Mathilde Jacob, Untersuchungsgefängnis Moabit, vom 1. Juli 1919*

Meine liebe, theure Freundin, War das eine böse Nachricht! Mir ist ganz unerfindlich, wie man dazu kommt, Sie zu verhaften. Sogar wenn Sie Rosas Sekretärin gewesen, wäre das nicht »strafrechtliches« Vergehen, aber Sie sind nicht einmal R's Sekretärin gewesen. Sie haben R. wie eine Schwester oder Mutter gepflegt. Niemand weiß das besser als ich. Wer ist Ihr Rechtsanwalt? Hoffentlich thut er alles mit der nötigen Energie, damit Sie herauskommen. Bald mehr. Ich küsse Sie in herzlicher Freundschaft

Ihre  
Clara Zundel-Zetkin  
Post Degerloch

SAPMO-BArch. NY 4005/79. Bl. 148.



34 *Brief von Mathilde Jacob, Untersuchungsgefängnis Moabit, an Clara Zetkin, Stuttgart, 13. Juli 1919*

Liebe, verehrte Clara, ich danke Ihnen herzlich für Ihre Karte vom 1. d. M., die ich am 11. erhielt. Es dauert also schon ein Weilchen, bis irgend ein Zeichen aus der Aussenwelt zu mir dringt. Auch von meinen hiesigen Freunden höre ich nichts, was mir einigermaßen verständlich ist. Denn vielleicht fürchten diejenigen wieder verhaftet zu werden, die mit mir befreundet sind.

Ich sitze nun schon seit dem 25. Juni wohlverwahrt im Gefängnis. Die Sache ist tragi-komisch. Meine Anwälte behaupten, es ginge vielen Leuten wie mir, und ich müsste mich gedulden. Die Logik begreife ich nicht ganz, aber vorläufig gedulde ich mich eben, da mir nichts anderes übrig zu bleiben scheint und ertrage alles mit dem nötigen Humor, den ich glücklicherweise besitze.

Dabei darf ich nicht an meinen Beruf denken und an den nicht unerheblichen pekuniären Schaden, der mir erwächst.

Ach so, Sie wollten meine Anwälte wissen: Theodor Liebknecht und Kurt Rosenfeld.

Wenn ich gesundheitlich nicht so herunter wäre, so machte mir alles noch viel weniger aus. Ich war gerade im Begriff, mich für eine Erholungsreise vorzubereiten. Ich hoffe trotzdem immer noch, bald wieder auf freiem Fuß zu sein und reisen zu können. Ich kann mir nur erklären, daß ich auf Grund irgendwelcher Spitzelphantasie oder einer böswilligen Denunziation wegen eingesperrt worden bin. Ich habe bei der alten Regierung ganz ungestört für Rosa sorgen dürfen, ich habe alles ganz offiziell stets durch die Behörden erledigt, was für Rosa nötig war - und jetzt, na, tun wir's zu dem übrigen, und wirklich, es ist nur eine Kleinigkeit, zu dem, was wir zu beklagen haben.

Wie mag es Ihnen nur gesundheitlich ergehen? Ich wünsche von ganzem Herzen, daß es Ihnen leidlich gut gehen möge.

Darf ich Sie bitten, mir »Die Kommunistin« unter Kreuzband zu senden? Nr. 1 war die letzte Nummer, die ich mit großem Interesse gelesen habe.<sup>1</sup>

Leben Sie recht wohl und seien Sie herzlichst umarmt und vielmals begrüßt, liebe, verehrte Clara von Ihrer

Ihnen stets ergebenen Mathilde Jacob

SAPMO-BArch. NY 4005/79. Bl. 155ff.

*35 Aussage des Schleusenwärters Gottfried Knepel im Preußischen  
Wasserbauamt am 29. Juli 1919*

Preußisches

Wasserbauamt Berlin I

Berlin, den 29. Juli 1919

Es erscheint, der Schleusenarbeiter Herr Knepel und sagt zu dem Funde der Leiche der Frau Luxemburg folgendes aus:

Ich kam an dem Fundtage (31. Mai) morgens 5  $\frac{3}{4}$  Uhr aus Charlottenburg über die Berliner Straße zum Tiergartenufer bis zur Stadteisenbahnbrücke. Als ich durch den Steinbogen der Brücke kam sah ich auf der linken südlichen Seite des Kanals eine Leiche auf der Steinschüttung des Strompfeilers liegen. Ich begab mich über die Freiarchenbrücke zur Schleuse um einen Haken und eine Leine zu holen. Mit Hilfe dieser Geräte habe ich die Leiche an das südliche Ufer herangeholt in unmittelbarer Nähe der Eisenbahnbrücke. Während ich dies ausführte kamen 3 - 4 Leute auf die Böschung des Kanals und sahen dem Heranholen der Leiche zu.

Ich begab mich dann auf die Polizei Wache auf der Schleuseninsel um den Fund zu melden. Der dort befindliche Wachtmeister Müller nahm den Vorfall an der Fundstelle zu Protokoll.

Ich bestreite entschieden, daß irgend jemand vor mir die Leiche gesehen und gefunden hat. Die vorgenannten 3 - 4 Leute sind erst darauf aufmerksam geworden, als ich mit dem Landen beschäftigt war.

V. g. u.

Gottfried Knepel

*36 Anfrage des Obermilitär-anwalts beim Reichsmilitärgericht in der Schutzhaft-sache Jacob an das Garde -Kav.-Schützen-Korps vom 24. Juli 1919 und Antwort des Kriegsgerichts-rats Spatz vom 1. August 1919*

Der Obermilitär-anwalt  
beim Reichsmilitärgericht                      Charlottenburg 5, den 24. Juli 1919  
u. R. an das Garde-Kav.-Schützen-Korps Abt. I f. Berlin  
mit Bezug auf das dem Oberkmdo [sic!] - Noske - J. No I f 609/19 -  
übersandte Material betr. Mathilde Jacob, frühere Sekretärin von  
Rosa Luxemburg, ersuche ich um Benennung eines Zeugen, der in der  
mündlichen Verhandlung Auskunft über die politische Tätigkeit der Ja-  
cob geben kann.

I. A. gez. Wiemers  
Beglaubigt  
Spatz  
Kriegsgerichts-rat  
Schutzhaft-sache B 31. 7. 19

Obiges Schreiben zurücksenden mit Folgendem:  
U. m. 1. Anl.  
dem R.W. Gr. Kdo I, hier, Bendlerstraße 13 [1. August 1919]  
zurückgereicht.

Die Mathilde Jacob ist im Ermittlungsverfahren und in der Hauptver-  
handlung in der Sache Liebknecht-Luxemburg nicht als Zeugin ver-  
nommen worden, sondern erst in dem weiteren Ermittlungsverfahren  
nach Auffindung der Leiche von Frau Rosa Luxemburg. Sie sagte am  
4. 6. 19 aus:

»Ich bin eine langjährige Freundin von Frau Rosa Luxemburg und war  
auch zeitweise ihre Sekretärin.« Auch Frau Wanda Marcusson, geb.  
Samter, Berlin-Wilmersdorf, Mannheimerstr. 43, sagte am 4. 6. 19 aus:

»Frau Dr. Luxemburg war eine Freundin von mir. Ich habe sie erst im Laufe des Kollapses genauer kennen gelernt. Sie ist vom Montag, 13. 1. bis Mittwoch 15. 1., d.h. bis zu ihrer Festnahme bei mir gewesen.«

Der Assistenzarzt am Auguste-Viktoria-Krankenhaus, Dr. med. Maxim Zetkin sagte am 4. 6. aus:

»Ich bin der Sohn der Sozialistin Klara Zetkin, die mit Frau Rosa Luxemburg sehr befreundet war. Ich selbst habe Frau L. seit Jahren sehr gut gekannt u.s.w.

Über ein blaues Samtkleid von Frau L. weiß ich nichts. Auch hat mir Frl. Jacob, Berlin, Altonaerstraße 11, die früher mehrere Jahre bei Frau L. Sekretärin war, mitgeteilt, daß sie, nach der Beschreibung ... u.s.w.« Diese Personen müßten über die Tätigkeit der Jacob Näheres wissen. Besonders aber wird das von dem Rechtsanwalt Dr. Siegfried Weinberg, Berlin C 2, Klosterstraße 63, zu gelten haben, der zur Teilnahme an der Leichenöffnung der Frau Luxemburg aufgefordert worden war, aber ablehnte. Er wurde zuvor nicht als Zeuge vernommen, hat aber am 4. 6. 19 fernmündlich Mitteilungen über Geburtsdatum der Frau Luxemburg und das von ihr getragene Medaillon gemacht.

Dem Unterzeichneten ist nur der obige Akteninhalt bekannt. Der damalige Verhandlungsleiter, K.G.R. Ehrhardt, der heute zufällig befragt werden konnte, weiß nach der fraglichen Richtung nichts. Es dürfte sich vielleicht empfehlen, den damaligen Untersuchungsführer, K.G. Rat Jorns, z. Zt. in Hamburg bei dem Korps v. Lettow-Vorbeck, Esplanadehotel, zu einer Äußerung zu veranlassen.

Da der nunmehr zuständige Gerichtsherr noch nicht bestimmt ist, wird diese Meldung auch im Interesse der Beschleunigung unmittelbar vorgelegt.

Der Untersuchungsführer

Spatz

K.G. R. W. K. [Kriegsgerichtsrat im Reichswehrgruppenkommando]

*37 Protokoll über die Aussage von Franz (Pranes) Penkaitis vom 8.  
August 1919*

Gericht des  
Garde Kav. Schützen Korps  
Abwicklungsstelle  
Gegenwärtig:  
Kriegsgerichtsrat Spatz  
Kriegsgerichtssekretär Berger

Berlin, den 8. 8. 19

Es erscheint, durch einen Ausweis des Auswärtigen Amts zur Person ausgewiesen:

Franz (Pranes) P e n k a i t i s , 42 Jahre alt, römisch katholisch, Rechtsanwalt, z. Z.

Legations-Sekretär bei der Littauischen (sic!) Gesandtschaft, Berlin, Augsburgerstr. 69.

und erklärt nach Bekanntgabe des Schreibens des Wasserbau-Amtes Berlin I vom 16. 7. 19. Bl. 106 und vom 29. 7. 19. Bl. 113, sowie der Erklärung des K n e p e l vom gleichen Tage, Bl. 114:

Ich kann nur meine Angaben in meinem Schreiben vom 2. 6. 19, Bl. 20 wiederholen und füge noch hinzu:

Ich befand mich auf dem Morgenspaziergang am 31. 5. gerade am großen Stern im Tiergarten als es 5. Uhr schlug. Im weiteren Verlauf des Spazierganges kam ich nun von Charlottenburg her den Landwehrkanal entlang und zwar von der Charlottenburger-Chaussee Berlinerstr. herauf dem Südufer. Schon aus einiger Entfernung sah ich unter der Stadtbahnbrücke etwa 1 ½ Schritt vom Südufer ab einen Gegenstand im Wasser liegen, der aus der Entfernung aus zunächst wie ein aufgeblasener Taucheranzug aussah, trat nun dicht heran und betrachtete mir den Gegenstand genauer. Nach einiger Zeit bemerkte ich auf der Freiarchen Schleusenbrücke zwei Mädchen stehen. Ich entschloss mich endlich zum Weggehen. Nun kamen die beiden Mädchen mir entgegen.

Ich blieb stehen, um zu beobachten, ob die Mädchen auch an die Fundstelle gingen, was sie auch taten. Ich kehrte zurück und fragte sie, ob sie es für eine Leiche hielten was sie bejahten, indem sie auf die mit Handschuhen bedeckten Hände wiesen, die ich jetzt auch erkennen konnte. Wir gingen nun zusammen auf die Freiarchenschleusenbrücke zu. Als wir etwa auf der Mitte angekommen waren - wir wollten zum Schleusenwärter gehen - bemerkten wir einen Mann, der in der Richtung auf das Schleusenwärterhaus zuing. Er war offensichtlich eben erst aufgestanden und machte noch einen verschlafenen Eindruck. Meine Frage, ob er der Schleusenwärter sei, bejahte er. Ich forderte ihn nun auf, mit zur Fundstelle zu gehen, wo eine Leiche liege, was er zunächst ablehnte. Erst als ich ihm die Leiche beschrieb, als die einer kleinen weiblichen Person mit angegrautem Haar und mit Handschuhen, erklärte er mir, es könne sich um die Leiche der Rosa Luxemburg handeln und ging mit. Die beiden Mädchen entfernten sich. Wir unterhielten uns über den Fund, insbesondere darüber, ob die Leiche unter der Schleuse durchgeschwemmt sein könne, was er bejahte. Auf meinen Einwand, dass der Landwehrkanal doch abgesucht worden sei, erwiderte er, dass dieser Teil unterhalb der Schleuse nicht abgesucht worden sei. Der Schleusenwärter kam nun zu der Erkenntnis, dass es sich um die Leiche der Rosa Luxemburg handle. Ich blieb nun an der Freiarchenschleusenbrücke stehen, während der Schleusenwärter fortging, um den dort in der Nähe wohnenden Polizeibeamten zu wecken. Er kam nun zurück und erklärte, es sei ihm nicht gelungen, den Beamten zu wecken. Jetzt erschien ein Gepäckträger Nr. 6 oder 9 vom Bahnhof Zoologischer Garten, dem wir nun auch die Leiche zeigten. Wir beschlossen nun, dass der Gepäckträger und der Schleusenwärter zur Bahnhofswache Zoologischer Garten gehen sollten. Sie forderten mich zunächst auf, mitzugehen, was ich aber ablehnte, da ich mich noch nicht völlig im Tagesanzug befand. Ich wollte nun dem Schleusenwärter die gleiche Besuchskarte übergeben, wie ich sie hiermit überreiche nachdem ich meine damalige Wohnung, Kurfürstendamm 243 darauf vermerkt hatte, da der Schleusenwärter zögerte, nahm der Gepäckträger sie an sich. Ich begab mich nun nach meiner Wohnung Kurfürstendamm 243, wo ich fünf Uhr siebenunddreissig Vorm. ankam. Ich erzählte den Vorgang

meiner Wirtin. Die hinzukommende Tochter erklärte nun, dass auf das Auffinden der Leiche der Frau Luxemburg eine Belohnung ausgesetzt sei. Von dieser Tatsache erfuhr ich erst durch diese Mitteilung. Ich hatte bis dahin angenommen, dass die Leiche längst gefunden worden sei. Auch nach dem Fund der beschriebenen Leiche war ich immer noch nicht fest überzeugt, dass es sich um die Leiche der Luxemburg handle. Nachdem sich die Presse mit dem Leichenfund befasst hatte, hielt ich es für richtig, mich zur Auskunfterteilung zur Verfügung zu stellen, was durch meinen Brief vom 2. Juni cr. Bl. 20 der Akten geschah.

Die Angaben des Schleusenwärter K n e p e l über den Leichenfund sind unzutreffend. Aus seinem ganzen Verhalten ergibt sich mit Sicherheit, dass er erst durch mich Kenntnis von dem Leichenfund erlangt hat. Er wollte ja, wie bereits angegeben, zunächst garnicht mit mir zur Fundstelle hingehen. Falls mir ein Anspruch auf die Belohnung oder ein Teil einer solchen zusteht, so erhebe ich ihn hiermit selbstverständlich nicht für mich, sondern um den Betrag zu wohlthätigen Zwecken zu gunsten der Berliner Bevölkerung zu verwenden.

V.G.U.

gez. Franz (Prones) Penkaitis

gez. Spatz

Berger.

Die Richtigkeit nachstehender Abschrift beglaubigt

Ehrhardt

Kriegsgerichtsrat.



168 Dokumente

*38 Telegramm von Clara Zetkin, Degerloch bei Stuttgart, an Mathilde Jacob vom 28. September 1919*

jeden tag herzlich willkommen - gruss u. glückwunsch ihre sie sehnsüchtig erwartende Klara

SAPMO-BArch. NY 4005/79. Bl. 165.

*39 Schreiben der Rechtsanwälte Dr. Kurt Rosenfeld und Heinrich Riegner an das Gericht der Reichswehrbrigade III vom 3. Oktober 1919*

Dr. Kurt Rosenfeld u. Heinrich Riegner    Berlin C 2, den  
3. Oktober 1919  
An der Spandauer Brücke 1a

An das  
Gericht der Reichswehrbrigade 30  
B e r l i n.  
Friedrichstr. 223.

Namens des Schleusenwärters Gottfried K n e p e l zu Charlottenburg, Rosinenstr. 6 fragen wir ergebenst an, warum Herrn Knepel die für die Auffindung der Leiche der Frau Dr. Rosa Luxemburg ausgesetzte Belohnung von 10 000 Mark nicht ausgezahlt worden ist. Herr Knepel ist doch derjenige gewesen, der die Leiche entdeckt, geborgen und die erste Mitteilung der zuständigen Polizeiwache gemacht hat.

Hochachtungsvoll  
Die Rechtsanwälte  
Dr. Kurt Rosenfeld u. Heinrich Riegner  
durch  
Rosenfeld.

BA-MA. PH 8 V/7. Bl. ?

40 *Schreiben der Rechtsanwälte Dr. Kurt Rosenfeld und Heinrich Riegner an das Gericht der Reichswehrbrigade III c, Dienststelle Berlin, vom 18. Dezember 1919*

Namens des Schleusenwärters K n e p e l haben wir auf die uns abschriftlich mitgeteilten Bekundungen der Herren Penkaitis und Rosen folgendes zu erwidern:

Herr Knepel bestreitet, mit irgendjemand über den Leichenfund gesprochen zu haben. Er kann also nicht der Mann gewesen sein, der mit dem Legationssekretär Penkaitis gesprochen hat. Wenn dieser sich als Schleusenwärter ausgegeben hat, so mußte er entweder Herrn Penkaitis nicht verstanden haben, oder er hat das zu Unrecht getan.

Herr Knepel hat bereits am Nachmittag vorher, also am 30. Mai 1919, beim Hochziehen der Schürzen in der Freiarche bemerkt, daß dort unten irgend ein Körper hindurch ging und wieder zurückgetrieben wurde. Er konnte es aber bei der Schnelligkeit der Strömung nicht feststellen und nahm sich daher vor, am nächsten Morgen so früh wie möglich festzustellen, was das für ein Körper wäre. Er ist dann auch am Morgen des 31. Mai in aller Frühe hinausgegangen und hat nach einem Körper Umschau gehalten. Er stellte auch sofort fest, daß eine Leiche am Stadtbahnbogen angetrieben war. Er hat um diese Zeit noch keinen Menschen an der Stelle gesehen, und, wie gesagt, mit niemandem gesprochen. Er holte sich dann sein Handwerkszeug und begann, die Leiche herauszufischen. [...] Er ist vielmehr sofort zur Polizeiwache gegangen und hat bereits um 5 Uhr 30 Min. bereits gemeldet, daß er eine weibliche Leiche, welche wahrscheinlich die der Rosa Luxemburg sei, soeben aus dem Landwehrkanal am Gartenufer unter der Stadtbahnbrücke herausgeholt habe. Die anliegende Bescheinigung des diensttuenden Polizeiwachtmeisters Kohser ergibt, daß sich außer Herrn Knepel niemand auf der Polizeiwache gemeldet hat.

Auch diese Tatsache, die hier von den Beamten bestätigt wird, ergibt mit Gewißheit, daß die Persönlichkeit, mit der Herr Penkaitis gespro-

chen haben will, offenbar nicht der Schleusenwärter Knepel gewesen ist, sondern ein ixbeliebiger Fremder, der in Kenntnis des wirklichen Sachverhältnisses scheinbar keine Ansprüche an die ausgesetzte Belohnung erhebt.

Jedenfalls sind die Behauptungen des Herrn Knepel, daß er der erste gewesen ist, der die Leiche entdeckt hat, durch die Bekundungen der Herren Rosen und Penkaitis nicht widerlegt.

Riegner

BA-MA. PH 8 V/8. Bl. 70 u. 70 R.

*41 Protokoll über die Gegenüberstellung von Legationssekretär Penkaitis und Schleusenwärter Knepel im Gericht der Reichswehrbrigade III im Januar 1920 in Berlin*

Gericht  
der Reichswehrbrigade III

Dienststelle Berlin

Berlin, [Januar 1920]

Gegenwärtig:

KGRat Süffert [?]

KGSekr. Baesler

Auf Vorladung erscheinen:

1) Legationssekretär Penkaitis

2) Schleusenwärter Knepel

Dieselben erklären nach Gegenüberstellung:

1) Penkaitis

z.S.: Der mir gegenübergestellte Schleusenwärter Knepel ist meiner Ansicht nach nicht der Mann, den ich damals gesehen habe.

Knepel hat allerdings dieselbe Gestalt u. Größe war aber im Gesicht voller u. trug einen längeren Schnurbart. Der von mir angeredete Mann hatte einen braunen Rock an; auch hatte er dieselbe Uhrkette wie Knepel. Er trug eine Schirmmütze. [...]

v. g. u.

Penkaitis

2) Knepel:

Ich bleibe bei meinen bisherigen Aussagen. Ich füge hinzu, daß ich an dem fraglichen Tage einen Hut und keine Schirmmütze trug. Den gegenübergestellten Zeugen Penkaitis nie gesehen.

v. g. u.

Gottfried Knepel

Süffert

Geschl:

Baesler

*42 Schreiben des Herrn Eger der Abteilung II beim Polizeipräsidenten an das Gericht des Reichswehrbezirkes III, Dienststelle Berlin, vom 30.März 1920*

Polizei-Präsident  
Abteilung II Berlin O.27, den 30.März 1920  
Tageb.Nr. 317 II n 1/20. Magazinstr. 3 - 5.

An das Gericht des Reichswehrbezirkes III  
Dienststelle Berlin

Berlin N.W. 52

Zum Schreiben vom 24. Januar d. Js. - III. A. 142/20. - an das hiesige Wasserbauamt I.

Nach Anzeige des hiesigen Wasserbauamtes I ist ihm in der Angelegenheit der Auszahlung der Belohnung für die Auffindung der Leiche der Frau Rosa Luxemburg in Höhe von 10 000 Mark an den Arbeiter Kneipel seit dem obenbezeichneten Schreiben keine Nachricht zugegangen. Das Gericht des Reichswehrbezirkes III ersuche ich daher ergebenst um eine gefällige Auskunft über den Stand der Angelegenheit sowie um Angabe, welche Dienststelle über die Auszahlung der Belohnung endgiltig zu befinden hat.

Im Auftrage:  
Eger

BA-MA. PH 8 V/8. Bl. 166.

*43 Rede von Luise Zietz (USPD) zur Beisetzung Rosa Luxemburgs auf dem Zentralfriedhof [Berlin-] Friedrichsfelde am 13. Juni 1919*

Wir stehen am Sarge einer unserer Besten. Eine zarte Frau mit einem starken reichen, genialen Geist, einem universalen Wissen ist von uns gegangen. Ein grundgütiger Mensch mit einem heiligglühenden Herzen und einer seltenen Selbstlosigkeit, eine ausgeprägte Persönlichkeit mit einem scharfen durchdringenden Verstand, einem stahlharten Willen, einer beispiellosen Energie; eine kühne Kämpferin, die unerschrocken erfüllt mit der mächtigen Leidenschaft des Herzens und des Kopfes allezeit Freiheit und Leben für die Ideale des Sozialismus und sich am Schlusse selbst zum Opfer brachte.

Gehasst von der bürgerlichen Gesellschaft, deren Todfeindin sie war, die sie an ihrer empfindlichsten Stelle traf, wenn sie den schärfsten Kampf gegen das fluchwürdige System des Militarismus führte. Das Bürgertum wußte genau, was es tat, als es wegen einer Rede gegen den Militarismus unsere Genossin auf ein Jahr hinter Kerkermauern setzte und nach Abbüßung dieser Strafe sie auf 2 Jahre in die entsetzliche zermürbende Schutzhaft sperrte, um ihre Kritik unwirksam zu machen. Aber den glühenden Geist einer Rosa Luxemburg konnten selbst Kerkermauern nicht zur Untätigkeit zwingen. Neben wissenschaftlichen Arbeiten verdanken wir insbesondere die glänzend geschriebene Juniusbroschüre dieser Zeit ihrer Kerkerhaft.

Es liegt eine furchtbare Tragik in dem Schicksal unserer Rosa und unseres Genossen Liebknecht, daß es ihnen nicht beschieden war, im offenen Kampf zu fallen, sondern, daß sie von den Trägern des Systems gemeuchelt wurden, das sie am gründlichsten bekämpften. Von der Revolution zu Boden geworfen, ist dieses System unter dem Protektorat einer sogenannten sozialistischen Regierung zu neuer Machtfülle erstanden, um die Revolution zu erwürgen.

Unser Kampf dagegen hat Opfer über Opfer gekostet und dennoch sind wir innerlich fest überzeugt, daß er siegreich sein wird. Und du, liebe

Rosa, hast nicht zum wenigsten dazu beigetragen, daß unsere Ueberzeugung fester und fester geworden ist. In verschwenderischer Fülle hast du uns allen von dem Ueberfluß deines Wissens, deiner Erkenntnis ausgeteilt. Dein hochfliegender Geist, dein nie zu stillender Wissensdurst, die Reinheit deiner Seele, deine Tat- und Kampfesfreudigkeit sind uns allezeit Vorbild und Ansporn gewesen. Wir verlieren in dir die hervorragende Theoretikerin des wissenschaftlichen Sozialismus, die unübertreffliche Lehrerin, die hinreißende und überzeugende Rednerin, die tiefgründige, geistsprühende Schriftstellerin und die kühne Führerin im Kampfgetümmel.

Aber nicht klagen wollen wir an deinem Sarge. Das würde nicht in deinem Geiste sein. All unser tiefes Leid um deinen Verlust, wie um den Verlust all der anderen Kämpfer, die gleich dir meuchlings ermordet oder wegen ihrer politischen Ueberzeugung hingerichtet wurden, all unser lodernder Zorn über diese Greuelthaten, die eine untilgbare Schmach in der Geschichte Deutschlands bleiben werden, sie sollen sich umsetzen, in einer umso leidenschaftlicheren Beteiligung am internationalen Klassenkampf, in der geistigen Vorbereitung der Weltrevolution.

»Freiheit«. Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands vom 14. Juni 1919 (Beilage).



*44 Antrag von Otto Gäbel und Genossen (KPD) in der Berliner Stadtverordnetenversammlung zur Pflege der Gräber der Revolutionsoffer durch die Stadt vom 4. August 1921<sup>1</sup>*

Die Stadtverordnetenversammlung beschließt: Der Magistrat wird beauftragt, die Instandsetzung und Unterhaltung der Gräber, der bei den revolutionären Kämpfen und Unruhen Verunglückten resp. Gefallenen und auf der Flucht Erschossenen auf Kosten der Stadtgemeinde durchzuführen.

Berlin, den 4. August 1921

Otto Gäbel und Genossen.

Vorlagen für die Stadtverordnetenversammlung der Stadtgemeinde Berlin Nr. 39/1921 (DS 665).

<sup>1</sup> Der Antrag stand das erste Mal am 25. August 1921 auf der Tagesordnung, wurde mehrfach vertagt und von den Antragstellern schließlich am 29. September 1921 zurückgezogen.

45 *Aus den Erläuterungen Wilhelm Piecks auf dem 10. Parteitag der KPD in Berlin zum Denkmalprojekt für die gefallenen Revolutionäre, 12. Juli 1925*

Ich möchte Eure Aufmerksamkeit zunächst für eine wichtige Angelegenheit beanspruchen. Draußen in der Wandelhalle sind Zeichnungen und eine Skulptur ausgestellt, die bestimmt sind für ein Denkmal der toten Helden der proletarischen Revolution. Es soll seine Aufstellung finden in Friedrichsfelde, wo die Opfer der von der Sozialdemokratie geführten Konterrevolution liegen, sei es, daß sie durch Meuchelmord gefallen sind, wie Liebknecht, Rosa Luxemburg, Jogiches, Sylt<sup>1</sup>, sei es, daß sie im offenen Kampfe gefallen sind, wie in den Januar- und März-kämpfen 1919 oder bei der Betriebsrätedemonstration im Januar 1920. Der Grundstein wurde bereits am 13. Juni vorigen Jahres gelegt. Jetzt sind alle Vorbereitungen zur Ausführung erledigt worden.

Durch einen befreundeten Künstler<sup>2</sup> haben wir ein Kunstwerk zum Denkmal erhalten, das wahrscheinlich zu den gewaltigsten und erhe-bendsten Werken der revolutionären Kunst gehört. Das Werk stammt von dem 1920 gestorbenen größten französischen Bildhauer Rodin<sup>3</sup>, der es selbst als sein größtes Werk bezeichnet hat. Es trägt den Namen »Die Empörung«. Das soll das Kernstück des Denkmals sein. Die Grundidee soll die einer Mauer sein, es soll erinnern an die Mauer der Förderier-ten<sup>4</sup>, an der in Paris die Opfer der viehischen Rache der französischen Bourgeoisie liegen, die diese 1871 an den Kommunarden übte. Diese

- 1 Wilhelm Sylt (1880-1921), Obermaschinist und Gewerkschaftsobmann in den Berliner Elektrizitätswerken wurde im Berliner Polizeipräsidium niederge-schossen. Er habe angeblich fliehen wollen. Dem schwer Verwundeten wurde stundenlang keine Hilfe gewährt.
- 2 Es handelt sich um den Kunstsammler Eduard Fuchs (1870-1940).
- 3 Auguste Rodin (1840-1917) gilt als bedeutendster europäischer Bildhauer des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jh. Beim Todesjahr irrte Pieck.
- 4 Gemeint ist die Mauer der Föderierten (Druckfehler im Original).

Idee der Mauer soll ferner in Parallele stehen zur Kremelmauer in Moskau, wo die Helden der russischen Revolution an der Seite Lenins liegen. Wie viele unserer Genossen von der Bourgeoisie zur Ermordung an die Mauer gestellt wurden, so soll auch aus der Idee der Mauer der Gedanke an die Empörung, das Werk der Rache und des Sieges des Proletariats hervorstechen. Das soll die Figur Rodins symbolisch ausdrücken.

So soll in Berlin vom gesamten deutschen revolutionären Proletariat das zentrale Monument für die gefallenen und ermordeten Revolutionskämpfer geschaffen werden. An der Vorderseite des Denkmals sollen die Totentafeln angebracht werden, auf denen die Kämpfer aufgezeichnet, die in Berlin gefallen sind, an der Rückseite die Namen der Gefallenen aus dem Reich. Das gesamte deutsche Proletariat soll teilhaben an diesem Denkmal, aber es ist natürlich, daß die materielle Seite dabei nicht vergessen werden darf, daß das gesamte deutsche Proletariat zu den Kosten beitragen muß.

Die Denkmalsmauer soll in roten Sandstein oder Porphyrt ausgeführt und mit Bronzetafeln und Feuerbecken geschmückt werden.

Bericht über die Verhandlungen des X. Parteitag der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale). Berlin vom 12. bis 17. Juli 1925. Berlin 1926. S. 289.

46 *Aus der Rede Wilhelm Piecks anlässlich der Enthüllung des Revolutionsdenkmals auf dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde am 13. Juni 1926*

[...] Genossinnen und Genossen! Gestattet mir einen kurzen Rückblick auf die Geschichte dieser Grabstätte. Sie war von dem Berliner Magistrat der damaligen Zeit als eine Verbrecherecke gedacht, denn als Verbrecher bezeichnete er offen die toten Helden, die in den Januarkämpfen 1919 erschlagen und ermordet wurden. Die revolutionäre Arbeiterschaft verlangte, daß die 31 Arbeiter gemeinsam mit Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg ebenso auf dem historischen Revolutionsfriedhof von 1848 im Friedrichshain beerdigt werden sollen wie die 7 gefallenen Arbeiter des 9. November 1918, die 14 beim konterrevolutionären Putsch am 6. Dezember erschossenen Arbeiter und die 11 am 24. Dezember gefallenen Matrosen.

Aber der Magistrat und der sozialdemokratische Rat der Volksbeauftragten, die in den Januartagen um ihre Herrschaft gezittert hatten, rächten sich dafür an den toten Revolutionskämpfern noch dadurch, daß sie sie als Verbrecher an der Staatsordnung bezeichneten und ihnen die Beerdigung im Friedrichshain verweigerten. Sie konnten sich dies damals gestatten, weil die Konterrevolution bereits gesiegt hatte, als am 19. Dezember 1918 der erste Arbeiter- und Soldatenkongreß unter der schmachvollen Beeinflussung sozialdemokratischer und unabhängiger Führer seine Macht an die Nationalversammlung abzutreten beschlossen hatte.

So erfolgte am 25. Januar 1919 hier an dieser Stelle die Beerdigung der 31 Kameraden, in ihrer Mitte *Karl Liebknecht*. An seiner Seite wurde noch ein leerer Sarg der Erde übergeben. Es fehlte die Leiche *Rosa Luxemburgs*, die zusammen mit Karl Liebknecht am 15. Januar im Eden-Hotel von den »Edelsten der Nation«, von einer entmenschten Offiziersmeute, bestialisch geschlagen und dann auf der Fahrt in einem Auto ermordet worden war. Ausgeplündert, bestohlen, hatten

sie die Leiche in den Landwehrkanal geworfen. Dieses feige Gesindel verbreitete die Nachricht, Rosa sei von ihren Anhängern den Offizieren entrissen und verschleppt worden. Lange hielt sich bei den Arbeitern die Hoffnung, Rosa könnte noch am Leben sein, könnte sich noch irgendwo verborgen halten. Doch wir wußten, daß eine solch Hoffnung unbegründet war. Erst am 31. Mai, viereinhalb Monate nach ihrer Ermordung, wurde die Leiche an der Tiergartenschleuse im Landwehrkanal gefunden, und heute vor sieben Jahren, genau auf den Tag, am 13. Juni 1919, konnte sie an der Seite Karl Liebkechts und inmitten der übrigen gefallenen Kameraden dieser Stätte übergeben werden. [...]

»Die Rote Fahne« vom 15.6.1926 (siehe auch Wilhelm Pieck: Reden und Aufsätze. Auswahl aus den Jahren 1908-1950. Bd. I. Berlin 1952. S. f.).

*47 Dringlichkeitsantrag von Otto Gäbel, Paul Schwenk und Genossen (KPD) in der Berliner Stadtverordnetenversammlung zur Würdigung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht anlässlich des 10. Jahrestages ihrer Ermordung vom 18. Dezember 1928*

Anlässlich des zehnjährigen Tages der Ermordung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts beschließt die Stadtverordnetenversammlung:

1. Der Magistrat wird ersucht, in Verbindung mit dem Polizeipräsidenten die Lichtensteinbrücke in Rosa-Luxemburg-Brücke und die Lichtensteinallee in Karl-Liebknecht-Allee umzubenennen.
2. Der Magistrat wird ersucht, an der Mordstelle einen Denkstein für Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht zu errichten.

Berlin, den 18. Dezember 1928

Otto Gäbel, Schwenk und Gen.

Vorlagen für die Stadtverordnetenversammlung der Stadtgemeinde Berlin Nr. 1/1929 (DS 27).

*48 Beschluss des Bezirksamtes Berlin-Lichtenberg über den Abriss  
des Revolutionsdenkmals auf dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde  
vom 23.11.1934*

Niederschrift über die Besprechung mit den Bezirksbeigeordneten des  
Verwaltungsbezirks Lichtenberg am 23. November 1934 [Auszug]

[...]

9. Verschiedenes

[...]

b. Auf Anregung des Bezirksstadtrats Gutzeit wird die Beseitigung des  
Rosa-Luxemburg-Liebknecht-Denkmal auf dem Zentralfriedhof gut-  
geheißen.

[...]

49 *Aus dem Tagesbericht der Staatspolizeistelle für den Landespolizei-  
bezirk Berlin vom 17. Januar 1935*

6.) Besondere Meldungen:

a) Das Revolutionsdenkmal auf den Grabstätten Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs auf dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde wird z. Zt. abgetragen. Die Abbrucharbeiten sind seit etwa 8 Tagen im Gange. Gestern versuchten nun zwei Personen, den Abbruch selbst und dessen Umgebung zu photographieren, zweifellos in der Absicht, an Hand der Photographien Greuelnachrichten zu verbreiten. Bei den Tätern handelt es sich um den Bauarbeiter Karl Otto, 24.4.07 Berlin geb., und den Einschaler Xaver Steidle, 15.11.97 Fischbach geb., beide Berlin-Lichtenberg, Landsberger Chaussee, Kol. Einigkeit wohnhaft.

Heinz Voßke: Geschichte der Gedenkstätte der Sozialisten in Berlin Friedrichsfelde. Berlin 1982. S. 55f.



*50 Aus dem Verwaltungsbericht der Bezirksverwaltung Berlin-Lichtenberg für 1932 bis 1936*

[...] Der Zentralfriedhof Friedrichsfelde erhielt im Jahre 1934 für die dort beerdigten 19 Kriegsteilnehmer eine Ehrenabteilung. Die auf dem Friedhof für die beigesetzten Kommunisten errichtete Gedächtnismauer wurde abgerissen. [...]

Verwaltungsbericht der Bezirksverwaltung Lichtenberg für die Zeit vom 1. April 1932 bis 31. März 1936 mit einem Rückblick auf die Verwaltungstätigkeit in den Jahren 1928/1931. Berlin 1937. S. 62.

*51 Aus dem Bericht des Bezirksbürgermeisters des Verwaltungsbezirks Lichtenberg an den Berliner Stadtkommandanten Generaloberst Bersarin<sup>1</sup> vom 30. Mai 1945*

[...] Auf diesem Zentralfriedhof befinden sich auch viele Gräber von alten Vorkämpfern der deutschen Arbeiterschaft, darunter Wilhelm Liebknecht (Vater), Hugo Haase, Paul Singer, Karl Legien, Luise Zietz, Fritz Zubeil, Hermann Müller, Richard Fischer, Hermann Molkenbuhr und andere. Die Gräber und Denkmäler dieser Vorkämpfer sind noch gut erhalten und befinden sich rechts auf dem Friedhof dicht beim Eingang.

Auf dem hinteren Teil des Friedhofes waren die Opfer der Revolution 1918 in zwei größeren Abteilungen beigesetzt. Darunter die beiden Ermordeten Karl Liebknecht (Sohn) und Rosa Luxemburg. In der Mitte befand sich ein Monumental-Denkmal. Dieses Denkmal wurde von den Faschisten vernichtet. Die Grabstellen sind neu belegt. Wie ich in einem Bericht, den ich Herrn Hauptmann Artur Pieck<sup>2</sup> zur Weiterleitung an seinen Vater Wilhelm Pieck bereits ausführte, läßt sich auf dem alten Platz ein neues Denkmal errichten. [...]

Landesarchiv Berlin. C Rep. 147-1. Nr. 9. Bl. 6.

- 1 Nikolai Erastowitsch Bersarin (1904-1945) wurde 1975 auf Grund seiner Verdienste um die Stadt postum in die Liste der Ehrenbürger Berlins aufgenommen. Die 1992 verfügte Streichung ist inzwischen wieder aufgehoben.
- 2 Gemeint ist Arthur Pieck, der als Offizier der Sowjetarmee nach Berlin kam.

52 *Aus dem Brief Wilhelm Piecks an Karl Maron (Erster Stellvertreter des Oberbürgermeisters von Groß-Berlin) vom 6. Dezember 1945: Wiederherstellung der Grabstätte von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg<sup>1</sup>*

Lieber Freund Karl!

Ich bitte Dich zu überlegen, ob es zweckmäßig ist, im Magistrat den Antrag zu stellen, daß die Stadt Berlin die Wiederherstellung der von der Naziregierung und der Hitlerbande zerstörten Grabstätte von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg und den übrigen mit ihnen gemeinsam auf dem Friedhof in Friedrichsfelde beerdigten Kämpfern einschließlich des drauf errichteten Denkmals übernimmt. Ich war heute mit dem Genossen Kowalke (Bürgermeister von Lichtenberg)<sup>2</sup> und dem Pol. Leiter von Lichtenberg sowie mit Genossen der Berliner Bezirksleitung und der Geschäftsleitung des ZK draußen und habe mir die Grabstätte angesehen. Auf der Grabstätte sind Ende 1941 und 1942 ungefähr 180 neue Beerdigungen erfolgt, die sämtlich auf eine andere Stelle verlegt werden müssten. Natürlich werden die Angehörigen der dort Beerdigten Schwierigkeiten machen. Aber diese müssten von vornherein durch einen Beschluß des Magistrats ausgeschaltet werden. Es besteht ein absolut moralisches Recht der Berliner Arbeiterschaft, daß die von den Faschisten zerstörten Grabstätten wieder in den alten Zustand gebracht werden.

Zugleich könnte damit ein Beschluß des Magistrats verbunden werden, auch die Grabstätte, auf der die alten sozialdemokratischen Führer Wilhelm Liebknecht, Paul Singer, Legien Auer, Pfannkuch u. a. beerdigt

- 1 Eine entsprechende Beschlussvorlage wurde von seinem Sohn, Stadtrat Arthur Pieck, eingebracht.
- 2 Karl Kowalke (1883-1962) war 1. Stellvertreter des Bürgermeisters von Berlin-Lichtenberg.

sind, in die Obhut des Magistrats zu nehmen und daß der gesamte Platz um diese Grabstätte herum eine entsprechende Ausgestaltung erhält. [...]

Es wäre außerdem noch zu überlegen, ob nicht der Antrag gestellt werden soll, die Grabstätte der im Jahre 1848 gefallenen Kämpfer der Revolution auf dem Friedhof im Friedrichshain herzurichten und zu einer Gedenkstätte ausbauen zu lassen. Auf diese Weise würde die Wiederherstellung der Grabstätte der gefallenen Januarkämpfer auf dem Friedhof in Friedrichsfelde mehr im Rahmen dieser allgemeinen Herstellung der drei Grabstätten auf Kosten des Magistrats in Erscheinung treten. Aber es müßte natürlich Gewicht darauf gelegt werden, daß in erster Reihe die Grabstätte der gefallenen Januarkämpfer in Friedrichsfelde wiederhergestellt wird, wobei besonders die Aufrichtung des Denkmals besondere Kosten verursachen wird. [...]

Mit bestem Gruß

W. Pieck

SAPMO-Barch. NY 4036/611. Bl. 16 (abgedruckt mit abweichenden Kürzungen bei Heinz Voßke: Geschichte der Gedenkstätte der Sozialisten in Berlin Friedrichsfelde. Berlin 1982. S. 158f.).

53 *Begründung zur Magistratsvorlage »Ausbau bzw. Wiederherstellung der Grabstätten gefallener Revolutionskämpfer« vom 11. Dezember 1945<sup>1</sup>*

Die Ehrung der Männer, die ihr Leben für die Überwindung des Feudalismus und den Sieg der Demokratie geopfert haben derer, die im Kampf gegen die imperialistische Reaktion als Vorhut der Demokratie und für die Befreiung der Arbeiterschaft ermordet worden sind, und derer, die restlos und lebenslang mit dem vollen Einsatz ihrer Person die sozialistische Bewegung geleitet haben, ist eine gerechte Forderung aller Berliner Demokraten und Sozialisten. Sie ist nötig, um der lebenden Generation und besonders der Jugend den historischen Zusammenhang unserer heutigen Ziele mit den Kämpfen der Vergangenheit zum Bewußtsein zu bringen und ihr als Ansporn im Kampf gegen die Reste des Faschismus zu dienen.

Das Andenken, das die Nazi mit brutaler Gewalt löschen wollten, soll durch den Magistrat der Stadt Berlin zu neuem Leben erweckt werden. Berliner Demokraten und Berliner Arbeiter haben die Mittel zur Anlage der Gedenkstätten aufgebracht. Die Nazi haben sie planmäßig zerstört. Der Magistrat der Stadt Berlin hält es für seine Ehrenpflicht, die Kosten für die dem Wunsche der ganzen antifaschistischen Bevölkerung Berlins entsprechende Wiederherstellung dieser Stätten zu übernehmen.

Landesarchiv Berlin. C Rep. 100-05. Nr. 765. Bl. 24.

1 Die Verhandlung und Beschlussfassung erfolgte in der Magistratssitzung am 17. Dezember 1945. Sie betraf die sozialdemokratischen und kommunistischen Grabstätten in Friedrichsfelde sowie den Revolutionsfriedhof im Friedrichshain. Siehe Die Sitzungsprotokolle des Magistrats der Stadt Berlin 1945/46, Teil I, Berlin 1995, S. 731.

*54 Beschluss des Zentralsekretariats der SED zur Zusammenlegung  
der Gräber der alten Sozialisten und der KPD in Friedrichsfelde  
vom 24.9.1946*

Protokoll Nr. 39

der Sitzung des Zentralsekretariats am 24.9.1946 [Auszug]

[...]

10. Friedhofsstätte in Friedrichsfelde: (Einführung Pieck)	Das Zentralsekretariat ist grundsätzlich ein- verstanden mit einer Zusammenlegung der Grabstätten der alten Sozialisten und der Toten der Revolution 1918 und später
--	---

[...]

SAPMO-Barch. DY 30/VI 2/2.1/34. Bl. 3.

*55 Aus dem Protokoll der 93. Magistratssitzung am 26. Mai 1948:  
Neugestaltung der Friedhofsanlage für die großen sozialistischen  
Führer auf dem Friedhof in Berlin-Friedrichsfelde*

[...] Nach Erläuterung wird beschlossen:

»Der Magistrat nimmt von dem Bericht über eine am 8. April 1948 abgehaltene Ortsbesichtigung durch die Stadträte Bonatz und Reuter und durch den Hauptamtsleiter Lingner Kenntnis und stimmt dem nunmehr beabsichtigten Verfahren für die Neugestaltung der Friedhofsanlage zu.«<sup>1</sup>

Landesarchiv Berlin. C Rep. 100-05. Nr. 818. Bl. 138.

1 Das Verfahren schloss die Zusammenlegung der Gräber nach gestalterischen Gesichtspunkten und Umbettungen ein. Damit korrigierte der Magistrat die noch im März vertretene Auffassung, dass Umbettungen nicht zuzumuten wären.

56 *Aus den handschriftlichen Notizen von Wilhelm Pieck über seinen Besuch auf dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde am 2. Februar 1950*

Grabstätte der Revolutionsopfer – Januar 1919

Abt. 64 des Friedhofes in Friedrichsfelde

[...]

Bei dem Besuch des Friedhofes am 2.2.1950 erfuhr ich von dem Friedhofswärter Meißner, der seit 40 Jahren dort tätig ist, Näheres über die Behandlung der Grabstätten während der Nazizeit.

Die Grabstätte wurde immer wieder von der Bevölkerung besucht, die aber durch Nazileute vertrieben wurden.

1935 sollte das Denkmal beseitigt werden, erst durch Sprengung, aber da es zu fest war und große Beschädigungen der umliegenden Grabstätten verursacht hätte, so wurde es Stein um Stein abgetragen. Die Embleme am Denkmal aus rostfreien Stahl – Sowjetstern und die Worte: »Ich war, ich bin, ich werde sein« waren schon Anfang der Nazizeit entfernt worden. Das Fundament blieb in der Erde. Die Gräber wurden eingeebnet und neue Leichen dort beigesetzt. Die Grabsteine sind noch vorhanden und liegen hinter der provisorischen Kapelle.

Der Friedhofsgärtner Meißner erzählte mir, daß der Zinksarg von Karl Liebknecht noch lange gut erhalten gewesen sei und unter einem neuen Grab tief in der Erde beigesetzt worden wäre (vorn am Zugang 1. Grab links).

Von Rosa Luxemburg und Leo Jogiches hätte man nichts gefunden.

[...]

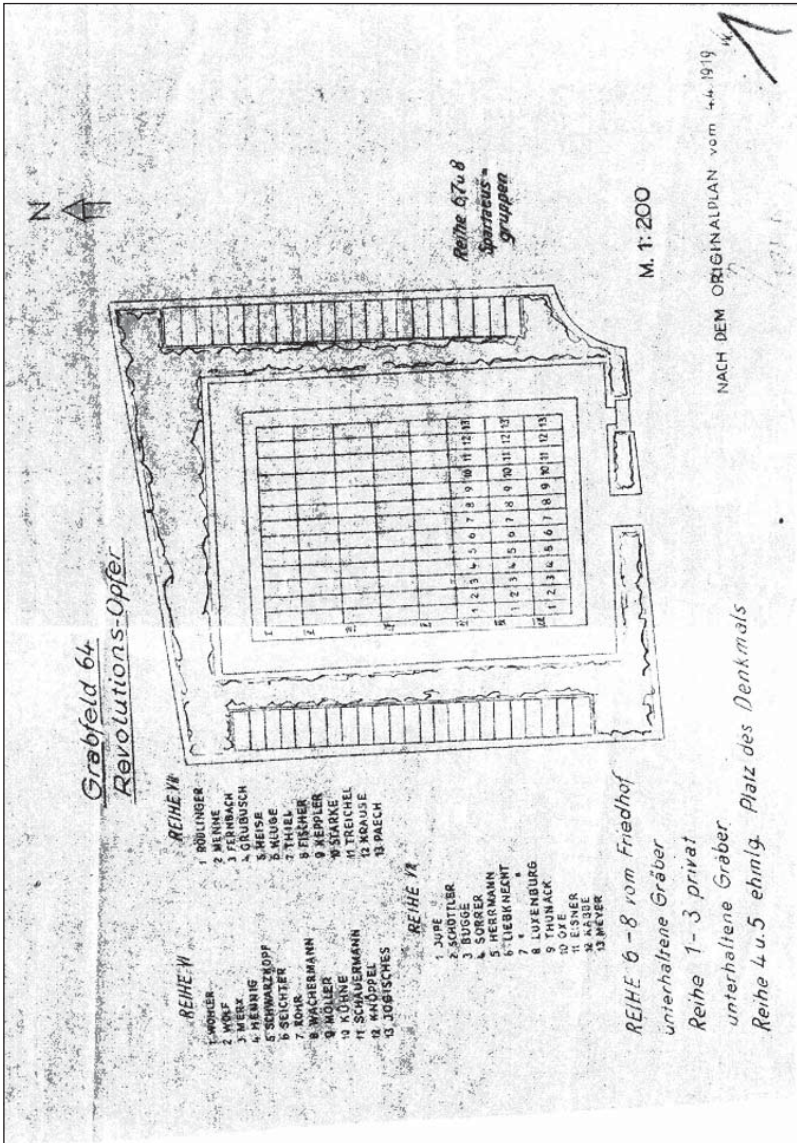
SAPMO-Barch. NY 4036/611. Bl. 72.



*57 Rekonstruktion der Belegung des Grabfeldes 64 nach Plänen von  
1919 für die Suchgrabungen im Jahre 1950<sup>1</sup>*

Bezirksamt Lichtenberg von Berlin, Friedhofsverwaltung, Zentral-  
friedhof Friedrichsfelde, Altregistratur.

1 Die Pläne von 1919 sind nicht überliefert. Die Angabe der Nordrichtung auf der vorliegenden Zeichnung ist falsch. Sie verläuft in Wirklichkeit diagonal von links unten nach rechts oben.



58 *Wilhelm Pieck: Anweisungen für die Gedenkstätte Friedrichsfelde,  
o. D. [vermutlich Sommer 1950]*

Um den Gedenkstein herum 8 flache Grabplatten, und zwar vor dem  
Denkmal: Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg

rechts: Ernst Thälmann, Jonny Scheer

links: Rudolf Breitscheidt, Franz Künstler

hinten: Franz Mehring, Wilhelm Sylt

[Skizze zur Anordnung der Grabplatten]

Unter die Grabplatte von Liebknecht soll der Metallsarg mit der Leiche  
Liebknechts eingebettet werden, der auf der alten Grabstätte, vorn un-  
ten links unter dem 1. Grab liegt. Muß dort ausgehoben werden.

[Skizze der Frontalansicht des Gedenksteines mit Inschrift]

SAPMO-Barch. NY 4036/611. Bl. 121/122; teilweise als Faksimile abge-  
druckt bei Heinz Voßke: Geschichte der Gedenkstätte der Sozialisten in  
Berlin Friedrichsfelde. Berlin 1982. S. 68.

*59 Protokoll über die Suchgrabungen auf dem ehemaligen Grabfeld 64  
vom 5.1.1951*

Zentralfriedhof  
in Friedrichsfelde  
Berlin-(Lichtenberg)

Protokoll

Die Reihenabteilung Nr. 37<sup>1</sup> wurde, da die Liegefrist in dieser Abtlg. abgelaufen war, im Jahre 1941 neu belegt.

Mit den hierzu notwendigen Arbeiten waren die Kollegen Pinkall, Russ, Mertens, Meissner und Manke beauftragt worden.

Bei den Beerdigungsarbeiten in der angegebenen Abtlg. Reihe 4 fand man den Sarg, enthaltend einen Zinkeinsatz mit den sterblichen Überresten von Dr. Karl Liebknecht. Dieser Sarg wurde nach Aussagen der Obengenannten von seiner alten Stelle entfernt und in derselben Abtlg. bei der mit 37/4-1 bezeichneten Stelle wieder beigesetzt.

Im Auftrage von Herrn Staatspräsidenten Wilhelm Pieck hatte die Friedhofsverwaltung den Auftrag, die sterblichen Überreste von Dr. Karl Liebknecht von dort auszubetten und neu in der Ehrenabtlg. Der Grossen Sozialisten beizusetzen.

Die hiermit Beauftragten haben nach den von den obengenannten Kollegen gemachten Angaben, die Arbeiten begonnen, ohne jedoch bis heute auf den Sarg zu stossen. Gefunden wurde lediglich ein Stück eines Zinkeinsatzes.

1 Nach einer Umnummerierung wurde das ehemalige Grabfeld 64 unter dieser Nummer geführt.

196 Dokumente

Berlin-Lichtenberg, den 5.1.1951

Willy Pinkall

Hermann Russ

Fritz Meissner

Hermann Mertens

Paul Manke

Landesarchiv Berlin. C Rep. 110. Nr. 165.

*60 Mitteilung an das ZK der SED über die Grabsteine aus dem Grabfeld der KPD vom 1.10.1971*

Friedhöfe-Ost  
113 Berlin  
Gudrunstr./  
Zentralfriedhof

Zentralkomitee  
der Sozialistischen Einheits-  
partei Deutschlands  
Büro des Politbüros  
z.Hd. des Genossen Thunig  
102 Berlin  
Marx-Engels-Platz

Mie/B

1.10.71

Alte Denksteine der ehem. Gedenkstätte der Kommunistischen Partei Deutschlands (alte Abt. 64) auf dem Zentralfriedhof in Berlin Friedrichsfelde

---

Wie bereits örtlich nachgewiesen, wurden von der Friedhofsverwaltung des Stadtbezirks Lichtenberg bei dem Bau der heutigen Gedenkstätte der Sozialisten in Berlin-Friedrichsfelde die alten Denksteine (Liegeplatten) in einem Kellerraum der Feierhalle des Zentralfriedhofes sichergestellt. Hierbei handelt es sich um folgende Gedächtniszeichen:

198 Dokumente

	geb.	Todestag
1. Rosa Luxemburg	5.5.71	15.1.19
2. Karl Liebknecht	13.8.71	15.1.19
3. Franz Mehring	27.2.1846	29.1.19
4. Emil Oxe	11.5.79	12.1.19
5. Rudolf Starke	10.6.86	11.1.19
6. Jacob Meyer	3.5.84	11.1.19
7. Johannes Knuppel	28.4.95	1.2.19
8. Karl Rohr	31.1.72	6.1.19
9. Erich Kluge	19.3.95	11.1.19
10. Hermann Paul	12.10.85	8.1.19
11. Wilhelm Treichel	28.7.69	7.1.19
12. Robert Paech	28.3.91	11.1.19
13. Otto Wiktor		
14. Kurt Wolff	10.12.96	2.2.19
15. Fritz Männe	22.1.98	11.1.19
16. Heinrich Schauer mann	10.10.85	8.1.19
17. Karl Grubusch	21.10.90	11.1.19

Hierzu sind folgende Eintragungen im Friedhofsregister vorgenommen worden:

- Zu 1 erschossen
- ” 2 nicht festgestellt 31.5. im Landwehrkanal aufgefunden
- ” 3 gestorben
- ” 4 erschossen
- ” 5 ”
- ” 6 ”
- ” 7 Rückenschuß
- ” 8 erschossen
- ” 9 ”
- ” 10 ”
- ” 11 ”
- ” 12 ”
- ” 13 Papiere fehlen

” 14 Schußverletzung  
” 15 erschossen  
” 16 ”  
” 17 ”

Die Denksteine werden von uns weiterhin aufbewahrt. Wir bitten jedoch um einen Entscheid, was mit den Steinen geschehen soll.<sup>1</sup>

Hauskeller  
Leiter der Friedhöfe Ost

Mielenz  
Oberreferent

Bezirksamt Lichtenberg von Berlin, Friedhofsverwaltung, Zentralfriedhof Friedrichsfelde, Verwaltungsarchiv.

1 Die Denksteine für Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht wurden in das Depot des Museums für Deutsche Geschichte in Berlin (heute Deutsches Historisches Museum) überführt und dort aufbewahrt.



*61 Aus dem Bericht der Kommission zum Umgang mit den politischen Denkmälern der Nachkriegszeit im ehemaligen Ost-Berlin vom 5. Februar 1993*

[...] Die wichtigste, unmittelbare Traditionslinie sah die SED in der organisierten Arbeiterbewegung, die von den Anfängen über die marxistisch orientierte »revolutionäre Phase« der deutschen Sozialdemokratie bis hin zur KPD und SED führte.

Dies Traditionsverständnis läßt sich eindrucksvoll an der »Gedenkstätte der Sozialisten« in Berlin-Friedrichsfelde nachvollziehen. Sie galt als bedeutendste Erinnerungsstätte der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung. Die Gedenkstätte erinnert wie wohl keine andere in Deutschland an Persönlichkeiten der deutschen Arbeiterbewegung.

Hier befinden sich Grabstätten und Gedenkstätten von als wichtig empfundenen Kommunisten und Sozialdemokraten – aber auch Funktionären der SED sowie sozialistischen Schriftstellern und Kulturpolitikern. [...]

Bei der Würdigung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht hielt sich die SED außerordentlich zurück. Ein Gedenkstein und zwei Tafeln erinnern an Karl Liebknecht. Nur zwei kleine Anlagen erinnern an Rosa Luxemburg, immerhin theoretischer Kopf der linken Sozialdemokraten, Mitbegründerin des Spartakusbundes und der KPD. Als Indiz für dieses gebrochene Verhältnis kann auch die für den Rosa-Luxemburg-Platz vorgesehene Denkmalplastik angesehen werden, die nicht realisiert wurde, aber auf eine reine Personendarstellung reduziert werden sollte. [...]

### **Gedenkstätte er Sozialisten**

Die Anlage bezeugt sozialistische Geschichte vor 1948 und widerspiegelte gleichzeitig das Traditionsverständnis der herrschenden Elite der DDR.

Die erste Gestaltung der Anlage ging 1926 direkt auf den Architekten Mies van der Rohe zurück und wurde (nach der Zerstörung 1935)

im Jahre 1945 zunächst provisorisch erneuert, 1946 von Scharoun und Tessenow mittelbar beeinflusst.<sup>1</sup> Die heutige Anlage geht auf ein Architektenteam zurück, das im Auftrag Wilhelm Piecks arbeitete und seine Ideenskizzen umzusetzen hatte. [...]

Die Kommission empfiehlt mit Mehrheit:

- Der Hauptteil der Gedenkstätte hat als Denkmalanlage Bestandschutz und soll erhalten bleiben.
- Über den Erhalt des Pergolenweges und der Ehrengräber sollte erst später, möglichst gestützt auf einen Forschungsauftrag (Bewertung von Geschichte und Personen), entschieden werden.
- Dringend geboten erscheint eine Tafel im Hauptteil der Anlage, die historische und biographische Informationen vermittelt.
- Über den Umgang mit einzelnen Gräbern (z. B. von Walter Ulbricht) sollte ebenfalls zu einem späteren Zeitpunkt entschieden werden.

[...]

Abgeordnetenhaus von Berlin. 12. Wahlperiode. Drucksache 12/2743. S. 8f.

1 Die Autoren spielen hier offenbar auf den beschränkten Wettbewerb an, der allerdings erst 1947 ausgeschrieben wurde. Hans Scharoun (1893-1972), Architekt, Stadtrat für Bau- und Wohnungswesen im ersten Berliner Nachkriegsmagistrat; Heinrich Tessenow (1876-1950), Architekt, lehrte an der TH Berlin-Charlottenburg.

## Autorenverzeichnis

*Klaus Gietinger*, Autor/Regisseur

Jg. 1955; Dipl. Sozialwissenschaftler. Mitbegründer der Westallgäuer Filmproduktion. Mehrere Kinospielefilme als Autor/Regisseur z. T. als Produzent (»Daheim sterben die Leut«, »Schön war die Zeit«, »Heinrich der Säger«), Tatorte und Fernsehfilme als Autor/Regisseur, Kinderfilme (Rotkäppchen, Löwenzahn), Drehbücher (mit B. Fischerauer) zu den Dokumentarspielen »Hitler vor Gericht« (2008) und »Der Gewaltfrieden« (2010), über den Versailler Friedensvertrag (BR). Bücher u. a.: Eine Leiche im Landwehrkanal. Die Ermordung Rosa Luxemburgs (2009), Der Konterrevolutionär. Waldemar Pabst – eine deutsche Karriere (2009), Totalschaden – das Autohasserbuch (2010). Publizist u. a. in »Die Zeit«, »Frankfurter Rundschau«. Preise u.a.: Nom. Deutscher Filmpreis 1986, Spezialpreis Filmfestival Gijon (Spanien) 1989. Umweltpreis (für Löwenzahn) Bratislava 2009. [www.gietinger.de](http://www.gietinger.de)

*Jürgen Hofmann*, Prof. Dr. sc.

Jg. 1943; Abitur an ABF Halle; 1966-1970 Studium der Geschichte an der Karl-Marx-Universität Leipzig; danach wissenschaftlicher Assistent bzw. Dozent an der Akademie für Gesellschaftswissenschaften in Berlin; Promotionen 1976 (Dr. phil.) und 1983 (Dr. sc.); 1989 Berufung zum ordentlichen Professor; seit 1990 wechselnde Projekte; Mitglied des Kuratoriums der ITH (Wien/Linz); Forschungen und Publikationen zur Geschichte Preußens, zur DDR- und SED-Geschichte sowie zur ost-deutschen Identität.

*Annelies Laschitzka* Jg. 1934, Prof. Dr. sc.

1954-58 Studium der Geschichte in Leipzig an der Karl-Marx-Universität Leipzig. Danach Spezialisierung auf die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung bis 1918. Mit Beiträgen beteiligt an mehreren Gemeinschaftsprojekten und vielfältige eigene Publikationen. Konzentration auf die Liebknecht- und Luxemburgforschung. Weltweite Anerkennung durch die Edition der »Gesammelten Briefe« und die Mitherausgabe der »Gesammelten Werke« Rosa Luxemburgs. Beraterin des Luxemburg-Films von Margarethe von Trotta. Mitglied des Förderkreises Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung und der Internationalen Rosa-Luxemburg-Gesellschaft. Größere Publikationen: Im Lebensrausch, trotz alledem. Rosa Luxemburg. Eine Biographie. (1996. 3. Aufl. d. Tb-Ausgabe 2009); Die Liebknechts. Karl und Sophie – Politik und Familie. (2007). Tb-Ausgabe 2009).

*Volkmar Schneider*, Prof. Dr.

Geboren am 21. Januar 1940 in Dessau. Abitur in Hildesheim. Medizinstudium in Berlin (FU) und in Hamburg. Promotion 1965. Facharzt für Rechtsmedizin. Habilitation 1974. Professor seit 1976. Direktor des Landesinstituts für gerichtliche und soziale Medizin Berlin seit 1982 und des Instituts für Rechtsmedizin der Freien Universität Berlin seit 1983. Seit 2003 Direktor des fusionierten Instituts für Rechtsmedizin der Charité (FU / HU). Zwischenzeitlich kommissarischer Direktor des Instituts für Forensische Psychiatrie (FU). Seit 2007 im Ruhestand. Dekan 1976-78, Vizepräsident der FU 1995-97, Vizepräsident der Deutschen Gesellschaft für Rechtsmedizin 1998-2004. Ehrendoktor der Semmelweis Universität (Budapest) und der Medizinischen Akademie Wrocław / Breslau. Bundesverdienstkreuz (1. Klasse) 2005. Ehrenmitglied mehrerer ausländischer Fachgesellschaften

## ROSA-LUXEMBURG-FORSCHUNGSBERICHTE

**Heft 1: Leipziger Reden und Schriften Rosa Luxemburgs.** 2. korrigierte Auflage. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2007. 53 S. ISBN 978-3-89819-272-9.

**Heft 2: Rosa Luxemburg Breslauer Gefängnismanuskripte zur Russischen Revolution.** Textkritische Ausgabe. (Manuskriptdruck). 2. unveränderte Auflage. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2007. 123 S. ISBN 978-3-89819-273-6.

**Heft 3: Erhard Hexelschneider: Rosa Luxemburg und die Künste.** 2. unveränderte Auflage. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2007. 230 S. ISBN 978-3-89819-170-8.

**Heft 4: Erhard Hexelschneider: Rosa Luxemburg und Leipzig.** Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2007. 131 S. ISBN 978-3-89819-269-9.

**Heft 5: Annelies Laschitza: Die Welt ist so schön bei allem Graus. Rosa Luxemburg im internationalen Diskurs.** 2. unveränderte Auflage. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2007. 109 S. ISBN 978-3-89819-274-3.

**Heft 6: Ottokar Luban: Rosa Luxemburgs Demokratiekonzept. Ihre Kritik an Lenin und ihr politisches Wirken 1913–1919.** Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2008. 316 S. ISBN 978-3-89819-301-6.